Die Beziehungen des deutschen Ordens zu König Johann von Böhmen und Karl IV.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Hohen Philosophischen Fakultät

der

Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg.

ACAD.
LUGD.BAT.
BIBL.

Vorgelegt von

Martin Emmelmann

aus Deersheim.

Halle a. S.
1910.

Referent: Geh. Reg.-Rat Professor Dr. **Th. Lindner.**

Meinen lieben Eltern

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Kapitel I: Die Beziehungen des Königs Johann von Böhmen zum Orden in Preussen . . . . . 1—17

Das erste Kapitel behandelt als Einführung die Berührungen König Johanns mit dem preussischen Orden (von 1327 an).

Kapitel II: Markgraf Karl von Mähren und der deutsche Orden in Preussen . . . . . 17—69

Das Kapitel weist die Beziehungen des Markgrafen Karl von Mähren zum preussischen Ritterorden nach bis zum Jahre 1347.

Kapitel III: Karl IV. und seine weiteren Beziehungen zum Deutschen Orden in Preussen . . . . . 70—97

Es wird hier die Stellung Karls nach Gewinnung des deutschen Thrones und der Kaiserwürde gegenüber den Rittern in Preussen dargetan bis zum Ende seiner Regierungszeit.

Schlusswort, das eine kurze Charakteristik der Stellung Karls gibt . . . . . 98—99

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41544726_0143

Verzeichnis der abgekürzt zitierten Quellen.

R. K.	=	Böhmer-Huber: Die Regesten des Kaiserreichs unter Kaiser Karl IV.
R. I.	=	Böhmer-Ficker: Regesta Imperii inde ab anno 1314 usque ad an. 1347.
Rs.	=	Die in den Regesten besonders gezählten Reichssachen.
R. P.	=	Regesten der Papsturkunden bei Böhmer-Huber.
M. H.	=	Vetera Monumenta Historica Hungariam Sacram Illustrantiam ab Augusto Theiner. T. I u. T. II. Romae 1859.
Th. M. P.	=	Vetera Monumenta Poloniae et Lithuaniae Gentumque Finitimarum Historiam illustrantia ab Augusto Theiner. T. I, Romae 1860.
Mon. Vat.	=	Klicmann: Monumenta Vaticana res gestas Bohemicas illustrantia. T. I u. II. Prag 1903 u. 07.
Lites ac res gestae	=	Graf Dzialyński: Lites ac res gestae intra Polonos ordinemque Cruciferorum. 1. Ausgabe Bd. I—III nebst Ergänzungsband. Posen 1855 f. Editio altera (zitiert Ed. ²). T. I u. II. Posen 1890.
C. d. M. P.	=	Codex diplomaticus Mojoris Poloniae. Poznanie 1877/81. T. II—IV.
C. d. P.	=	Rzyczyński et Muczkowski: Codex diplomaticus Poloniae T. I—III. Varsaw. 1847/58.
Dlugoss:	=	Joannis Dlugossii Longini Canonici Cracoviensis Historiae Polonicae. Opera omnia. T. XII. Lib. IX. Cracoviae 1876.
Dogiel:	=	Dogiel: Codex diplomaticus regni Poloniae et magni ducatus Lithuaniae. T. I Vilna 1758. T. IV. u. V ebd. 1764 f.
Cod. Mor.	=	Chytil: Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae. VII. Bd. 1. Abtlg. Brünn 1858.
Reg. Boh.	=	Regesta diplomatica nec non Epistolaria Bohemiae et Moraviae ed. von J. Emler. Pars III. u. IV. Pragae 1890 u. 92.

Du Mont C. D.	= Du Mont: Corps universelle diplomatique du droit des gens. Amsterdam 1726 f.
Ludewig:	= Reliquiae Manuscriptorum omnis aevi Diplomatum ac Monumentorum inedito-rum. T. IV—VI. Frankofurti et Lipsiae 1722/24.
C. d. W.	= Woelky & Saage: Codex diplomaticus Warmiensis. Bd. I u. II. Wien 1860 u. 64.
L. U. B.	= Liv.-Esth.- u. Kurländisches Urkunden-buch nebst Regesten ed. von F. G. von Bunge. Bd. II u. III. Reval 1855 u. 59.
C. d. Pr.	= Voigt: Codex diplomaticus Prussicus. T. I—III. Königsberg 1848 f.
Act. Bor.	= Acta Borussica ecclesiastica, civilia, literaria. Bd. III. Königsberg und Leipzig 1730 f.
Pr. S.	= Preussische Sammlung allerley bisher ungedruckter Urkunden etc. T. II, III u. IV. Danzig 1747 f.
SS. rer. Pr.	= Die Geschichtsquellen der Vorzeit bis zum Untergange der Ordensherrschaft. Bd. I—III, herausg. von Th. Hirsch, Max Töppen und Ernst Strehlke. Leipzig 1861 f.
Sommersberg	= Silesiacarum Rerum Scriptores ed. Sommersberg. T. I—III. Lipsiae 1729 f.
Schl. R.	= Regesten zur schlesischen Geschichte ed Grünhagen und Wuttke. 1903.
L. U. B.	= Grünhagen & Markgraf: Lehns- und Besitzurkunden Schlesiens und seiner einzelnen Fürstentümer im Mittelalter. 1. Teil Leipzig 1881; 2. Teil ebd. 1883.
C. d. Sil.	= Codex diplomaticus Silesiae. Breslau 1857f.
Riedel:	= Riedel: Codex diplomaticus Branden-burgensis. II. Hauptteil, Bd. II, Berlin 1838.
Balb. Misc.	= Balbinus: Miscellanea historica regni Bohemiae. Decas I, lib. VIII, comprehensa.
Dob. Mon.	= Dobner: Monumenta historica Bohemie. Praga 1764 f.

Alle übrigen Quellen, wie die gesamte benutzte Literatur sind aus den Noten des Textes zu entnehmen.

Kapitel I.

Die Beziehungen des Königs Johann von Böhmen zum Orden in Preussen.

Wenn wir die Beziehungen Karls IV. zum deutschen Orden in Preussen darzulegen beabsichtigen, ist es angebracht, zunächst auf die Berührungen des Königs Johann von Böhmen mit dem Orden einzugehen. Aus ihnen heraus wird manches zu Behandelnde erst recht deutlich werden, da eine beträchtliche Anzahl von Jahren die Beziehungen von Vater und Sohn nach dem deutschen Orden hin parallel laufen oder zusammenfallen.

Schon bei der Erhebung Wladislaws Lokieteks auf den polnischen Thron, die bekanntlich auf päpstlichen Einfluss hin geschah,[1]) da Johann XXII. an ihm in seinem Kampfe gegen Ludwig den Bayern eine neue Stütze suchte, hatte König Johann von Böhmen, der ja als Nachfolger der böhmischen Könige in seinem Titel neben dem „rex bohemiae" das „rex poloniae" führte, Einspruch erhoben.[2]) Bei seinem bisherigen freundlichen Verhalten den Deutschrittern gegenüber wohl zweifellos auf deren Anstiften hin. Jedoch hatte dieser Einspruch nicht die Wirkung, dass Johann sich nachdrücklicher darum bemüht hätte, die alten Grenzen des Reiches Wenzels III. wieder herzustellen. Die westlichen Verhältnisse nahmen ihn völlig in Anspruch. Aber seine kühnen Pläne schlugen fehl; und als er gar hinsichtlich des geplanten Erwerbes der Mark Brandenburg sich getäuscht sah, da gewannen die westlichen Verhältnisse für ihn eine ganz andere Bedeutung als bisher. Er suchte sich schadlos zu halten an polnischem Gebiet, das hiess natürlich in Schlesien.

---

[1]) Am 20. Januar 1320. cf. Długoss IX. pag. 92 f. und C. d. Pr. II., pag. 115, Nr. 94, vom 17. Februar 1320, wo schon „regnum poloniae" zu lesen ist.

[2]) Cf. R. I. pag. 214, Nr. 8.

Hier drängte eigentlich alles nach dem Anschluß an das deutsche Gebiet, und gerade auch die das Land beherrschenden Fürsten waren mit geringen Ausnahmen ihrer unerquicklichen, oft gefährlichen Lage zwischen Polen und Böhmen überdrüssig.[1])

Es bot sich für Johann alsbald Anlass genug, hier im Osten zu erscheinen. Der Kurie gegenüber handelte er unter dem Vorwande eines Kreuzzuges gen Littauen; in Wirklichkeit, um in Schlesien mit starker Hand einzugreifen, da sich im Osten eine recht bedenkliche Koalition gebildet hatte. Diese bestand zwischen Wladislaw von Polen, dem Könige Gedimin von Littauen[2]) und König Robert von Ungarn, der 1320 Wladislaws Schwiegersohn geworden war.[3]) Sie richtete sich zunächst gegen den Orden und die mit ihm verbündeten Herzöge von Masovien[4]). Jetzt griff Johann zugunsten des Ordens ein. Es gelang, den polnischen König zurückzuwerfen, dessen Hauptstadt Krakau sogar nur durch Einspruch Karl Roberts gerettet wurde. (1327), der sich zu einer Verbindung mit Johann geneigt zeigte, falls man vom Angriffe abliess.[5])

So war dem Orden vorderhand Luft gemacht. Nichts war natürlicher, als dass sich nun alsbald die schlesischen Piasten in grösserem oder geringerem Grade dem machtvollen Böhmenkönige anschlossen. Am 18. Februar 1327 bekannte sich der Herzog Kasimir von Teschen als böhmischer Vasall;[6]) am folgenden Tage der Herzog Wladislaw[7]) von Kosel. Auch der Herzog von Ratibor war als Lehnsmann angenommen, nachdem

---

[1]) Vgl. Grünhagen: Geschichte Schlesiens. Gotha, 1884, Bd. I. S. 150.

[2]) Wladislaw bedurfte infolge seiner westlichen Expansionspolitik an der Ostgrenze der Ruhe, so verlobte er seinen Sohn Kasimir mit Gedimins Tochter Anna, 1325. Cf. Długoss IX, pag. 114. Die Ann. sct. Crucis polonici in M. G. SS. XIX. pag. 683, berichten ad an. 1335: Casimirus duxit uxorem de Lithwanis filiam Gedimini etc.

[3]) Ebenda pag. 97.

[4]) Ebenda pag. 115. Wigand in SS rer. Pr. II., pag. 461/62. C. d. Pr. II, pag. 156, Nr. 118.

[5]) Das Schreiben Karl Roberts vom 13. Febr. bei Ludewig Rel. V, pag. 478, Dipl. 24.

[6]) L. B. U. II. 559.

[7]) Ebenda 417.

er sein Land Johann aufgetragen hatte.[1]) Auch weiterhin wusste Johann Boden zu gewinnen. So nahm der Herzog von Oppeln sein Land als Lehen.[2]) Der Herzog Heinrich IV. von Breslau hatte infolge einer heftigen Fehde gegen Polen bereits ein Bündnis mit dem Orden eingehen müssen, dem aber vorläufig wegen eines Waffenstillstandes mit dem polnischen Nachbar die Hände gebunden waren.[3]) Nach Verhandlungen mit den Deutschrittern war gerade er es gewesen, der Johann herbeirief, von dem er sich am 6. April auf Lebenszeit mit seinem Lande belehnen liess.[4]). So konnte sich hier der Orden seinerseits erkenntlich erweisen.

Bald genug sollte dieser Johanns Hülfe wieder fühlen können. Die Feindseligkeiten zwischen dem Orden und Polen begannen allmählich von neuem. Wladislaw beantwortete die Angriffe der Ritter mit einem Raubzuge nach Kujawien.[5]) Von hier aus hatte der polnische Herrscher Pommerellen zu bekämpfen gesucht[6]) und jetzt, nachdem der Verlust der Provinz Schlesien ganz offenbar wurde, musste ihm alles daran liegen, Pommerellen wieder zu gewinnen. Gerade dieses Land bildete den Kernpunkt in allen Kämpfen zwischen dem Orden und Polen und sollte nie wieder als ewiges Streitobjekt in ihrem Verhältnis zueinander verschwinden.

Das Land war nach kurzer böhmischer Herrschaft schon 1305 (8. August) an die Markgrafen von Brandenburg gefallen.[7]) Namentlich durch die Verbindung mit der mächtigsten Familie des Landes, den Swenzas,[8]) gelang es ihnen, sich im August 1307 die Tore Danzigs zu öffnen. Die pommerellischen Barone verteidigten mit pommerscher Hülfe noch das Schloss der Stadt, aber in ihrer Not riefen sie den deutschen Orden herbei, der es in seiner äusserst umsichtigen Art verstand, sich zwischen

---

[1]) C. d. Sil. VI, pag. 179. L. B. U. II, 379.

[2]) L. B. U. II, 304. Am 5. April 1327.

[3]) Cf. Sommersberg, III, pag. 77. Dogiel, IV, pag. 43 f. Nr. 50.

[4]) Schl. R. Nr. 4643. L. B. U. I, 66 u. 67 f.

[5]) 1328. Vgl. Voigt: Geschichte Preussens, Bd. IV, S. 419 f.

[6]) Cf. SS. rer. Pr. II, pag. 460, Note 45.

[7]) Perlbach: Pommerellisches Urkd. B. pag. 563, Nr. 640. Riedel II, 1, pag. 263/64, Nr. 335. Es geschah für die Abtretung von Meissen.

[8]) Perlbach, pag. 578/80, Nr. 656.

Freund und Feind zu drängen, ja bald das Land für sich zu beanspruchen. Schon am 13. September urkundete Waldemar von Brandenburg, dass er Danzig, Dirschau und Schwetz mit ihrem Gebiet für 10000 M. an den Orden verkauft habe.[1]) Von der anderen Seite her waren zudem mancherlei Erwerbungen in dem Lande gemacht,[2]) sodass er damit als Herr des Landes gelten konnte. So war der tatsächlich rechtlosen Eroberung die Berechtigung durch ein unanfechtbares Rechtsmittel gegeben; vollends, als man am 27. Juni 1310 die kaiserliche Bestätigung erlangte.[3])

Wladislaw machte selbstverständlich die grössten Anstrengungen, die hochwichtige Provinz, deren Verlust Polen vor allem ganz vom Meere getrennt hätte, wiederzugewinnen. Er wandte sich an seinen päpstlichen Gönner, der die pommersche Frage vor ein geistliches Gericht bringen liess, das von vornherein, so darf man behaupten, die Verurteilung des Ordens beabsichtigte.[4]) Dem polnischen Anträgen gemäß ging das Urteil dahin, daß neben einer entsprechenden Entschädigung für den bisherigen Nutzbrauch des Landes dieses selbst vom Orden unbedingt zurückzugeben sei.[5]) Doch schon 3 Jahre später finden wir eine völlige Sinnesänderung bei der Kurie, die es dahin bringt, daß das Land jetzt dem Orden zugesprochen wurde. Der ergangene Spruch wurde ohne weiteres annulliert, und das Ordensrecht an Pommerellen allein als gültig hingestellt.[6])

Wenn der bekannte Geschichtsschreiber Polens sich diese plötzliche Sinnesänderung der Kurie noch nicht erklären konnte,

---

[1]) Perlbach, pag. 595, Nr. 676, gedruckt bei Riedel, II, 1 pag. 283/84, Nr. 360.

[2]) Vgl. darüber Töppen, Historisch-komp. Geographie von Preussen. Gotha 1858, S. 52 f. u. 60 f.

[3]) Dogiel, IV. pag. 38/39, Nr. 46. Preussische Lieferung I, pag. 628/30. Riedel II, 1, pag. 296, Nr. 379. Lites ac res gestae I, P. II, pag. 22.

[4]) Cf. das päpstliche Schreiben bei Th. M. p. I. pag. 150, Nr. 231. Die 3 Schiedsrichter waren erzpolnische Geistliche, an ihrer Spitze der Gnesener Erzbischof. Ebenda pag. 151, Nr. 282.

[5]) Dogiel, IV, pag. 43/46, Nr. 50. Długoss IX, pag. 100/104. Die vollständige Verhandlung bei Lites ac res gestae, I. pag. 7 f. Teilweise auch in SS. rer. Pr. I. pag. 778/87.

[6]) Th. M. P. I. pag. 183, Nr. 279.

so ist nur immer wieder zu betonen, daß im Grunde genommen, den Papst allein die Geldverhältnisse interessierten, d. h. die Einführung des Peterspfennigs in dem Ordensland. Bereits 2 Jahre danach, also 1325, ist der Papst wieder auf polnischer Seite zu finden, indem er nun auch seinerseits Bann und Interdikt über die Ordenslande verhängt.[1]) Schließlich wurde die Strafe bis Ostern 1331 suspendiert,[2]) da der Hochmeister sich in der Geldfrage entgegenkommend erwies, wenngleich die Stände sich noch sehr zurückhaltend verhielten.[3]) Deshalb verweigerte auch der Papst noch die urkundliche Bestätigung seines Urteils vom Jahre 1322 trotz aller Vorstellungen des Ordens bei der Kurie.[4])

Es mußte daher dem Orden sehr viel daran gelegen sein, seinen Besitzanspruch, den die Kurie abermals in Zweifel stellte, von berufener Seite bestätigt zu sehen. Die Verhältnisse waren dem günstig. Während unter den Kämpfen mit Polen der Winter 1328 herankam, hörte der Orden die hochwillkommene Botschaft, daß König Johann nahe. Diesen, der soeben siegreich Otto von Österreich unterstützt hatte,[5]) zog es wieder einmal nach dem Osten, wo für ihn noch mancherlei Eroberungen zu machen waren, und Schlesien bei dem Kriegszustande Polens mit in Gefahr stand. Zudem hatte er ganz sicher die Unterstützung des ihm befreundeten Ordens im Auge; denn niemand konnte ihm in seiner Absicht, sich in Schlesien weiterhin festzusetzen, besser behilflich sein, als der Orden in Preußen. Dazu war es aber vor allem nötig, ihm Polen gegenüber Luft zu machen. Dadurch erwies er dem Orden eine abermalige besondere Gunst, die diesen stärken mußte, Lokietek aber bedenklich machen konnte angesichts zweier Verbündeter, die zusammen ihm weit überlegen waren.

---

[1]) Th. M. P. I, pag. 213, Nr. 329. Mit Kulm und Pommerellen war das gleich nach dem Prozess geschehen durch die mit dem Einsammeln des Peterspfennigs beauftragten Prälaten, die auf heftigen Widerstand stiessen. Ebd. pag. 168, Nr. 257 u. pag. 319, Nr. 416.

[2]) Ebd. pag. 332, Nr. 437.

[3]) Vgl. Voigt. Gesch. IV, S. 452 u. C. d. Pr. II, pag. 158, Nr. 120.

[4]) Cf. C. d. Pr. II, pag. 159, Nr. 120.

[5]) Cf. Beness de Weitmil in: Emler: F. rer. Boh. IV, pag. 481. Franciscus Pragensis, ebd. pag. 402.

In Breslau[1]) sammelte König Johann Geld und Truppen, denen sich einige schlesische Fürsten anschlossen.[2]) Es entsprang Johanns Absicht, diese fester mit dem Orden zu verknüpfen, doch nicht minder ihrer eigenen Initiative, ein noch engeres Verhältnis mit dem Orden einzugehen, indem man einige kräftige Nachbarn zu Freunden suchte. So ließen sich verschiedene von ihnen als Halbbrüder in den Orden aufnehmen, was selbstverständlich auch diesem zur Erweiterung seiner Ehre und seines Machtbereiches diente; weiterhin konnte er auch hierin die Gunst Johanns lohnen.[3])

Dieser begab sich am 1. Januar ins Preussenland, und zwar nach Thorn.[4]) Am 20. zog man von Königsberg aus nach Littauen,[5]) war doch ein solcher Zug offiziell abermals der Anlass zu Johanns Reise gewesen. Am 21. Februar weilte der König wieder in Königsberg;[6]) am 12. März in Thorn.[7]) Vor diesem Zuge hatte Johann einen Waffenstillstand zwischen Polen und dem Orden herbeigeführt.[8]) Aber trotzdem war Wladislaw inzwischen in Kulm eingefallen, weshalb man so schnell zurückkehrte. Doch hatten die Polen das Land bereits geräumt.[9])

---

[1]) Urkundet hier am 20. Dezember bereits. Schl. R. Nr. 4790.

[2]) Sämtliche Begleiter bei Dogiel, IV, pag. 48, Nr. 52.

[3]) Es wurden aufgenommen: Herzog Boleslaus von Brieg nebst seinen Brüdern; Heinrich VI. von Breslau, Wladislaw von Liegnitz, und vielleicht auch Bolko II von Falkenberg. Schl. R. Nr. 4790. Undatierte Urkunde gedr. in den „Beiträgen zur Kunde Preussens", Bd. VII, pag. 157 (Anm.).

[4]) Canonici Sambiensis epitome gestarum prussicarum bei SS. rer. Pr. I, pag. 287. Die Ann. Thorunenses ebd. III, pag. 67 berichten von einem Dux Lutzelburgensis, der an dem Zuge teilnahm, Karl ist selbstverständlich nicht dabei gewesen. Cf. R. I. Add. II, pag. 339. Doch vgl. SS. rer. Pr. III, pag. 67, Note 1.

[5]) SS. rer. Pr. I. pag. 287.

[6]) Ebd.

[7]) Cf. Dogiel IV, pag. 47, Nr. 52 und R. I. pag. 192, Nr. 109.

[8]) Wigand: l. c. pag. 463 und SS. rer. Pr. I, pag. 215. (Cronica terre prussie supplem.) Die Nachrichten der älteren Olivaer Chronik (SS. rer. Pr. I, pag. 717), wonach der Friede erst nach dem Zuge gemacht sei, ist nach Lage der Dinge abzuweisen.

[9]) Dugloss IX, pag. 121/122. SS. rer. Pr. I, pag. 215/16.

In Thorn wurde nun ausgeführt, was bei dem oben erwähnten Aufenthalte Johanns daselbst sicherlich Anlass zu mannigfachen Erörterungen gegeben hatte. Johann wird seine politischen Absichten dargelegt und um den Ordensbeistand gebeten haben, der gerne zugesagt wurde, da der Orden jetzt auf weitere Gunst des hohen Gönners rechnen konnte. Er hatte sie umso nötiger, als er auf Erwerb eines neuen Rechtstitels hinsichtlich Pommerns bedacht war in dieser kritischen Zeit, wo es sich entscheiden sollte, wem das Land zufiel. Umso wichtiger war die Erlangung eines solchen, als die Kurie den Orden ganz im Ungewissen liess; sie konnte sich jeden Augenblick sogar feindlich stellen.[1]) Die Urkunde, die Johann bereitwillig ausstellte, zeigte recht seine Vorliebe für den Orden, den er in seiner schwierigen Aufgabe, nach zwei Grenzseiten hin auf der Hut zu sein resp. zu kämpfen, aus nächster Nähe hatte sehen können, und der dem Ritter wie dem Politiker gleich lieb sein musste.[2])

Damit der Orden die Aufwendungen für sich und seine Helfer aufzubringen und umso besser den Bedrängern der Christenheit standzuhalten vermochte, und um teil zu haben an den guten Werken des Ordens für sein und der Seinen Seelenheil — wie die feststehende Formel in derartigen Urkunden lautet — schenkte er mit seiner Gattin Elisabeth dem Orden das Pommerland aufs neue.[3]) Damit war ein unanfechtbarer Rechtstitel auf das strittige Gebiet abermals erworben — wiederum von einem Luxemburger, einem Nachfolger der alten Przemysliden. Ausdrücklich verzichtete er für sich und seine Nachfolger auf irgend welche Vorbehalte. Besonders wichtig war, dass er versprach, seinen Sohn Karl den Schenkungsvertrag ratifizieren zu lassen. An demselben Tage wurde ein Bündnis zwischen Johann und dem Orden geschlossen, das diesen kräftigen sollte im Kampfe mit den Littauern und besonders

---

[1]) Cf. C. d. Pr. II, pag. 159, Nr. 121 und pag. 160, Nr. 122 und Th. M. P. I, pag. 319, Nr. 416.

[2]) Es heisst: „Magister etc., quorum conditio laudabilis vitaque & Religionis sacrae gestant exercitium memorabile etc.; weiter: „Angustiati, secti, caesi, irremediabiliter saepius sunt afflicti. . . . . "

[3]) Die Schenkungsurkunde: Lites ac res gestae, P. 2, pag 23/24. Dogiel, IV, pag. 47, Nr. 52; Długoss IX, pag. 122/127.

auch gegenüber dem „Könige von Krakau“, dem offenen Begünstiger der Feinde Christi, wie es hiess. Mit aller Macht wollte Johann den Orden in dem Kampfe unterstützen, so lange der Krieg fortdauerte zwischen Böhmen und Polen,[1]) mit dem keinerlei Friedensverträge gemacht werden sollten ohne Wissen und Rat der Brüder. Endlich versprach er, was für den Orden von grösster Bedeutung war, diesen beim päpstlichen Stuhle unterstützen zu wollen. Ausdrücklich übrigens betonte er seine alten Ansprüche auf das polnische Gebiet, das der Krakauer gegen das gültige Erbrecht mit Gewalt in Besitz genommen habe.[2])

Verbündet zogen Orden und König nun los gegen Polen. Dobrin wurde verwüstet, dann wandte man sich gegen den Wenzelschen Teil Masoviens,[3]) wo man sich vor die Hauptstadt Płock legte.[4]) Es galt, den Treubruch des einstigen Verbündeten zu rächen.[5]) Er ergab sich und erkannte den böhmischen König als Schiedsrichter an in seiner Streitsache mit dem Orden, wobei er sein Herzogtum zu Lehen von Böhmen nehmen musste.[6]) Währenddem eroberten die Ritter die Burg Dobrzyin[7]).

Johann pflog neue Unterhandlungen in Thorn. Er, dem der Feldzug mancherlei gekostet hatte, und der stets Geld be-

---

[1]) ad eorum requisicionem . . . . sub expensis et damnis propriis assistere consiliis et auxiliis oportunis etc.

[2]) C. d. M. P. II, pag. 430/31, Nr. 1097.

[3]) Das Land war unter drei Brüder geteilt: Wenzel, Semovit und Troyden.

[4]) Über das alles ausführlich: Wigand l. c. pag. 463 f. cf. auch Bornbach, ebenda pag. 464.

[5]) Wenzel hatte sich beim Einfall Lokieteks, trotzdem er sich am 4. Juli 1321 (C. d. Pr. II, Nr. 96) zuerst dem Orden angeschlossen hatte, wieder Polen zugewandt. Cf. Ludewig, Rel. IV. pag. 605/07. Auch die beiden andern Brüder waren abgefallen, schlossen aber im Juli resp. im Oktober 1329 wieder einen Waffenstillstand mit dem Orden. Cf. C. d. Pr. II, pag. 168, Nr. 128 und pag. 169 Nr. 130.

[6]) Urkunde dat. in castro ante Płoczk 29. März bei Ludewig Rel. V, pag. 605, dipl. 79, pag. 606, dipl. 80, (falsch ad an. 1339). Du Mont C. D. I, P. I, pag. 112. Sommersberg II, Accessiones V, Balb. Misc. dec. I, Lib. VIII, pag. 239. Cf. R. I. pag. 192, Nr. 102.

[7]) Wigand, l. c.

nötigte, nahm ein Darlehen auf vom Hochmeister von Orseln und dem Thorner Bürger Hermann von Essen.[1]) An eben diesem Tage erfolgte eine abermalige Schenkung seitens Johanns, der dem Orden darin die Hälfte von Dobrzyn und Masovien vermachte wegen seiner Verdienste und als Schadensersatz für das, was er während der Littauerfahrt durch den polnischen König erlitten hatte. Er schenkte die Gebiete mit allen Rechten eines Landesherrn; die Auslagen für die Verwaltung des ihm verbleibenden Teiles versprach er zu erstatten.[2]) Im Zusammenhange damit urkundete Johann nochmals, dass er dem Hochmeister das Recht gab, im Umfange des ganzen Dobriner Landes Dörfer anzulegen, die Hörigen zu befreien und das Lehnsrecht über die freigewordenen oder freiwerdenden Dörfer auszuüben.[3])

Johann ging nach Breslau zurück und wußte hierbei die noch ausstehenden schlesischen Fürsten bis auf einen geringen Rest zu gewinnen.[4]) Ganz entschieden wirkte dabei mit, daß die Fürsten sahen, welche mächtigen Förderer sie in Johann und in dem ihm befreundeten Orden hatten. Am 25. Mai urkundete Johann bereits in Prag.[5])

Schon im Frühjahr 1330 aber rief der Orden wieder seinen königlichen Gönner an, der sich gerade in Metz befand.[6]) Der Herzog Wenzel von Masovien-Plock hatte sich durch das Vorgehen Johanns schwer gekränkt gefühlt. Er suchte nun noch

---

[1]) R. I. pag. 193, Nr. 112. Urkunde kei C. d. Pr. II, Pag. 167, Nr. 127. Die Einlösung der Summe versprach er bis Johanni (24. Juni).

[2]) C. d. Pr. II, pag. 166/167, Nr. 126. Johanns Anzeige von der Schenkung an die Ritter etc. und Bewohner des Landes ebd. pag. 179/80, Nr. 136. (dt. Metis 17. März 1330.)

[3]) Bis auf Widerruf und mit Ausnahme des zum Schloss Dobrzyn Gehörigen. Dogiel IV, pag. 48, Nr. 53.

[4]) Am 29. April gibt Johann von Ratibor sein Land in die Hände Johanns v. B. (L. B. U. I. 128). Am 3. Mai bekennt Heinrich v. Fürstenberg, Herr in Jauer, Görlitz mit Ausschluß von Lauban an Böhmen verkauft zu haben nebst anderen Besitzungen. Schl. R. Nr. 4837. Am 9. d. Mts. nimmt Heinrich von Glogau, Herr von Sagan, alle Lande diesseits und jenseits der Oder zu Lehen. (L. B. U. I. 129), endlich am 10. Mai Konrad von Glogau, Herr von Oels (L. B. U. II, 19).

[5]) R. I. pag. 193, Nr. 123.

[6]) R. I. pag. 194, Nr. 126, cf auch Note 1, Seite 11.

engeren Anschluß an Polen, sodaß nach dem Abzug des böhmischen Königs der Krieg mit doppelter Macht losbrach.[1]) Und während im Anfang des Jahres der Kampf allmählich nachließ, da Polen noch auf weitere Bundesgenossen harrte, bemühte sich der Orden, seinen Besitz auf Dobrzyn unzweifelhaft und endgültig zu machen. Johann willfahrte dem Wunsche gerne. Am 16. März urkundete er, daß er das von ihm eroberte Dobriner Land mit allem Zubehör auf beiden Weichselufern für 4860 Prager Groschen verkauft habe. Ferner versprach er, sich beim Papst für die Zehntfreiheit des Landes zu verwenden. Mit Polen würde er keinen Frieden machen, bis dessen Herrscher für sich und seinen Brudersohn Ziemovit auf seine Ansprüche bezüglich des Landes verzichtet habe.[2]) Auch von Elisabeth wünschte der Orden eine bindende Erklärung, doch hielt sie Johann nicht für notwendig.[3])

Wir sehen auch hier wieder, wie der Orden gerade zugunsten seiner Stellung zum Papsttum und umgekehrt von dem Luxemburger Fürsten viel erhoffte. Dieser stand in der Tat in bestem Einvernehmen mit dem Papst, dem er ein Hauptfaktor gegen den verhaßten Kaiser Ludwig war.

Damit aber die Zukunft bezüglich Pommerellens wie Dobrzyns gesichert war, musste vor allem der voraussichtliche Erbe des böhmischen Landes herangezogen werden: der jugendliche Karl. Auch hier erreichte der Orden die Erfüllung seines Wunsches. Vor 4 einwandfreien Zeugen versprach Karl offiziell und eidlich, die Schenkung seiner Eltern hinsichtlich der beiden Länder für sich und seine Erben freiwillig bestätigen und jeden Eingriff dagegen meiden zu wollen.[4]) Falls er zum gesetzmässigen Alter gekommen sei, würde er den Kauf und

---

[1]) Vgl. über diesen Teil des Krieges: Voigt, Gesch. IV., S. 439 f.

[2]) Dogiel, IV, pag. 49, Nr. 54.

[3]) Es heißt geradezu, sie (Elisabeth) habe kein jus hypothecarium ex eo quod predictam teram cum suis appendiis armata et potenti manu potestati et ditioni nostrae subegimus.

[4]) „nullo metu compulsus nec fraude aut dolo inductus sed liberaliter et sponte ac pure pro suisque heredibus et successoribus universis promissis donacionem terre Pomeranie cum suis pertinenciis . . . . . necnon vendicionem et tradicionem terre Doberinensem . . . rite et legitime factas . . . . . .“

die Schenkung ratifizieren und befestigen.[1]) Abermals forderte der Orden von Elisabeth eine besondere Bestätigung, die auch vorliegt.[2])

Im Frühjahr begann der Krieg also wieder mit erneuter Heftigkeit, da Wladislaw sich littauische und ungarische Hilfstruppen gesichert hatte. Mit diesen — Gedimin war vorher abgezogen — wurde das Kulmerland schwer heimgesucht, doch konnte Dobrzyn nicht genommen werden. Hunger und Krankheit kamen auf in dem Heere und als auch der Winter anbrach, liessen solche Umstände beide Parteien den Frieden wünschen.[3]) Er wurde jedenfalls vor dem 18. November abgeschlossen, da an diesem Tage der Hochmeister ermordet wurde.[4])

Das Wichtige an diesem Friedenschlusse für uns ist, dass u. a festgesetzt wurde, die Könige von Ungarn und Böhmen als Schiedsrichter in dem Streite anzurufen, namentlich in bezug auf Dobrzyn und Pommern.[5]) Ein Waffenstillstand bis zum Trinitatisfest kommenden Jahres wurde geschlossen.[6]) Beide Parteien konnten zufrieden sein mit den Schiedsrichtern, aber das Ganze zeigte noch ein recht provisorisches Aussehen. Man wollte sich Ruhe gönnen. Abgesehen davon, dass der Orden einen Hochmeisterwechsel

[1]) Lites ac res gestae I, P. II, pag. 25 . . C. d. Pr. II, pag. 180/181. Nr. 137. Cod. Mor. VII, pag. 860, Nr. 273. Im Auszuge bei Reg. Boh. III, pag. 636, Nr. 1628, dt. in castro zu der Welschen vels feria 5, post Quasim. (19. April). 1330.

[2]) Lites I, P. II, pag. 25. Reg. Boh. III, pag. 668, Nr. 1706, ac, et dat. Pragae 1330, prima die mensi octobris. Dies Datum freilich auffallend, da Elisabeth am 28. September stirbt. Ob Fälschung vorliegt, noch unentschieden, indes nicht unmöglich.

[3]) Über den Zug berichtet ausführlich Wigand, l. c. pag. 471f. Cf. auch Schütz's Chronik, ebd. pag. 472, 474/75. Nach Długoss IX. pag. 129/31 hätte der Meister um Bündnis gedrängt: promissa restitutione terrae Dobrinensis. Selbstverständlich ist das polnische Entstellung. Vgl. noch Voigt: Gesch. IV. S. 461f.

[4]) Wigand, l. c. pag. 478, aber mit 13. Kal. Dezembris. Cf. Voigt, Hochmeisterverzeichnis, S. 1.

[5]) Długoss IX, pag. 131.

[6]) Wigand, l. c. pag. 474. cf. dazu ebd. Note 440, wonach in die S. Johannis in diem zu verwandeln ist.

durchzumachen hatte[1]), konnte man ernstlich nicht auf die Anwesenheit Johanns von Böhmen bis zum festgesetzten Termin rechnen, da er viel zu tief in die italienischen Händel verwickelt war.[2]) Hinzu kam, dass von der Kurie aus, sehr wahrscheinlich auf polnische Intriguen hin, eine Untersuchung gegen den Orden eingeleitet wurde, die drei polnische Richter führen sollten.[3]) Bei Begründung der Anklage sollte mit den schärfsten kirchlichen Strafen vorgegangen werden; jede Abmachung auf beiden Seiten wurde völlig übersehen.[4])

Der König von Polen hatte jetzt nicht auf Hilfsvölker zu rechnen, so knüpfte er Verhandlungen an, um einem Konflikt vorzubeugen, aber sie scheiterten. Wahrscheinlich verlangte man polnischerseits Zugeständnisse hinsichtlich Pommerns, die der Hochmeister jedoch entschieden abwies.[5]) Der Orden wusste sich wohl zu rüsten. Seine Gesandten zogen durch ganz Deutschland, die anwerben und Stimmung machen sollten für einen Zug gen Osten. Mit Geld sparte der Orden dabei nicht; auch eine Anzahl angesehener Fürsten und Ritter schloss sich an.[6]) Es begann nun ein furchtbarer Zug gegen das grosspolnische Gebiet, der sein Ende erreichte in der Schlacht bei Plowcze.[7])

Johann musste zur selben Zeit sich im eigensten Interesse nach Osten wenden, wo Kaiser Ludwig, der Johanns Auftreten in Italien als einen schweren Eingriff in seine Rechte angesehen

---

[1]) Erst am 17. Februar 1331 folgt Luther von Braunschweig cf. Voigt: a. a. O. S. 2, ferner Voigt. Gesch. IV. S. 478f. und A. D. B. Bd. III, S. 275/76 (1876).

[2]) Vgl. Werunsky: Geschichte Karls IV. und seiner Zeit, Bd. I. 1880, Seite 37 f.

[3]) Es handelte sich um den Bischof Matthias von Włoclaweck, der trotz seines Vertrages vom 24. August 1330 (C. d. P. II, 1, pag. 245, Nr. 251) sich über Schädigungen seitens des Ordens beklagt hatte.

[4]) Th. M. P. I, pag. 335, Nr. 442. dt. 10. kal. Aprilis, Dogiel IV pag. 51, Nr. 55 mit pridie kal. Aprilis, was falsch ist.

[5]) Cf. Die Zeugenaussagen bei Lites ac res gestae I, P. I. pag. 329, und Voigt, Gesch. IV, S. 487, Note 4.

[6]) Ältere Chronik von Oliva, S. 8. rer. Pr. I, pag. 714. Wigand, l. C. pag. 478, freilich in manchem zu berichtigen.

[7]) Chronik von Oliva. l. c. pag. 714f. Vgl. Voigt. Gesch. IV S. 487f.

hatte, eine förmliche Allianz gegen ihn aufgebracht hatte, indem er dazu Ungarn, Polen und Österreich gewann.[1]) Es gelang zwar dem herbeigeeilten Johann, sich mit dem Kaiser auszusöhnen[2]), aber dies hatte nicht mehr vermocht, die Allianz aufzulösen. Als Hauptfeind erwies sich Wladislaw von Polen. Zu einem Angriff gegen ihn schien das Vorgehen des Ordens Johann nur noch zu bestärken, den nicht zuletzt der Gedanke bestimmte, diesem beizustehen.

In 10 Tagen ging er nach Breslau und zog gen Glogau[3]), wo es ihm gelang, das Land zu Erbrecht zu empfangen.[4]) Doch der eigentliche Plan, dass beide, der Orden und der König Johann sich die Hand reichen wollten zu gemeinsamem Vorgehen, schlug fehl, da Johann erst zwei Tage nach der entscheidenden Schlacht in Breslau anlangte. Der Feldzugsplan wäre bei wirklicher Ausführung geeignet gewesen, das junge polnische Königtum in Frage zu stellen. Der böhmische Herrscher stürmte jetzt auf eigene Faust los. Schon nach 6tägiger Belagerung Posens näherte sich ihm Wladislaw mit Friedensanträgen[5]), auf die er sich sofort einliess.[6])

Es war schon vorher die Ordensfrage zwischen Johann und dem Ungarnkönige berührt worden; mit den Rittern selbst hatte der böhmische Schiedsrichter ebenfalls Verhandlungen unterhalten.[7]) Man kam am Martinstage zusammen, doch ver-

---

[1]) Beness d. W. l. c. pag. 484.

[2]) Vgl. Schötter: Johann, Graf von Luxemburg und König von Böhmen. Bd. I. Luxemburg, 1862. S. 32f.

[3]) Cf. Bericht des Notars Heinrich von Zittau. Schl. R. Nr. 5062. dt. Brünn 21. Oktober.

[4]) L. B. U. I, 134/35.

[5]) Chronicon aulae regiae bei Emler: F. rer. Boh. IV. pag. 310.

[6]) Falsch Długoss, der Johann vor Wladislaw weichen lässt. Jener, so sagt er, hätte ja auch seinen Zweck erreicht gehabt: Polen vom Orden fern zu halten.

[7]) Wenn aber Caro: Geschichte Polens, Gotha 1863. Bd. II. S. 164 meint, dass Johann von Breslau aus seinen Sohn Karl nach Kalisch gesandt habe zur Erkundigung über die Lage des Ordensheeres, so ist die dafür angeführte Notiz bei Henricus Pauper im C. d. Sil. III. pag. 58 wohl anders aufzufassen; denn Karl weilte zu der Zeit in Italien (Parma). Cf. R. I. add. II, pag. 339. Karls Bruder Johann ist indes mit dem Vater dort. Cf. Henr. Pauper, l. c. pag. 58 Note 4.

lief die Tagung ohne Resultat.[1]) Wahrscheinlich hatte Polen sich wieder nicht von der alten Forderung, der Herausgabe Pommerns, loszusagen vermocht. Der Orden aber sah, welch mächtigen Förderer er in Johann besass, der ihn kriegerisch wie diplomatisch unterstützt und vertreten hatte.

Sogleich nach dem gescheiterten Versuch zur Einigung fielen die Ritter in polnisches Gebiet ein, nachdem solches vorher mit einigen Söldnern des Böhmenkönigs verabredet war. Kujavien wurde dabei zum Teil erobert.[2]) Mit Johann blieb der Orden in stetem Konnex. Galt es doch, ihn über die Ordensverhältnisse und -Wünsche stets auf dem Laufenden zu halten für sein Schiedsrichteramt, bei dem seine Gunst ausschlaggebend war. Vor allem aber war es nötig, auf die jüngst erworbenen kujavischen Gebiete ein Besitzrecht zu erwerben. Diese Ordenspolitik sollte nicht ohne die beabsichtigte Wirkung bleiben; sie hatte jetzt Gebiete bei Verhandlungen zur Verfügung, deren etwaige Abgabe den Orden weit weniger schmerzen mußte, als ältere Besitzungen, namentlich Pommern.[3])

Der Orden entsandte den bei König Johann sehr beliebten Otto von Bergau an diesen, namentlich, um ihn von einem etwaigen Ausgleich mit Polen abzuhalten; denn ein solcher war bei dem Drängen der Kurie zum Frieden und Johanns enger Stellung zu ihr nicht ausgeschlossen. Otto erwirkte auch die Bestätigung, daß Johann sich nicht mit dem Krakauer König aussöhnen wollte, bevor er dem Orden an dem Lande Kujavien hinreichend Ersatz für seinen erlittenen Schaden gegeben habe.[4]) Wenige Wochen darauf gab Johann ein neues Versprechen. Falls eine Einigung zwischen ihm und Polen zustande kommen sollte, dem Orden alles Gebiet zwischen Weichsel und Netze in Kujavien und das ganze Bromberger Gebiet nebst

[1]) Wigand, l. c. pag. 482/83.

[2]) Chron. Oliv. l. c. pag. 715 f. Wiegand, l. c. pag. 483 f. und daselbst Note 214.

[3]) Die Kurie drängte zum Frieden, sie wollte Polens Macht für ihre Zwecke frei machen. Cf. die päpstlichen Schreiben an den Nuntius und den polnischen König. Th. M. P. I, pag. 340, Nr. 447 und pag. 341, Nr. 448.

[4]) Urkd. dat. Nürnberg, 26. August. Lites ac res gestae I. Ed.[2] pag. 441, Nr. 17. C. d. Pr. II, pag. 185, Nr. 141. Im Auszuge: Reg. Boh. III., pag. 753, Nr. 1938.

seinen Pertinenzien zu erhalten.[1]) Wie wichtig es für Johann gleichfalls war, sich die warme Freundschaft des Ordens zu wahren, das zeigten die Belästigungen schlesischen Gebietes durch den stets angriffslustigen polnischen König, der Schlesien gegen Ende seines Lebens immer mehr als polnische Provinz betrachtete.[2])

Johann wurde in der nächsten Zeit wieder ganz von den italienischen und westeuropäischen Verhältnissen absorbiert, aber er mußte ja bald wieder in die Ordensangelegenheiten eingreifen, da er des Ordens Schiedsrichter war. Eine Einigung schien weit näher gerückt, nachdem der Grossneffe Wladislaws, der jugendliche Kasimir, den polnischen Thron bestiegen hatte.[3])

„Als aber das Auge Wladislaws gebrochen", so sagt ein moderner Forscher polnischer Geschichte, „begann ein anderer Geist, ein Geist der Milde und des Friedens sein Walten." In der Tat galt es vor allem für diesen jungen Fürsten, seinem Lande Frieden zu schaffen. Sein Oheim hatte die Stellung Polens gewiß beträchtlich gehoben, aber lediglich nach außen hin, während das Landesinnere schwer unter seinen nie endenwollenden Feldzügen hatte leiden müssen.

So suchte Kasimir mit den Nachbarmächten in ein friedliches Verhältnis zu treten. Mit Ludwig von Brandenburg und dem Markgrafen von Meissen schloß er alsbald ein Friedensbündnis auf 2 Jahre.[4]) Mit Ungarn verbanden ihn schon traditionell gute Beziehungen. Der ältere Karl Robert hatte Kasimir bald ganz in seine Bahnen gelenkt.[5]) Besonders mußte er sich

[1]) Urkd. dt. Pragae, 11. September. C. d. P. II, 1 pag., 250 Nr. 255. Es heisst: Tum ob amo rem ctaffectuum, quem ad ipsos fratres et ordinem specialiter gerimus, tum eciam propter multa, que nobis exhibuerunt prompte et gratanter servicia . . . . . .

[2]) Cf. Henricus Pauper, l. c. pag. 160, Note 2. Von den schlesischen Fürsten waren alle auf der böhmischen- und Ordensseite. Nur Boleslaw von Liegnitz zeigte sich Polen geneigter; er schloss am 25. Oktober 1332 ein Bündnis mit Wladislaw. C. d. P. IV, 3, pag. 3 Nr. 3.

[3]) Am 24. April 1333, bei Sommersberg, II, pag. 80 (Johann von Czarnkowo) Długoss IX, 159 f. u. 162 f. Falsch 6. März die Ann. sct. Cruc Pol. l. c. pag. 682.

[4]) Riedel II, 2, pag. 76, Nr. 585. C. d. M. P. II, pag. 45/354, Nr. 1126.

[5]) Cf. Pray: Ann. Hung P. III, lib. 1, pag. 34.

mit dem bedrohlichsten Nachbarn, dem Orden, in Verbindung setzen, und damit eng zusammen hing die böhmische Frage.[1]) Den zuletzt von seinem Vater abgeschlossenen Waffenstillstand suchte er zu verlängern.[2]) Die Streitsache sollte wieder den früheren Schiedsrichtern anvertraut werden.[3])

Innerhalb dieses Friedensjahres wurde wirklich ein erster erfolgreicher Schritt von den beiden Schiedsrichtern getan, indem ein Kompromiß zustande kam, dessen Bestimmungen dahin gingen, daß der Orden Burg, Stadt und Land Brest in Kujavien zugunsten Semovits, des Herzogs von Masovien, des Bruders Kasimirs, herausgeben sollte, oder, falls er nicht wolle, an den Bischof Matthias von Breslau.[4])

Nach Verlauf des Jahres kam man sich wieder friedlich entgegen. Der Hochmeister war ein betagter Mann, der viel lieber die friedliche Schlichtung der polnischen Streitfrage sah, als ihre kriegerische Entscheidung. Jene schien nicht mehr lange auf sich warten zu lassen. Kasimir aber war ganz mit der Ordnung im Innern seines Reiches beschäftigt.[5]) Die Abmachungen wurden seitens des Hochmeisters bis zum 24. Juni (bis Pfingsten sollten sie währen) verlängert. Eingeschlossen wurden Johann von Böhmen und Semovit und Troyden von Masovien nebst ihren Ländern.[6]) Der Orden versprach, laut dem Kompromissbeschluß Brest mit allem Zubehör und Ein-

---

[1]) Die Kurie suchte ihn darin zu bestärken. So hatte der neue Nuntius neben der Sammlung des Peterspfennigs die Aufgabe, den Frieden zwischen Orden und Polen zu vermitteln. Der Papst mahnte selbst alle Beteiligten dazu. Cf. Th. M. P. I, pag. 356, Nr. 483 u. Nr. 484. Papst Johann glaubte fest, daß der Hochmeister zum Frieden geneigt sei. Cf. Th. M. P. I., pag. 355, Nr. 470.

[2]) Zunächst am 18. April 1333, dann am 25. d. Mts. definitiv in Krakau.

[3]) Zu entnehmen aus C. d. Pr. II., pag. 191, Nr. 146 u. C. d. P. II., 2 suppl. pag. 665, Nr. 486.

[4]) Ebenfalls der Urkunde bei C. d. Pr. II, pag. 192, Nr. 146 zu entnehmen.

[5]) Vgl. über die diesbezügliche Tätigkeit des Königs bei Sommersberg II, pag. 97 und Caro a. a. O. S. 177/178.

[6]) Boleslaw v. M. hatte sich 1331 mit einer Tochter des litth. Herzogs vermählt. Cf. Długoss IX, pag. 155. Es war daher wichtig, im Lande gegen ihn eine Stütze zu haben.

künften an Semovit resp. Matthias von Breslau herauszurücken, nachdem sie Kasimirs Briefe über die Verlängerung der Abmachungen wie über die Restitution und Bewahrung des Landes gutgeheissen. Er selbst wollte sie in den friedlichen Besitz des Landes setzen unter der Bedingung, dass sie ihm Burg und Stadt etc. 4 Wochen vor Verlöschen des Abkommens zurückgegeben gehalten waren, falls der Friede nicht vermittelt wurde. Sollte der König von Ungarn nicht das Versprechen geben, diese Abmachung zu halten, dann musste dem Orden eo ipso Brest zurückgegeben werden, auch wenn die Verträge bis zum festgesetzten Termin bestehen bleiben sollten.[1]) Kasimir urkundete genau ebenso am 15. Mai zu Krakau. Er schloss Przemyslaus von Siradien und Wladislaus von Lancz in den Vertrag mit ein.[2])

Im Herbst bot der Orden Brest an, aber gemäss den urkundlichen Zeugnissen des Herzogs Semovit, wie des Breslauer Bischofs, lehnten diese ab.[3]) Der Grund ist nicht direkt ersichtlich.[4]).

Auch Kasimir ist es Ernst um den Frieden. Wir haben ein Kompromiss-Instrument von ihm an die Könige von Ungarn und von Böhmen, worin er versprach, sich dem Schiedsspruch beider unterwerfen und ihn ratifizieren zu wollen. Die für die Beratung anberaumte Zeit wie den dafür festgesetzten Ort wollte er ohne weiteres annehmen und persönlich dazu erscheinen. Sollten beide Schiedsrichter oder einer von ihnen verhindert sein, so wollte er sich den Erklärungen eines dann eingesetzten Fürstenrates ebenso bereitwillig fügen.[5])

---

[1]) Lites ac res gestae I, Ed[2]., pag. 441/42, Nr. 18. C. d. P. II, 2 suppl. pag. 665. Nr. 386, Cf. Długoss IX. pag. 164.

[2]) Lites I, Ed[2] pag. 443/44, Nr. 19. C. d. M. P. II, pag. 456, Nr. 1129. C. d. Pr. II, pag. 191/92, Nr. 146, cf. C. d. M. P. II, pag. 462, Nr. 1133.

[3]) Die herzogliche Urkunde C. d. Pr. II, pag. 192/93, Nr. 147. Die bischöfl. Urk. ebenda, pag. 193, Nr. 148. Sie bezeugten auch das große Entgegenkommen des Ordens hinsichtlich der Landesverwaltung.

[4]) Es heißt nur: „Propter multas racionabiles et notabiles causas" etc.

[5]) C. d. Pr. II, S. 194/95, Nr. 149. Lites. I. Ed[2], pag. 444, Nr. 20.

Kapitel II.

Markgraf Karl von Mähren und der deutsche Orden in Preussen.

Wir sahen, alles steuerte dem Frieden zu, und doch war noch eine gewisse Spannung vorhanden, die alles verderben konnte. Kasimir hatte, wie schon angedeutet, engen Anschluss an König Karl von Ungarn gesucht und gefunden. Dass er mit Böhmen in ein gutes Einvernehmen kam, das lehrte ihn einmal die Nachbarschaft des Landes, sodann die noch bevorstehende Schlichtung seiner Streitsache mit dem Orden. König Johann war abermals im Reiche mancherlei Enttäuschungen ausgesetzt und in Konflikt mit dem Kaiser und dem bayrischen Hause geraten. Auch sein ältester Sohn Karl, der schon seit jungen Jahren dazu berufen war, eine hervorragende Rolle in den politischen Machinationen seines Vaters zu spielen, hatte sich in den Streit um die wichtige Erbschaft der Länder Tirol und Kärnten, auf die sein Bruder Johann Heinrich Anspruch erhob, gemischt. Jedoch auch seine diplomatische Mühe war vergeblich. Nach einem letzten Vermittelungsversuch in Linz war er unverrichteter Sache nach Böhmen zurückgekehrt, wo ihm die Markgrafschaft Mähren zufiel.[1])

Gerade Karl war es, der sofort sah, dass man sich im Osten mächtige Bundesgenossen schaffen musste. Um so mehr galt es dabei keinerlei Zeit zu verlieren, als die Gegenpartei, der Kaiser und sein Sohn, der Markgraf von Brandenburg, sich bereits Kasimir zu nähern versucht hatten. Dieser konnte sich einer solchen Bundesgenossenschaft nicht gut verschliessen, sie musste ihm sogar willkommen sein, da sein junges Königtum bisher mit den Westmächten noch keine

[1]) Cf. u. a. Chron. aulae regiae, 1. c. pag. 318/19. Franc. Pragensis, 1. c. pag. 414, Beness d. W. ebenda pag. 485.

eigentliche Verbindung eingegangen war.[1]) Am 16. Mai 1335 kam man schon überein wegen einer Verbindung zwischen Kasimirs ältester Tochter und Ludwig dem Römer.[2]) Eile tat mithin Not. Hatte man übrigens Polen gewonnen, so damit auch Ungarn.[3]) Und Karl sah ja, dass er durch seines Vaters Stellung in dem Streite zwischen Polen und dem Orden ein gewichtiges Wort mitsprechen konnte, das bei Kasimir auf Gehör rechnen durfte. Erleichtert wurde eine Anknüpfung noch dadurch, dass beide Fürsten eine gewisse Sympathie ihrer Bestrebungen verband, die beiderseits dahin gingen, ihr zerrüttetes Land hochzubringen, ihm den Frieden zu sichern und Ruhe zu schaffen.

Es gelang wirklich, am 28. Mai bereits einen Vertrag mit Kasimir herbeizuführen.[4]) Er galt zunächst auf die Dauer eines Jahres. Eingeschlossen waren Karl von Ungarn, der Herzog von Kujavien, Wlodko von Lancz. Diese Fürsten sollten die Abmachungen durch Brief und Siegel befestigen.[5]) Ebenso hatte Karl von Mähren zu verfahren. Bei vorkommenden Vertragsverletzungen sollten die böhmischen Untertanen in Kalisch, die polnischen in Breslau Klage führen und Recht suchen.

Es war dies die erste freundschaftliche Berührung zwischen Polen und Böhmen seit längerer Zeit, die erste zwischen den beiden jungen Fürsten, der von nun an während ihrer Regierungsjahre viele folgen sollten. Dieser Vertrag war aber auch die Grundbedingung der endgültigen Lösung der Dinge zwischen Polen und dem Orden. So wirkte hier Karl zum ersten Male für die Ordensinteressen. Noch ganz indirekt natürlich, gerade in den Rahmen seiner Politik passend.

---

[1]) Am 7. Dezember 1334 gibt Kasimir für den Markgrafen und alle, die mit ihm nach Polen ziehen wollen, freies Geleit. Riedel II, 2, pag. 95, Nr. 709. C. d. M. P. II, pag. 468, Nr. 1141.

[2]) Riedel II, 2, pag. 99, Nr. 715. C. d. M. P. II, pag. 472, Nr. 1147.

[3]) Auch Oesterreich hatte Karl sich verknüpft, Cf. Sommersberg III, pag. 61.

[4]) Dt. & act. . . . . die dominica infra octovas ascensionis christi, Cod. Mor. VII, pag. 411, Nr. 60. Ludewig Rel. V. pag. 695, dipl. 80, Cf. R. I, pag. 258, Nr. 228, wo freilich falsche Auflösung des Datums (23. April, statt 28.).

[5]) . . . . . „nec non cautione fidejussoria facta per suos idoneos vasallos.“ . . . .

Karl wollte eigentlich Kasimir viel enger an sich ziehen, der sich indes noch nicht binden zu wollen schien. Der Vertrag musste diesem als Landesherrn hochwillkommen sein, aber in der grossen, d. h. Reichspolitik, in der Polen immer mehr ein wichtiger Faktor wurde, blieb es bei seinem Anschluss an die Wittelsbacher. Diese buhlten jetzt um so heftiger um die Verbindung mit Polen. Ende Juni eröffnete man neue Verbindungen, bei denen die geplante Heirat festgesetzt wurde, die nach 3 Jahren stattfinden sollte. Bei etwaigem eintretenden Todesfalle eines der Brautleute behielt der Vertrag doch 5 Jahre seine Geltung vom Todestage an gerechnet. Weiter versprach man sich gegenseitige kriegerische Beihilfe; Polen sollte keinem wittelsbachischen Feinde den Durchzug gestatten. Alle weiteren Fragen wurden bis auf ein persönliches Zusammentreffen verschoben, das zwischen Kasimir und Ludwig in Aussicht genommen war.[1])

Johann hatte sofort nach seiner Rückkehr nach Prag, wohin er nach Verlauf von 3 Jahren wiederkehrte, gegen den Kaiser und seine Verbündeten rüsten lassen. Um so mehr musste die Ausführung des obigen Vertrages befürchtet werden. Karl hatte begonnen, dem entgegen zu arbeiten, wie wir sahen, aber durch eine persönliche Differenz mit seinem Vater, die auf Denunziation seitens der mit Karls straffer Herrschaft unzufriedenen böhmischen Herren erfolgt war, und die ihm die Entziehung der Markgrafschaft brachte, konnte das leicht in Frage gestellt werden. Durch Karls kluges Wesen in dieser Sache, das die grossen Pläne seiner Dynastie nicht stören wollte, kam bald eine Versöhnung zustande.[2]) Gemeinsam nahmen sie alsbald die östliche Politik wieder auf, wobei es vor allem galt, ein definitives Bündnis mit Polen abzuschliessen, um endlich klar zu sehen. Beide begaben sich nach Trençin, einem ungarischen, also neutralen Orte, wohin Kasimir und Karl Robert Gesandte geschickt hatten. Die Vollmacht für die polnischen Gesandten zeigte deutlich, wie Kasimir daran lag, mit Böhmen sich weiter zu verbünden, vornehmlich entschieden wegen der bevorstehenden Regelung der Ordenssache. Die

[1]) C. d. M. P. II, pag. 473, Nr. 1148. Riedel II, 2, pag. 100, Nr. 717.

[2]) Cf. Chron. aulae regiae. l. c. pag. 329.

Gesandten Polens sollten mit Johann und seinen Söhnen über alle Länder des polnischen Reiches verhandeln können, auf die Böhmen Anspruch erhob oder bisher erhoben hatte. Wenn nötig, konnten sie sogar die betreffende Resignation vollziehen. Sollte Johann bei etwaiger Aufgabe seines Titels: „König von Polen“ eine Geldforderung stellen, so durfte diese freilich nicht 3000 Schock böhmischer Groschen überschreiten.[1])

Am 25. August schritt man zur Beurkundung des eigentlichen Vertrages zwischen Kasimir und Johann nebst Karl. Diese erklärten in Anbetracht der Wohlfahrt ihres böhmischen Reiches und auf die Anregung der Könige von Polen und Ungarn hin auf jedes Eigentums- und Erbschaftsrecht an das Reich Polen verzichten zu wollen, noch solche irgend wie geltend zu machen.[2]) Aufgenommen wurden die schlesischen Herzöge nebst deren Vasallen und ihren Gebieten, die sie zur Zeit ihres Homagiums besessen hatten. Besonders wurde dabei erwähnt der Herzog von Masovien-Plock und Breslau.[3]) Die Polen gelobten dafür,[4]) dass sie beiden Fürsten alles Recht an ihrem Eigentum in den genannten Gebieten, das sie haben oder versichern zu haben, zugestehen und nie etwas dagegen tun wollten, andernfalls auch sie der Exkommunikation verfallen sein mussten. Bis zum 16. Oktober war Kasimir gehalten, den Vertrag zu ratifizieren.[5])

Für die Verzichtleistung Johanns auf seinen polnischen Königstitel zahlte Polen tatsächlich eine bestimmte Summe.[6]) Was Schlesien anbelangt, so war damit die frühere Zugehörigkeit des Landes an Polen anerkannt, jetzt gehörte es Böhmen ganz

[1]) Gedr. bei Ludewig Rel. V dipl. 69, pag. 585/87, aber mit falschem Jahresdatum.

[2]) eis in eo (titulum Regni poloniae) competentibus sub poena Excommunicationis . . . .

[3]) Cf. Beness d. W. 1. c. pag. 487. Über die dynastischen Verhältnisse in Masovien vgl. Grotefend, „Stammtafel der schlesischen Fürsten bis zum Jahre 1740.“ 2. Aufl. Breslau 1887. Tafel 27.

[4]) Es heißt: „nos itaque volentes fravorem et indissolubilem dilectionis amicitiam inter . . . regem Boemiae et marchionem Moraviae et Polonice gratanter hinc inde benevole complecti“ . . . .

[5]) R. I. pag. 258, Nr. 229. L. B. U. I, 3.

[6]) Es waren 20000 M. R. I. pag. 201, Nr. 230.

bis auf Schweidnitz-Jauer und Münsterberg.[1]) Immerhin war das beabsichtigte feste Bündnis mit Polen noch nicht erreicht. Kasimir scheute sich doch wohl, schon jetzt offen die Partei der Wittelsbacher aufzugeben.

Für die weitere wichtige Frage der Regelung seines Verhältnisses zum deutschen Orden schien er soweit mit Böhmen im Einvernehmen, dass er auf einen genehmen Ausgleich der beiderseitigen Ansprüche hoffen zu können glaubte. Der Orden brannte längst auf die friedliche Regelung durch die Schiedsrichter. Er wusste, dass seine Interessen nicht besser als durch König Johann vertreten werden konnten. Kasimir schob klugerweise die geplante Zusammenkunft mit Ludwig auf;[2]) jedenfalls wirkte dabei stark die bevorstehende Regelung der Ordensfrage mit.[3])

Doch auch mit Ungarn hielten die Luxemburger auf gute Beziehungen; denn der Einfluss seines Königs auf den Polens kannte man. Da Kasimirs Ehe bisher noch kinderlos geblieben war, baute darauf Karl Robert seinen Plan, Polen für sein Haus zu gewinnen. Bei Kasimir selbst brauchte er nicht besondere Schwierigkeiten zu befürchten, aber sein Plan musste die Macht lebhaft interessieren, die im Osten eine immer mehr gebietende Stellung wieder zu erlangen suchte — und das war Böhmen. So hatte er den regsten Eifer bekundet bei allen Verhandlungen zwischen Böhmen und Polen. Ihm lag alles daran, jenes zum Aufgeben seiner polnischen Ansprüche zu bewegen.

Bei solcher Gesinnung auf beiden Seiten kam bald ein Allianzvertrag zustande, den Johann nebst seinem Sohne mit Karl Robert abschloss. Man versprach sich gegenseitigen Beistand gegen jedermann, mit Ausnahme Roberts von Sizilien nebst den italienischen Verwandten des Hauses Anjou und Kasimir. Bei einem Einfall nach Böhmen sagte er Unter-

---

[1]) Vgl. Grünhagen a. a. O. Bd. I, S. 146 f.

[2]) Das Entschuldigungsschreiben Kasimirs vom 17. Dezember bei Riedel II, 2, pag. 102, Nr. 718.

[3]) Er schreibt allgemein: „Quia preperditi nostris arduis negotiis, que totum nostrum et regni nostri commodum pariter et honorem tangunt, ad requisitionem . . . . ungarii regis, cujus quidem consilia preterire nos non licet“ etc. Er sucht noch hinzuhalten; das Erbitten neuer Vorschläge ist wohl ein Ausdruck der Höflichkeit.

stützung zur Verteidigung des Landes zu. Die Lützelburger versprachen dasselbe in umgekehrtem Falle. Falls zwischen ihnen und den Herzögen von Österreich-Steiermark ein Streit ausbräche, sollte Karl Robert nicht ohne böhmische Einwilligung mit ihnen Frieden machen.[1])

So hatte sich Böhmen den Rücken und die Flanke gedeckt gegenüber den Wittelsbachern und Habsburgern. Doch kam es nicht zum Kampfe. Es gelang, einen Waffenstillstand bis zum 24. Juni des nächsten Jahres herbeizuführen, worin König Johann u. a. Karl von Ungarn und Kasimir mit einschloss.[2]) Er entliess sein Heer; nur einen Teil unter seinem Sohne Karl sandte er gegen den Herzog Bolko von Münsterberg, der gezwungen wurde, sein Herzogtum an Böhmen aufzutragen und als erbliches Mannlehen zurückzuerhalten.[3])

Von hier aus wandte sich Karl nach Ungarn, wo sein Vater in Wyšehrad bei Karl Robert weilte.[4]) Auch Kasimir kam dorthin.[5]) Der Ungarnkönig war erfreut, auf Johann persönlich einwirken zu können, was diesem, der dadurch in noch nähere Beziehungen zu Ungarn trat, gewiss gleichfalls willkommen war. Nicht zuletzt aber war es die Regelung der Ordenssache, die Johann herbeirief, und die er bei dieser Gelegenheit zugunsten des Ordens ausnutzen wollte. Deshalb war auch Kasimir hier.

Die erste Urkunde der Tagung zeigte gleich ein Entgegenkommen Kasimirs gegenüber Johann in einer Geldangelegenheit, die mit dem Verzicht Johanns zusammenhing. Würden die bezüglichen Bedingungen nicht gehalten, dann sollten der König und die Königin von Ungarn wie ihr Sohn Ludwig die

[1]) Cod. Mor. VII, pag. 62/63, Nr. 81. Dob. Mon. V, pag. 297, Nr. 139. Ludewig Rel. V, pag. 483 dipl. 25; doch falsches Jahresdatum (1325).

[2]) Vgl. Weech: Kaiser Ludwig der Bayer und König Johann von Böhmen (1860), Seite 119 f., Beil. 5.

[3]) Vita Caroli bei Böhmer: F. rer. Germ. I, pag. 250. L. B. U. 125.

[4]) Vita l. c W. liegt am rechten Donauufer: super Danubio.

[5]) Über diese glänzende Versammlung cf. Joh. de Kikullew bei Schwandtner SS. rer. Hung. I, pag. 165. Pray III P. II, lib. I, pag. 35. Bei Johann befanden sich u. a. Rudolf von Sachsen und Boleslaw von Liegnitz. Cf. Dogiel IV, pag. 54, Nr. 57. Bei Kasimir u. a. Galhard und Herzog Wladislaus von Leçzyc und Dobrzyn; beide waren hinsichtlich der Ordenssache erschienen. Cf. Cod. Mor. VII, pag. 96, Nr. 89.

bei ihnen deponierten Verzichtsurkunden zurückgeben.[1]) Nachdem noch bestimmte Abmachungen hinsichtlich etwaiger Grenzstreitigkeiten getroffen waren,[2]) wurde der Frieden endgültig geschlossen. Zu seiner weiteren Bekräftigung wurde nach der damals so beliebten Art eine Familienverbindung angeknüpft, indem man eine Ehe zwischen Elisabeth von Ungarn und dem Enkel Johanns, dem Sohne des Herzogs Heinrich von Niederbayern, in Aussicht nahm. Die Braut war aber nicht lange vorher einem Wittelsbacher versprochen worden.[3]) Das zeigte, wie diese Versammlung zugunsten eines Zusammenschlusses der beiden Ostmächte mit Böhmen verlief.

Jetzt galt es nun, an die Ordensfrage heranzutreten, deren Regelung Böhmen wie Polen vor weiteren Schritten noch abzuwarten hatten. Die Ordensgesandten Heinrich Reuss, Provinzial von Culm, der Thorner Komtur Marquard von Spangenberg und der von Schwetz, Konrad von Brüningsheim, legten eine vom Hochmeister abgefasste Punktation vor, die allerdings weitgehende Anforderungen an Polen stellte. Sie beanspruchte volles Recht auf Culm, Pommern und Michelau. Ferner forderte man als Eigentum das Land Xenithen, die Burg Nissowa und die Höfe Orlow und Morin (beide in Kujavien), endlich verschiedene Stücke Landes vor Golup wie vor Sulichow auf der rechten Seite der Drewenz, auch im Gebiete von Slonisk und Sieradz.[4]) Also neben dem strittigen Gebiete Pommerns verlangte man noch gewisse Stücke in Kujavien und Dobrzyn. Kasimir sollte sich für die Grossen seines Landes verpflichten, besonders auch dafür, dass die Geistlichkeit keine Ansprüche mehr erheben konnte.[5]) Sehr wichtig war das Verlangen freien Durchzuges durch Polen für alle Gesandten und Freunde des

[1]) R. I. Add. I, Nr. 230. Reg. Boh. IV. pag. 85, Nr. 221.

[2]) Cf. R. I. Add 1, Nr. 231 u. Nr. 232. Reg. Boh. IV, pag. 87, Nr. 224 und pag. 88, Nr. 225. Cf. auch: Beness l. c. pag. 487, der ausführlicher als die übrigen erzählenden Quellen über diese Verhandlungen berichtet.

[3]) Am 20. Juli 1335. Riedel II, 2, pag. 100, Nr. 717.

[4]) Zur geographischen Orientierung vgl. Töppen, Atlas zur hist. komp. Geogr. v. Preussen, Taf. 2.

[5]) Auf die besonderen Forderungen betr. Grenzverletzungen, Auslieferung der Gefangenen usw. können wir hier nicht eingehen.

Ordens mit Ross und Mann. Jede Verbindung mit den Heiden sollte für Polen fortan unmöglich sein. Die Bestätigung des Friedens bei der Kurie zu erwirken, wurde Kasimir überlassen. Eine nicht unbedeutende Forderung war, dass Kasimir für die Vezichtsurkunde seitens des ungarischen Königspaares und seines Sohnes Sorge zu tragen hatte. Endlich forderte man die Änderung des polnischen Reichssiegels.[1])

Damit war die Erledigung des Kernpunktes der ganzen Streitfrage, abgesehen von den übrigen Forderungen, als selbstverständlich im Sinne des Ordens hingestellt. Selbst ein Johann von Böhmen und ein Karl von Mähren vermochten derartige Anforderungen nicht durchzubringen, wie zu erwarten stand. Der Orden versprach seinerseits, sich unbedingt dem Spruche der Schiedsrichter unterwerfen zu wollen.[2])

Kasimir hatte Johann am 23. d. Mts. gebeten, Herzog Wladislaus das Land Dobrzyn zurückzugeben. Er zeigte sich dazu geneigt, aber der Herzog musste ausdrücklich versprechen, an den Orden keinerlei Ersatzansprüche zu stellen.[3])

Am 1. November hatte man die engeren Verhandlungen begonnen; erst Ende des Monats, am 26. November, kam der Schiedsspruch zustande. Das Urteil besagte, dass Kasimir Kujavien und Dobrzyn zustehe mit vollem Eigentumsrecht, wie es ihm laut Erbrecht zukomme; mit Ausnahme des Gebietes von Gniewkowo, das dem Herzog Kasimir gehöre und ausschliesslich der Besitzungen, die der Orden vor Beginn des Krieges besessen habe. Dem Orden wurde Pommern zugesprochen mit allem Zubehör und allen Nutzungen und mit demselben Rechte und in derselben Weise, wie Culm und Thorn dem Orden durch Kasimirs Vorfahren (es war der Herzog Konrad von Masovien) vermacht sei. Alle bisher vorgefallenen Schädigungen sollten beiderseits völlig beigelegt sein. Den

---

[1]) „immutabit sigillum suum quantum ad tytulum Pomeranie."

[2]) Die Punktation bei C. d. Pr. II, pag. 199/202, Nr. 153 und Lites ac res gestae I. Ed[2] pag. 445/47, Nr. 21.

[3]) Reg. Boh. III pag. 801, Nr. 2060. Hier dt. 23. November 1333 in alto castro. Sicherlich gehört indes diese Urkunde an diese Stelle.

Flüchtlingen beider Parteien wurde es gestattet, in ihre Länder und ihre Besitzungen zurückzukehren.[1])

An den Anforderungen des Ordens gemessen, ist dieser Spruch für ihn nicht ausreichend günstig zu nennen, aber anderseits war ihm Pommern definitiv zugesprochen. Freilich waren dessen Grenzen recht unbestimmt festgelegt[2]), so dass schon daraus allein für die Zukunft mancherlei zu besorgen war. Für den polnischen König bedeutete zudem das Urteil nicht viel an Gewinn; denn Dobrzyn musste er an seinen Vetter Wladislaus abtreten.[3])

Da für den Orden soviel noch unberücksichtigt geblieben war, suchte sich König Johann gewissermassen vor ihm zu rechtfertigen. Er schrieb an den Hochmeister, wie er die Sache des Ordens nach Kräften vertreten habe und machte zuversichtliche Hoffnungen, dass der Friede noch weiter bekräftigt würde. Er stellte besondere Versicherungsurkunden des polnischen Königs bezüglich der Länder Pommern und Culm in Aussicht. Er und der König von Ungarn verpflichteten sich, dem Orden die nötige Bestätigung darüber aufzustellen. Kasimir sollte auch die päpstliche Zustimmung beibringen wie die Verzichtserklärungen auf Schadenersatz seitens der Grossen seines Reiches. Schliesslich hatte er von dem ungarischen König und seinen Erben den Verzicht auf Pommern und Culm zu erwirken, auf die jener als Gatte der Schwester Kasimirs Ansprüche machen konnte.[4])

Wir sehen, wie Johann den Orden über die Mängel des Vertrages hinwegzubringen sucht, freilich wird ihm das kaum gelungen sein. Dass er sein Möglichstes getan hat in der Ver-

---

[1]) Am besten der Druck bei: Lites ac res gestae I, Ed[2], pag. 442/49, Nr. 22. Sonst noch gedruckt: Dogiel IV, pag. 54/55, Nr. 57, Act. Bor. III, pag. 545, Du Mont C. D. I. P. II, pag. 151, Nr. 216. Długoss IX, pag. 166/70. Pray, pag. 36/37. Allein der Spruch bei Baczko: Geschichte Preussens, Königsberg 1793, Bd. II, Seite 141, Beil. 12. Ausführliches Regest.: R I, pag. 201, Nr. 211. Cod. Mor. VII, pag. 73, Nr. 94. Reg. Boh. IV. pag. 89, Nr. 228.

[2]) Wie es heisst: „. . . . . juxta antiquos limites suos. . . . .“

[3]) Dat. in alto castro feria tertia post beatae Elisabeth, bei Ludewig Rel. V, pag. 603 dipl. 78. Cf. pag. 32, Note 3.

[4]) Lites ac res gestae I, Ed[2], pag. 450/51, Nr. 24. C. d. Pr. II, pag. 203, Nr. 154.

tretung der Ordensinteressen, dürfen wir fest annehmen.[1]) Indes durfte er nicht allzu schroff auftreten, da er auf seine politischen Absichten Rücksicht zu nehmen hatte. Für uns ist dieser Friede von ganz besonderem Interesse, denn neben Johann ist sein Sohn Karl lebhaft tätig, der zum erstenmal dadurch direkt für die Ordensinteressen wirkte.

Da wir fast durchweg nur auf urkundliche Überlieferung angewiesen sind, können wir seinen Einfluss bei den Verhandlungen nicht genauer verfolgen, aber genug, dass er dabei war. Sein politisches Talent wird auch hier wirksam und fördernd gewesen sein.[2]) Gleich seinem Vater hatte er die Ordensinteressen vertreten helfen, passte doch eine Stärkung des Ordens durchaus zu den Absichten ihrer östlichen Politik, ganz abgesehen von den persönlichen Beziehungen, die sicher hier ihren Anfang nahmen. Freilich wird auch er dabei nur innerhalb der möglichen Grenzen einer Förderung des befreundeten Ordens geblieben sein. Gerade er wusste meisterhaft die östliche Politik zu lenken.

Dass man die gewünschten Beziehungen zu den Ostmächten erhalten und noch gefördert hatte, zeigte allein schon der Besuch Kasimirs in Prag, der sich unmittelbar an die Wyšherader Tagung anschloss.[3]) Der persönliche Einfluss der luxemburgischen Fürsten auf den jungen Kasimir wurde dadurch vermehrt; er ist noch öfters von Bedeutung. Dem Orden konnten solche Verhältnisse nur zugute kommen.

Karl wandte sich von der Versammlung alsbald nach Mähren[4]) und von hier nach Schlesien, wo ein weiterer Gewinn seinem Hause winkte. Heinrich IV. von Breslau hatte am 6. August 1327 mit Johann einen Vertrag geschlossen, wonach er sich das Land Neumarkt auf Lebenszeit hatte übertragen

[1]) Cf. Długoss IX, pag. 166, der trotz aller sonstigen Entstellung der Sachlage charakteristisch sagt: „apparuit, Johannem Bohemiae Regem advocati magis quam arbitrii officio fungi, et colliditate eloquentiaque, qua pollebat, partem cruciferorum . . . . praesumebatur enixe defendi“ . . . .

[2]) Neben Rudolf von Sachsen und dem Herzog von Liegnitz ist er Zeuge des Spruches. Cf. R. K. Nr. 29 b.

[3]) Johann urkundete bereits am 4. Dezember in Prag. R. I, pag. 202, Nr. 212. Cf. Chronic aulae regiae l. c. pag. 331. Franc. Prag l. c. pag. 422.

[4]) R. K. Nr. 30.

lassen.[1]) Das Gebiet, das nach seinem jüngst erfolgten Tode (24. November 1335) unmittelbar an die Krone Böhmen fiel, wurde sogleich von Karl besetzt.[2]) Ein Segen für das Land, das durch seinen Anfall an ein grösseres staatliches Gemeinwesen den drohenden Piastenstreitigkeiten entrissen wurde. Für die allgemeine Geschichte ist es von grösster Bedeutung, dass dieses Gebiet dem Deutschtum dauernd gewonnen und dadurch seiner Polonisierung vorgebeugt wurde. Die wirtschaftlichen Vorteile sind auch nicht belanglos. Abgesehen von der Verbindung nach dem Reiche hin war es von Bedeutung für die Handelsbeziehungen nach dem Osten, insbesondere nach dem Ordenslande, mit dem Breslau die regsten Beziehungen unterhielt, die sein neuer Landesherr natürlich aufs eifrigste unterstützte. Politisch und wirtschaftlich war diese Erwerbung Breslaus durch Böhmen mithin auch für den Orden in Preussen von nicht geringem Wert.

Der grosse Streit zwischen dem Orden und Polen schien geschlichtet, aber die Mängel des Friedens wurden gar bald offenbar. Gemäss dem Spruche vom 26. November musste der Orden Kujavien und Dobrzyn herausgeben. Jedoch galt es vorsichtig zu sein bei den herrschenden Verhältnissen in Polen.

Hier spaltete sich die Politik des Landes. Auf der einen Seite standen der päpstliche Nuntius Galhard de Carceribus mit dem Bischof von Krakau, denen sich eine Anzahl Geistlicher und ein nicht geringer Teil des Adels anschlossen.[3]) Auf der anderen Seite stand eine Partei mit dem Erzbischof von Gnesen an der Spitze, deren Ansicht der König teilte. Diese wollten die Verhältnisse zum Orden bestehen lassen wie sie waren nach dem Tage von Wysherad. Der König war ganz erfüllt von den Aufgaben einer tatkräftigen inneren Politik.

---

[1]) L. B. U. I, 66 u. 67f.

[2]) R. K. 30a, Glatz fiel gleichfalls an Böhmen. Heinrich IV. hatte es sich als Entschädigung auf Lebenszeit neben einer jährlichen Rente übertragen lassen. Cf. Chronic aulae regiae l. c. pag. 285. Beness, l. c. pag. 480.

[3]) Die Opposition der Adligen hatte ihren Grund in dem Groll über Kasimirs energisches Vorgehen gegenüber dem Unwesen des Adels, das sich in den unruhigen Zeiten Lokieteks entfaltet hatte. Cf. Sommersberg II, pag. 97.

Aber die zuerst genannte Partei wusste allmählich über den jugendlichen Herrscher Macht zu gewinnen. Das hiess nichts anderes, als aufs neue die Beziehungen zum Ordenslande zu verschärfen. War doch dieser Galhard, das Haupt jener Partei, ein Feind alles deutschen Wesens überhaupt[1]) und damit kein geringer Gegner des deutschen Ordens, des Vertreters deutscher Macht und Kultur hier im Osten.[2]) Er war als Vertreter der Kurie mit bei den Verhandlungen in Wyšherad gewesen, deren Ausgang ihm höchst ungelegen kam, da er ihn für den Orden noch viel zu günstig fand. Auch die Verbindung Polens mit Böhmen passte ihm gar nicht; denn dadurch wurde Kasimir ja in einer dem Orden günstigen Stimmung gehalten, und konnte sich der Spruch womöglich wirklich vollziehen.

Auf das Drängen jener Partei begann Kasimir zunächst den Orden zu mahnen, Kujavien und Dobrzyn herauszugeben.[3]) Der Hochmeister sah wohl, welche Stimmung in Polen herrschte, und stellte daher, um sich zu sichern, die sehr berechtigte Forderung, dass ihm erst die vom polnischen Könige zugesagten Friedens- und Verzichtsurkunden eingehändigt sein müssten, ehe er die Gebiete von Brest und Dobrzyn den polnischen Bevollmächtigten einräumen würde.[4]) Eine nur zu berechtigte Antwort, da in Polen der König bei wichtigen Kriegsangelegenheiten nur unter Beistimmung der Grossen seines Reiches etwas mit wirklicher Geltung tun konnte. Aber Kasimir vermochte das nicht durchzusetzen bei seinen Baronen, die eben nichts von einer Verständigung mit dem Orden wissen wollten

---

[1]) Recht bezeichnend dafür ist, wie er die Deutschen und Polen einander gegenüberstellt in ihrer Haltung zur Kurie: „nam tanta est differencia sicut lucis ad tenebras, nam isti dicunt et recognoscunt sanctam Romanam ecclesiam eis debere dominari, illi autem asserunt eisdem debere ancillarii et esse sub tributo“ etc.

[2]) Mit König Johann bestand anfänglich ein leidliches Verhältnis, da er Galhard in der Peterspfennigfrage entgegenkam. Später stand jener freilich auf Seiten der Breslauer. Vgl. Maydorn: In Ztschr. d. V. f. Gesch. u. A. Schl. Bd. XVII, S. 56. (Jhrg. 1883.)

[3]) So nach Długoss IX, pag. 171.

[4]) Dogiel IV, pag. 54, Nr. 56. Pr. S. III, pag. 527, Sommersberg II, pag. 78.

und den Frieden verwarfen.[1]) Ja, man machte sogar einen Einfall in das Ordensland, ohne dass es Kasimir verhindern konnte.

Jetzt drohten alle Abmachungen hinfällig zu werden. So wandte sich der Orden in seiner Not an die beiden Häupter der Christenheit: an den Papst[2]) und an den Kaiser, von denen aber wirkliche Hilfe nicht zu erwarten war. Daneben suchte der Orden Anhalt bei den Schiedsrichtern des Wyšherader Spruches, von denen namentlich Johann von Böhmen für ihn in Betracht kam. Diesem mussten die gespannten Zustände zwischen Polen und dem Orden besonders ungelegen sein. Er lag im Kriege mit dem Kaiser und den Österreichern und hatte sich für diesen Kampf die östlichen Mächte zu gewinnen gewusst. Wurden Polens Kräfte nach ganz anderer Richtung hin in Anspruch genommen, so konnte er selbstverständlich auf einen Beistand seitens Polens nicht mehr rechnen. Damit fiel auch Ungarn als wirksamer Bundesgenosse fort. War Polen erst im kriegerischen Vorgehen begriffen, so konnte es sich leicht auch nach einer anderen Seite hin wenden, so dass Johanns Gebiete nicht unbedroht schienen. Hinzu kam sein stets reges Interesse für den Orden, der ihn noch dazu angerufen hatte, so dass er sogleich entschlossen vorging.

Er ermahnte demgemäss Kasimir, den ergangenen Spruch vom November 1335 zu halten, wobei er ihn zu einer Zusammenkunft auffordern liess. Auch der König von Ungarn war für diese Vermittelung. Den Mahnungen beider Könige gegenüber hatte Kasimir allen Anlass, sich nachgiebig zu erweisen, wobei er nur seine ehemalige Gesinnung zu zeigen hatte.

Zunächst gelobte er am 26. Mai, den Spruch fest und unverbrüchlich zu halten[3]) mit dem ausdrücklichen Versprechen, die Ordenslande nicht anzugreifen und jeden Angriff auf sie zu verhindern. Die Festsetzungen waren für die Dauer eines Jahres berechnet. Sollte ihre Ausführung unmöglich sein,

[1]) Der König sollte nach ihnen auch Pommern, Culm und Michelau wieder zu erlangen suchen. Vgl. Voigt, Gesch. IV, S. 533 f. u. 546 f.

[2]) Cf. Th. M. H. I, pag. 610, Nr. 910.

[3]) „bono et sincero spiritu irrefragibiliter attendere et inviolabiliter custodire.“ . . . . .

so wollte er dafür gemäss dem Entscheid der beiden Könige unbedingte Genugtuung leisten.[1])

Nachdem so ein vorläufiger Ausgleich mit Polen gefunden und der Schutz des Ordens wenigstens äusserlich gewahrt war, ging Johann nach Marchek in Österreich,[2]) wohin sich auch Kasimir von Polen begab. Gewiss ist hier die Lage Polens zum deutschen Orden Gegenstand lebhafter Erörterung gewesen, und hat Johann den polnischen Herrscher zur friedlichen Erfüllung des Wyšherader Spruches angehalten. Was Johann zunächt wollte: Ungarisch-polnische Unterstützung, erhielt er, indem Karl Robert und Kasimir eine ganz stattliche Streitschar ihm zuführten.[3]) Indes schon Anfang Oktober endeten all die Wirren der Luxemburger mit dem Kaiser und den Habsburgern nach längerer Verhandlung.[4])

Aber nicht lange gönnten Johann und Karl sich Ruhe. Aus Bayern zurückgekehrt, machten sie nur eine ganz kurze Rast in Prag, um eilends nach Osten zu ziehen. Schon am 28. Dezember waren sie auf dem Wege nach Breslau.[5]) Wieder unter dem Vorwande eines Zuges gegen die Littauer befanden sich die beiden Fürsten auf der Reise in das Preussenland, aber die eigentlichen Gründe lagen tiefer.

In Polen waren nämlich die ordensfeindlichen Elemente doch schliesslich viel stärker, als der zum Frieden geneigte König, der sich bald isoliert fühlen musste. Galhards Berichte nach Avignon hatten ihren Eindruck nicht verfehlt, selbst nicht bei dem anfänglich dem Orden so günstig gesonnenen Benedikt XII.,[6]) der einst speziell für den Frieden hatte wirken lassen.[7]) Es kam hinzu, dass der Papst nicht mehr einverstanden war mit dem Bündnisse zwischen den beiden Grossmächten des Ostens und Böhmen, da dieses sich nicht mehr genug in den

---

[1]) Lites acres gestae I, Ed [2], pag. 451, Nr. 25, Dogiel IV, pag. 55, Nr. 58.

[2]) R. I, pag. 202, Nr. 220.

[3]) Am 4. September war ein vorläufiger Friede mit Österreich abgeschlossen. R. I, pag. 203, Nr. 220.

[4]) Im Emser Frieden vom 9. Oktober 1336. R. I. pag. 203, Nr. 222.

[5]) R. I, pag. 203, Nr. 227.

[6]) Vgl. dafür Voigt, Gesch. IV, S. 524.

[7]) Cf. oben, pag. 16. Note 1.

Dienst der Kurie stellte.[1]) War vorher Kasimir schon schwankend gewesen, und sein Gelübde vom Trinitatisfest nur äusserlich von Wert, so sah er jetzt, dass ihm die Grossen seines Reiches niemals folgen würden, und selbst die Kurie gegen ihn auftrat. Diesem Ansturm gab er nach. Galhard wusste es schliesslich soweit zu bringen, dass er den Spruch von Wyšherad nicht nur nicht beachtete, sondern ihn geradezu schroff verwarf, indem er als Grundlage für die neu zu ordnenden Verhältnisse zum Orden die durch jenen Spruch als ungültig hingestellte Inowraclawer Entscheidung vom 19. Februar 1321 annahm. Hiernach war der Orden zur Herausgabe Pommerns und zu einem Schadenersatz von 30000 M. verurteilt worden.[2]) Also die ganze Frage mit Pommern als Zentralpunkt sollte wieder aufgerollt werden. Ja, der verschlagene Nuntius trug Kasimir sogar an, die Streitsache mit dem Orden ihm zu überlassen, falls jener die Hälfte der Entschädigungssumme (15000 M.) der päpstlichen Kammer zahle. Kasimir ging darauf ein, aber wie gezwungen, zeigt sein Hinausschieben der urkundlichen Bestätigung darüber.[3])

Wahrlich, Grund genug für den Orden, die schwersten Bedenken vor der Zukunft zu hegen — und Anlass genug für Johann und Karl, sich den östlichen Dingen mit erneutem Interesse zuzuwenden. Die schlesischen Verhältnisse griffen wieder hinein. Gerade, um den sich immer mehr ausdehnenden schlesischen Besitz gegenüber Polen zu schützen, galt es, dem Orden beizuspringen mit Rat und Tat. Er musste auf seiner Machthöhe gehalten werden, damit er stets ein unbequemer, gebietender Nachbar für das polnische Reich blieb und damit ein Förderer des deutsch-böhmischen Einflusses und Machtbereiches nach Osten.

---

[1]) Infolgedessen äusserte sich Benedikt höchst ungnädig über den abgeschlossenen Frieden von W. in einem Schreiben an Kasimir, namentlich bezüglich seiner Verbindung mit Böhmen. Cf. Th. M. H. I, pag. 610, Nr. 910.

[2]) Das Urteil bei Dogiel IV, pag. 43/46, Nr. 80. Długoss IX, pag. 100/104, doch hier nicht ganz vollständig.

[3]) Alles nach dem Nuntiaturbericht Galhards bei Th. M. P. I, pag. 395, Nr. 519, Abs. 2 . . . . . „respondit, quod ad huc plene cum Baronibus suis non deliberaverat, sed deliberacione habita volebat michi in reversione rata certudinaliter respondere“ . . . . .

Nachdem die luxemburgische Politik im Süden des Reiches fast ganz erfolglos geblieben war,[1]) musste es den Lützelburgern um so willkommener und nötiger erscheinen, im Osten Früchte zu erzielen. Selbstverständlich konnten diese Bestrebungen für den Orden nur erwünscht sein, der so immer mehr nach einer Seite hin mit der befreundeten böhmischen Macht verschmolz. Gewiss hat er diese Vorgänge, wenn möglich, zu fördern gesucht.

Die schlesischen Fürsten konnte die doppelt starke Nachbarschaft nur locken. Herzog Heinrich von Fürstenberg und Jauer, der sich seine Selbständigkeit möglichst zu wahren gewusst hatte, trat jetzt gegen die Erwerbung von Glogau auf Lebenszeit Görlitz und den übrigen Rest der Lausitz an Böhmen ab.[2]) Obendrein erfolgte mit ihm ein festes Bündnis.[3]) Sein jüngerer Bruder Bolek, der bereits sein Land zu Lehen an Böhmen aufgetragen hatte,[4]) liess sich auf weitere Verpfändungen ein,[5]) sodass er schliesslich nur noch den Münsterberger Distrikt behielt. Der Herzog Bolko von Ratibor war am 19. Februar 1327 Lehnsmann der Krone Böhmen geworden.[6]) Das Land wurde 1336 frei. Jetzt zog es Johann als erledigtes Kronlehen ein und bestätigte am 14. Januar, ohne auf die von den übrigen oberschlesischen Herzögen gemachten Einwendungen Rücksicht zu nehmen, dem Herzog Nikolaus von Troppau, der ein Schwager des letzten Ratiborer Fürsten war, den Lehnsbesitz des Gebietes.[7]) Dadurch war ein sehr eifriger Verfechter böhmischer Interessen gewonnen.

Um Schlesien zu schützen, war es von Bedeutung, die von nun an die Handelsstrasse beherrschende Burg Militsch zu gewinnen,[8]) was Johann durch Verhandlungen mit Bischof Nanker

---

[1]) Vgl. Werunsky, a. a. O. S. 158 f.

[2]) Vertrag vom 4. Januar 1337. L. B. U. I, 141, 142, 143.

[3]) L. B. U. I, 488, cf. ebd. 144.

[4]) Am 29. August 1336. L. B. U. II, 128.

[5]) Cf. L. B. U. I, 488 und 308.

[6]) L. B. U. II, 379.

[7]) L. B. U. II, 380, cf. ebd. 383 u. 385.

[8]) Boleslawiec, das vordem dieselbe Bedeutung hatte, musste laut Wysehrader Beschluss geschleift werden. Cf. die pag. 26, Note 1 angeführten Urkunden über den Frieden von W.

von Breslau zu erreichen suchte.[1]) Fiel sie an Polen, so musste dadurch das kaum 2 Meilen entfernte Breslau fortwährend bedroht sein, dessen Handel zudem auf das Empfindlichste gestört wäre.[2])

Mittlerweile brachen Johann und Karl auf zum Heidenzuge. Wie so oft, waren auch diesmal viele fremde Fürstlichkeiten und Ritter erschienen zu dieser Littauer Fahrt; denn solche „Reisen" ins heidnische Land waren zu dieser Zeit noch stark in der „Mode". Man zog auf die Grenze Samaitens los; denn hier war zwischen Wielun und Bisten im Vorjahre von den Rittern eine Burg erbaut als Grenzwall gegen die Heiden, die sie aber infolge feindlicher Bedrängung nicht hatten halten können.[3]) Man gedachte von Königsberg aus über das gefrorene frische Haff zu jener Marienburg zu gelangen, aber der Übergang war infolge des milden Winters nicht möglich, was an sich schon schlimm war bei dem sehr sumpfigen Gelände jener Gegenden. So war man gezwungen umzukehren.[4]). Man setzte nun zu Schiff über das Haff und landete auf einer Insel bei Wielun, wo man die Burg, der man 2 Kastelle beifügte, wieder aufbaute. In ihrer Nähe errichtete man eine zweite Burg, die Heinrich von Bayern zu Ehren die Bayernburg genannt wurde.[5]) Dieser Burgbau war das einzig Wirksame des Feldzuges,[6]) da er sonst resultatlos verlief; der Feind hatte sich nirgends in grösserer Anzahl gezeigt.

Ende Februar treffen wir Johann nebst seinem Sohne in Thorn, wo sie zum ersten Male mit dem Hochmeister zu-

---

[1]) Vgl. Sitzungsberichte der Wiener Akademie, Bd. 47, S. 73 und ebd. Note 3 (nachher S. d. W. A. citiert).

[2]) Vgl. ebd. S. 76.

[3]) Wigand, l. c. pag. 490; Schütz ebd.

[4]) Vita l. c. pag. 252. Chronic. aulae regiae l. c. pag. 334, Beness, l. c. pag. 489. Franc. Prag, l. c. pag. 425, Wigand l. c. pag. 491 schreibt von Karl: „hic propter ulcera, que habuit, nequivit intrare Prusziam nec in terram paganorum, sicut optabat." Es ist das aber nach Karls Autobiographie, wie nach den Berichten der böhmischen Chronisten nicht anzunehmen.

[5]) Wigand, l. c. pag. 493, Schütz, ebd. pag. 494.

[6]) Die neue Burg bewährte sich gleich danach gegenüber einem littauischen Ansturm. Cf. Altpr. Monatsschr. Bd. 26, S. 256 u. 462.

sammenkommen.[1]) Wichtige Beratungen werden hier gefolgt sein, in denen man sich namentlich bemühte, die Zukunft des Ordens sicher zu stellen gegenüber Polen. Vater und Sohn sind so gemeinsam und in gleichem Sinne wieder bemüht um die Interessen des Ordens.

Zunächst sollte die gute Finanzlage des Ordens den Luxemburgern, insbesondere Johann, zugute kommen, der von ihm 6000 Flor. Goldgulden entlieh, die er bis Michaelis in Thorn zurückzuerstatten versprach. Bürgen waren neben Karl einige böhmische und fremdländische Herren.[2]) Johann hatte inswischen nach Polen gesandt und Kasimir um eine persönliche Zusammenkunft gebeten, von der gemäss den gemachten Erfahrungen am meisten zu erhoffen war. Als Ort wurde Włoclawek in Kujavien bestimmt.[3]) Am 2. März begann die Verhandlung.

Wir sahen, wie Kasimir sich bis zur Anerkennung des Spruches von 1321 hatte hinreissen lassen. Das bedeutete aber nichts Geringeres, als dass Polen demgemäss die Herausgabe Pommerns fordern musste, das es nun einmal nicht fahren lassen wollte. Es musste also für den Orden von der grössten Wichtigkeit sein, seine Ansprüche an das Land bestätigt zu sehen. Und wer stand da dem Orden näher als die Luxemburger?

So erneuerte Johann schon am ersten Tage dieser Zusammenkunft seine Schenkungsurkunde über Pommern mit der besonderen Begründung, dass er in Thorn davon unterrichtet sei, wie s. Zt. Karl noch nicht mündig gewesen, und das Siegel seiner Gattin an der Urkunde gefehlt habe.[4])

Dem Orden lag weiterhin sehr daran, auch für die Zukunft in der pommerschen Schenkungsfrage gedeckt zu sein. Infolgedessen stellte Karl noch besonders eine Bestätigungsurkunde aus über die Schenkung seines Vaters in seinem Namen

---

[1]) Dieser war verhindert, den Feldzug mitzumachen. Cf. SS. rer. Pr. II, pag. 493, Note 286.

[2]) dat. 28. Febr. R. I. Add. I, Nr. 424. R. K. Nr. 38. Reg. Boh., pag. 158, Nr. 390.

[3]) Bischofsstadt an der Weichsel, südöstlich von Thorn.

[4]) R. I, pag. 204, Nr. 231. Reg. Boh. III, pag. 600, Nr. 1532 u. IV, pag. 158, Nr. 391.

und in dem seiner Erben und Nachfolger. Er verzichtete für sich usw. auf jeden Anspruch, den er etwa auf das Land haben könnte.[1]) Drei Tage darauf, am 5. März, nahmen die beiden Luxemburgischen Fürsten den Orden nochmals in ihren ganz besonderen Schutz, namentlich hinsichtlich des Besitzes von Culm, Pommern und der Preussen benachbarten Teile, wobei sie die früheren Privilegien des Ordens über die Heidenländer aufs neue bestätigten.[2]) Falls der Orden ihrer oder ihrer Nachkommen Hilfe bedurfte, so wurde ihm solche nach Einigung über die zu stellende Hilfeleistung gegen jeden ihrer Widersacher bestimmt zugesagt. Endlich versprachen sie noch besonders, die Sache des Ordens bei der Kurie zu fördern.[3])

Der Inhalt dieser Urkunde war ohne Frage ein sehr starker Ausdruck der Zuneigung Karls und seines Vaters zu dem Orden. Das, worüber in den neben diesen Separatabmachungen herlaufenden Friedensverhandlungen noch beraten werden sollte, stellen sie als bestimmt und klar hin. Sie hielten gegenüber allen Gegenströmungen, die in Lesslau tätig waren, unbedingt am Wysherader Spruch fest. Und der Ausdruck: „kegen den die en vnrechte gewalt thun welden" war zwar allgemein gehalten, aber bei der Sachlage bestimmt gegen Polen zu deuten.

Sicherlich musste ein solch energisches Eintreten für das Recht des Ordens nicht geringen Eindruck machen auf Kasimir und die polnischen Grossen. Auch das Versprechen der Luxemburger, beim Papst für den Orden reden zu wollen, musste von diesem mit Freuden begrüsst werden nach den letzthin mit der Kurie gemachten Erfahrungen. Sollte Benedikt doch nun einmal von kompetenter und gewichtiger Seite anderes über den Orden und sein Verhältnis zu Polen wie zur Kurie hören, als die vom Nuntius verfassten oder inspirierten Berichte meldeten.

---

[1]) R. K. Nr. 39 vom 2. März. Zeugen sind u. a. sein Schwager Heinrich von Bayern, Adolf de Monte und zwei Grafen von Schwarzburg.

[2]) . . . . . „vnd in keynen sachen widdir sie czu siene, vnd wellen sie vurdern vnd vorteidingen czu allem erem rechte vnd ouch besunder czu eres ordens privenlegien, die in gegebin sind obir die heidenisch" . . . . . .

[3]) R. I., pag. 204 u. 232. R. K. Nr. 40, Reg. Boh. III, pag 159, Nr. 393. Cod. Mor. VII, pag. 106, Nr. 155. C. d. Pr. II, pag. 214, Nr. 161. Napierski; Index corp. hist. dipl. Liv. etc. I, pag. 82.

Johann und Karl aber hatten wegen ihrer Freundschaft mit dem französischen Königshause, wie als unerbittlichste Gegner der Wittelsbacher trotz vorübergehender Störung nicht geringes Ansehen in Avignon.

Für die Verhandlungen und eine zu erreichende befriedigende Lösung des Streites war es von Wichtigkeit, hinsichtlich Dobrzyns klar zu sehen. Da dieses Land sich gar nicht tatsächlich in Kasimirs Besitz befand, konnte seine Ablassung seitens des Ordens leicht als nicht vollgültig betrachtet werden gegenüber den Ansprüchen des polnischen Königs. Kasimir liess sich wirklich dazu herbei, sich Dobrzyn als Schenkung vom Herzog Wladislaw verschreiben zu lassen, wofür er diesem Lancz auf Lebenszeit überliess.[1])

Nach dem Eintreffen Kasimirs am Verhandlungsorte begannen die Verhandlungen akut zu werden, nachdem jede Seite für sich beraten hatte.[2]) Johann liess einen fertigen Friedensvertrag ausarbeiten und verstand es, für dessen Festsetzungen Kasimir geneigt zu machen. Der polnische König bestätigte die Schenkung des Culmerlandes, von Nessow, wie der Höfe Orlow und Morin, besonders die des Landes Michelau, wie es bisher die kujavischen Herzöge besessen. Auf alle Anrechte seiner Person und vor allem seiner Nachfolger und Erben auf Pommern oder einen Teil des Landes leistete er vollständigen Verzicht. Nebst seiner Gattin verzichtete er auf jederlei Hilfsmittel, um Anrechte daran zu erhalten, selbst auf die Hilfe päpstlicher oder kaiserlicher Privilegien. Somit gab er den Titel eines Herzogs von Pommern auf, den er in seinem Siegel nicht mehr zu führen und niemals wieder anzunehmen versprach. Alle etwaigen Angriffe auf die Ordensbrüder wollte er nach Kräften niederschlagen. Auch leistete er für die weltlichen und geistlichen Grossen seines Reiches Verzicht auf jeden Schadenersatzanspruch an den Orden, wobei besonders die Fürsten von Dobrzyn und Kujavien genannt wurden. Be-

---

[1]) Urkd. dat. am 5. März in Pacosz, wo Kasimir selbst mit ihm verhandelte. Bei Dogiel IV, pag. 56, Nr. 59.

[2]) Bei Kasimir waren u. a. der Gnesener Erzbischof, die Bischöfe von Kujavien, Culm und Pomesanien, 2 Herzöge von Masovien, Włodko von Dobrzyn und die Palatine von Posen, Kujavien und Kalisch. Cf. C. d. Pr. II, pag. 221, Nr. 163.

merkenswert war, dass er dem ungarischen Könige keinen Anspruch auf die genannten Länder des Ordens verstatten wollte, vielmehr verhiess er, die Verzichtsurkunden seitens des ungarischen Herrscherpaares auf Pommern zu erwirken.[1])

Wäre dieser Entwurf wirklich vollzogen worden, so hätte eine völlige Einigung erzielt werden können. Aber einmal lagen die polnischen Verhältnisse derart, dass Kasimir sich nicht dazu verstehen konnte, die Artikel zu halten, sodann kam jener wichtige Paragraph, der die Zustimmung Ungarns verlangte, nicht zur Ausführung, da Karl Robert dieser Lesslauer Abmachung seine Stimme versagte.[2])

Der Orden war jetzt wieder verpflichtet, Kujavien und Dobrzyn herauszurücken. Aber er war abermals vorsichtig. König Johann urkundete am 9. März, dass solches durch den Orden geschehen werde, sobald die volle Ratifikation des Lesslauer Friedens durch Polen vorliege und dem Hochmeister oder seinem Bevollmächtigten bis zum nächsten Trinitatisfest — 15. Juni — vorgelegt sei. Bis dahin aber sollten Kujavien wie Dobrzyn von Böhmen verwaltet werden, das zu seinem Hauptmann Otto von Bergau bestellte. War die Ratifikation bis dahin nicht erfolgt, so wurden die Länder durch Vermittlung Johanns an den Orden zurückgegeben.[3])

Dass Kasimir überhaupt soweit ging, ist, ohne dabei entscheiden zu wollen, wieweit er es Ernst nahm, sicherlich nur

---

[1]) Lites ac res gestae I. Ed[2], pag. 453/58, Nr. 28 C. d. Pr. II, pag. 216/21, Nr. 163. Pr. S. II, pag. 591, Nr. 44. Die hier stehende Urkunde bei Act. Bor. III, pag. 553/59, Nr. 4 mit einigen Änderungen. Pr. S. IV, pag. 291 f., Nr. 23.

[2]) In der Notariatsurkunde steht am Schluss die Verzichtsurkunde Ungarns, die aber untergeschoben sein muss. Selbst Pflugk-Harttung: „Der Johanniter- und der deutsche Orden im Kampfe Ludwigs des Bayern mit der Kurie", Leipzig 1900, S. 154, Note 1 findet das Datum „in die tali" sehr verdächtig. Karl Roberts Siegel fehlt desgleichen am Entwurfe. Danach zu berichtigen SS. rer. Pr. II, pag. 492, Note 247, 6. u. die Urkd. in Pr. S. II, pag. 591, Nr. 44 zu streichen.

[3]) C. d. P. II, pag. 669, Nr. 488 u. die entsprechende Urkunde über die Verschreibung (13. Febr.) bei Lites ac res gestae I, Ed.[2] pag. 452, Nr. 36. Dogiel IV, pag. 54, Nr. 56, Pr. S. III, pag. 527, Nr. 37. Ihr Inhalt stand fest, als man in die Beratungen eintrat, wie das Datum zeigt; ist also Produkt der Ordensberatungen mit den Luxemburgern.

dem Einfluss der Luxemburger zu danken. Der ritterliche, gewandte Johann und sein nicht minder geschickter Sohn Karl verfehlten nie ihres Eindruckes auf den jugendlichen, leicht zugänglichen Kasimir, den zudem mit dem Markgrafen Karl eine engere Freundschaft verband. Gern folgte der polnische König den beiden Fürsten nach Posen, jetzt galt es bei der günstigen Stimmung Kasimirs, die eigenen Interessen weiter zu fördern.

Am 12. März schloss man bereits einen Vertrag, der namentlich die beiden Länder Böhmen und Polen an ihren Grenzen sichern sollte. Die Schlichtung etwaiger Grenzstreitigkeiten wurde genau festgesetzt. Gegen alle, die Genugtuung verweigerten, war mit den Waffen vorzugehen; derartige Räuber sollten in beiden Ländern geächtet sein.[1])

An demselben Tage ging man auch ein Bündnis ein mit dem Herzog Otto von Pommern-Stettin und seinem Sohne Barnim, die Hilfeleistung versprachen. Die beiderseitigen Burgen sollten offen gehalten werden.[2]) Das Bündnis richtete sich, trotzdem man auf beiden Seiten das Reich ausnahm, gegen die Wittelsbacher, mit denen die pommerschen Herzöge über die brandenburgisch-pommersche Lehnsstellung immer Anlass zu feindseliger Haltung hatten.[3])

So bewährte sich die Luxemburgische Politik. Ob sie freilich Polen gegenüber von Dauer sein würde, das hing von Umständen ab, die auch die Lützelburger nicht bewältigen konnten. Wäre es geblieben, wie es jetzt stand, so hätte Böhmens erneut gutes Verhältnis zu Polen auch für den Orden vorteilhaft wirken können. Übrigens ist das pommersche Bündnis Johanns indirekt für den Orden nicht ohne Belang, da damit einer Anlehnung Pommerns an Polen vorgebeugt war, was nicht neu gewesen wäre und auch nicht unmöglich war

---

[1]) C. d. M. P. II, pag. 494, Nr. 1166. Dogiel I, pag. 3, Nr. 3. Ludewig Rel. V, pag. 588, dipl. 72.

[2]) Reg. Boh. IV, pag. 160, Nr. 396.

[3]) Erst Februar 1338 wurde ein klärender Vertrag geschlossen Riedel II, 2, pag. 124, Nr. 746 u. pag. 137, Nr. 751. Vgl. Monatsbl. d. Ges. für pomm. Gesch. Jhrg. 1897, Bd. XI, S. 113 f.

zu einer Zeit, wo man dort wieder Anschluss suchte gegenüber den Wittelsbachern in der Mark.[1])

Die Lützelburgischen Fürsten wandten sich, gewiss zufrieden mit dem Erreichten, von Posen aus nach Breslau. Hier wurden abermals Verhandlungen wegen Militsch angeknüpft, dessen Bedeutung als beherrschender Punkt auf der Strasse nach Breslau, nach der Weichsel wie der Ostsee bereits erwähnt ist. Es galt in dieser Burg ein doppeltes Besetzungsrecht, das der Bischof und der Herzog ausübten.[2]) Johann konnte rechtlich einen Mitbesitz fordern, da er sich als Nachfolger der früheren Herzöge ansehen durfte. Die Majorität des Breslauer Kapitels stimmte dem zu,[3]) aber nicht die päpstlich gesinnte Minorität. Sie wusste Bischof Nanker, mit dem die Verhandlungen gut fortschritten,[4]) ängstlich zu machen, namentlich als sich Galhard hinter sie steckte, der mit dem päpstlichen Zorne drohte bei Eingehen auf die böhmischen Vorschläge. Johann musste also nochmals die Verhandlungen abbrechen. Ein Augenleiden, das sich bei der letzten Preussenfahrt bedeutend verschlimmert hatte, zwang ihn, diese Gegend, die dafür nicht minder ungünstig war, zu verlassen. Am 4. April war er mit Karl wieder in Prag, das dieser alsbald verliess, um nach dem Süden aufzubrechen.[5])

Hatte Kasimir bei der oben behandelten Tagung möglichstes Entgegenkommen gezeigt, so musste sich sein Sinn ändern nach der Rückkehr in sein Land, wo er wieder hineingezogen wurde in die Ränke des grössten Teiles seiner Geist-

---

[1]) Es darf hier an das Bündnis zwischen Polen und Pommern vom Juli 1325 erinnert werden, dass sich gegen Wittelsbach richtete, wobei Polen einen Verbündeten gegenüber dem Orden erhoffte — freilich vergeblich. Vgl. darüber Ztschr. d. hist. Ges. f. Posen. Jhrg. 1898, Bd. XIII, S. 341. Die Urkunde des Vertrages ebd. S. 342/44.

[2]) Vgl. über diese Verhältnisse S. d. W. A. Bd. 47, S. 63f.

[3]) Wie das Kapitel dachte, das zeigt der Nuntiaturbericht Galhards Th. M. P. I, pag. 391, Nr. 519 u. C. d. M. P. II, pag. 501, Nr. 1372, wo der Papst gebeten wird, die Geistlichen des Kapitels zu oktroyieren, da bei einer Wahl des Kapitels nur wieder Deutsche aus ihr hervorgehen würden.

[4]) Cf. Sommersberg I, pag. 132.

[5]) Cf. R. K. Nr. 41 f.

lichkeit und seines Adels, an deren Spitze der immer unermüdliche Galhard stand. Der von ihm verfasste Nuntiaturbericht hatte seinen Eindruck in Avignon nicht verfehlt. Geschickt wusste er die Kurie bei ihrer schwächsten Seite zu nehmen: bei der pekuniären. Den geldgierigen Nuntius ärgerte ganz besonders die Widerspenstigkeit der Ordensdiözesen und der Lande, die unter böhmischer Oberhoheit standen, hinsichtlich des Peterspfennigs.[1]) Wie in Breslau,[2]) sei es in Kamin und Leubus, ebenso auch in Culm infolge des deutschen Einflusses.[3]) Auch bat er, die Burg Militsch nicht in böhmische Hände kommen zu lassen. Die Kurie zeigte sich völlig den Klagen Galhards geneigt. In drei Schreiben wandte sich der Papst gegen eine Veräusserung von Militsch.[4]) Energisch sollte der Nuntius vorgehen gegen alle, welche die schuldigen Abgaben an den heiligen Stuhl zu entrichten unterliessen und nicht ablassen, bis sie ihren Verpflichtungen nachgekommen seien.[5]) Kasimir suchte er noch besonders festzumachen, indem er ihn schmeichelnd mahnte, in seinem löblichen kirchlichen Eifer fortzufahren.[6]) Benedikt wollte also von Nachgiebigkeit nichts mehr wissen, und gerade gegen den in der Abgabenfrage nicht immer gefügigen Orden richtete sich sein Groll, obschon dieser alles tat, um sich bei der Kurie zu seinen Gunsten wie für den Frieden zu verwenden — doch vergeblich.[7])

---

[1]) Er schreibt: „Item, sciat vestra sanctitas, quod in omnibus regnie Poloniae, in quibus Theutonici dominantur, omnia iura sedis apostolice et vestre Camare quasi depererunt in totum.“ . . . .

[2]) Solonge Breslau polnisch, sei es stets willig in den Abgaben gewesen; „nunc vero, quia Rex Bohemie dominatur ibidem censum beati Petri restituere denegant indebite et injuste“ . . . . Vgl. S. d. W. A., Bd. 47, S. 13 f. An sich war Galhardts Verhältnis zu König Johann noch nicht schlecht, vgl. Maydorn, a. a. O., S. 56 f.

[3]) Culm war seit 1335 in der Zahlung an die Kurie renitent. Cf. die Rechnung des Nuntius bei Th. M. P. I, pag. 391, Nr. 519.

[4]) Die bestimmte Aufforderung dieserhalb an den Bischof von Krakau: Th. M. P. I, pag. 397/98, Nr. 521. An Galhard ebd. pag. 397, Nr. 520, an Kasimir: ebd. pag. 398, Nr. 522.

[5]) Th. M. P. I, pag. 398, Nr. 522.

[6]) Ebd. pag. 398, Nr. 523.

[7]) Selbst ein Schreiben polnischer Untertanen, des Bischofs von Płock und seines Kapitels war nutzlos. Cf. C. d. Pr. III, pag. 21, Nr. 12.

Von einer Ausführung der Lesslauer Beschlüsse konnte ernstlich keine Rede mehr sein. Der Termin der Einlösung — der 15. Juni — war erfolglos verstrichen. Sicherlich dachte der Orden in seiner schwierigen Lage abermals an Johann, der aber nur noch kurze Zeit in der Nähe weilte,[1]) um sich sodann in die westlichen Verhältnisse zu mischen und Philipp von Frankreich gegen England zu unterstützen.[2]) Auf ihn also war vorderhand nicht zu rechnen.[3])

Diesmal sollte Markgraf Karl einspringen können. Er hatte sich aus seinen Erblanden, aus denen er gleichsam vertrieben war durch den Groll seines Vaters über dessen schlechte Aufnahme daselbst, nach Tirol und von hier nach Italien gewandt. Im Herbst des Jahres 1337 kehrte er nach Mähren zurück und nahm alsbald die Beziehungen zu den Ostmächten wieder auf.[4]) Es war wichtig, Ungarn und Polen zu trennen. Jenes durfte bei etwaiger polnischer Neigung zu westlicher Expansion kein Förderer des polnischen Reiches sein. Die Vertragsbrüchigkeit Kasimirs gegenüber dem Orden musste doch sehr bedenklich stimmen. Karl begab sich in Betracht der Wichtigkeit der Sache im Februar 1338 nach Ungarn, wo er auf dem Schlosse Wysherad freundschaftlich aufgenommen wurde.

Wir müssen uns daran erinnern, dass Karl Robert von Ungarn jedem seiner drei Söhne eine Krone zugedacht hatte, von denen Ludwig die Polens erwerben sollte, falls Kasimir, was anzunehmen war, kinderlos blieb.[5]) Widerspruch durfte er am ersten bei dem zukünftigen Nachbarn erwarten: bei Böhmen. So ergriff der ungarische Herrscher auch diesmal sofort bereitwillig die Hand zu einem Bündnis. Karl versprach eidlich für sich und seine Erben, falls Kasimir erbelos bliebe, mit allen Kräften

---

Nicht anders erging es dem Schreiben des Klosters Oliva, ebd pag. 23, Nr. 14, des rigischen Kapitels und der esthländischen Edlen, Hennes, Urkdb. d. deutschen Ordens II, pag. 384/85.

[1]) Am 8. Juli heimliche Abreise von Prag, cf. R. I, pag. 205, Nr. 241.

[2]) R. I, pag. 205, Nr. 241. Vgl. Schötter, a. a. O. II, S. 138.

[3]) Übrigens haben wir Begünstigungen für den Orden aus Böhmen zu dieser Zeit. So befreit er ihn von allen Exaktionen auf 3 Jahre. Reg. Boh. IV, pag. 175, Nr. 426; cf. auch Nr. 427.

[4]) Vita l. c. pag. 256.

[5]) Cf. Sommersberg II, pag. 101.

zur Erlangung Polens Beistand zu leisten. Karl Robert verhiess dagegen für sich und seine Söhne und seine Erben, falls Kasimir die in Polen sitzenden Fürsten und Vasallen, Städte und Burgen nebst ihren Untertanen und Bewohnern, die Karl oder seinem Bruder Johann rechtlich zugehörten, zu verpflichten und an sich anzuziehen suchte, oder gar angreifen würde, ihn mit Eifer davon abzuhalten. Sollte das vergeblich sein, wollte er Kasimir keine Hilfe gewähren. Wenn Polen wirklich in Zukunft an Ungarn fallen sollte, würde er in keiner Weise versuchen, die genannten Herzöge etc. an sich zu ziehen oder gar dazu zu zwingen. Falls diese sich selbst dem ungarischen Herrscher als Vasallen anböten, würde er das vielmehr abweisen, auch nicht mit jenen zum Schaden des böhmischen Königs und seiner Söhne etwas beratschlagen. In jeder Weise sollte Böhmen in seinem Rechte an jene Gebiete von ihm und seinen Nachfolgern gefördert werden.[1])

An demselben Tage wurde ein weiterer Bündnisvertrag ausgestellt zwischen König Johann, dem Markgrafen und seinem Bruder Johann von Kärnthen einerseits und Karl Robert nebst seinen Söhnen andererseits. Zu seinem besonders dauernden Bestand wurde eine Familienverbindung verabredet. Karl Roberts ältester Sohn Ludwig sollte mit des Markgrafen Tochter vermählt werden.[2])

Ohne auf die näheren Bestimmungen einzugehen, ist hier nur noch zu erwähnen, dass man sich abermals gegenseitige Unterstützung gelobte, und dass die Zusage Karls zur Erlangung Polens auch Geltung behalten sollte bei etwaigem Tode Kasimirs vor Vollzug der Ehe.[3])

So konnte Karl, nachdem sein Verhältnis zu Ungarn befestigt war, Polen gegenüber ruhiger stehen.

Wie hatte sich nun mittlerweile die Lage zwischen Polen und dem Orden in Preussen gestaltet?

Sie war immer gespannter geworden, namentlich durch

---

[1]) Urkd. vom 11. März: Cod. Mor. VII, pag. 134/35, Nr. 187. Ludewig Rel. V, pag. 487, dipl. 26; cf. R. I. Add. I, Nr. 220. R. K. Nr. 53.

[2]) Ludwig ist damals 12jährig, seine Braut noch nicht 3 Jahre alt. Cf. Schwandtner I, pag. 199.

[3]) Cod. Mor. VII, pag. 135/37, Nr. 188. Cf. Vita l. c. pag. 251. Die Gegenurkunde Karls cf. Cod. Mor VII, pag. 312, Nr. 431.

weitgehendes Eingreifen der Kurie, wo neben den Klagen des Nuntius auch die Verbindung Kasimirs mit dem Kaiser höchst missfiel. Der Papst stellte sich vollständig auf den Standpunkt seines Vorgängers, sodass er Culm, Pommern, Brest, Dobrzyn und Michelau als rechtmässig zum polnischen Reiche gehörig ansah; selbst Breslau rechnete man dazu. Die Besitznahme dieser Gebiete durch den Orden war der Kurie jetzt frecher Länderraub, bei dem es an den schlimmsten Exzessen gegen geistliches Gut nicht gefehlt hätte. Neben Gott sei der Papst die höchste richterliche Instanz darüber. Dieser übertrug die Sache 2 Kardinälen. Da von ihnen der eine starb, und der andere in dringenden Geschäften anderweitig beschäftigt war, so ernannte Benedikt Johannes, Bischof von Bordeaux, zum Informator. Gemäss dessen Bericht hielt man den Orden für schuldig.[1]) Galhard sollte den Orden infolgedessen exkommunizieren und unbedingte Genugtuung von ihm verlangen; jedes Appellationsrecht wurde unterbunden.

Ohne des Näheren auf diesen langwierigen Prozess einzugehen,[2]) sei hier nur einiges erwähnt. Worauf es Galhard auch diesmal ankam, dass zeigte sich darin, dass er zunächst die 15000 M., die Kasimir der Kurie versprochen hatte, als Hälfte der Entschädigungssumme, zu der der Orden 1321 verurteilt war, einzuziehen versuchte, worauf Kasimir einging. Dieser war derart in die kurialen Machenschaften verwickelt, dass er sogar erklärte, es Galhard überlassen zu wollen, das Geld vom Orden auf jede mögliche Weise einzutreiben.[3]) Damit war der Prozess eigentlich in die Hand des Nuntius gegeben. Die prozessuale Verhandlung verlief, wie nicht anders zu erwarten war, äusserst parteiisch, bis der Ordenssachwalter schliesslich den Gerichtsort verliess. Daraufhin wurde das Kontumacialverfahren eingeleitet. Die Polen fassten ihre Anklagen in 30 Artikeln zusammen, in denen vor allem die Herausgabe von Culm, Pommern, Kujavien, Dobrin, wie Michelau

[1]) Das hier Erzählte stützt sich auf das päpstliche Schreiben an Galhard und den ihm beigegebenen Peter von Gervais, dat. Avignone 4. Mai bei Th. M. P. I, pag. 411/13, Nr. 541. Lites ac res gestae. I. P. I, pag. 6/8.

[2]) Sämtliche Akten des Prozesses bei Lites ac res gestae I. P. I.

[3]) Urkd. v. 8. September bei Th. M. P. I, pag. 415/16, Nr. 544 und C. d. Pr. III, pag. 17/18, Nr. 10.

verlangt wurde nebst hohem Schadenersatz.[1]) Höchst verdächtig musste es erscheinen, wenn jetzt Galhard und Peter von Gervais Unterhandlungen in Thorn anknüpften, wonach sie mit einer Summe von 14000 Gulden zufrieden sein wollten. Der Orden blieb jedoch fest bei seiner früher erfolgten Appellation[2]) und protestierte gegen die geforderte Summe.[3])

Am 25. September wurde in Warschau der Spruch gefällt. Der Orden wurde der Anklage für schuldig befunden und exkommuniziert, was aufgehoben werden sollte, falls Schadenersatz geleistet würde. Die widerrechtlich angemassten polnischen Gebiete waren herauszugeben: Culm, Pommern, Michelau, Kujavien und Dobrzyn, wozu noch die Entschädigungssumme von 194500 M. Silbers kam nebst Tragung der Prozesskosten.[4]) Selbstverständlich fand eine abermalige Ordens-Appellation keinerlei Beachtung.[5]) So sollte also der Orden um alle Erfolge seiner mancherlei Kämpfe und Mühen seit Beginn des Jahrhunderts gebracht werden.

Interessant ist nun, namentlich hinsichtlich der Stellung des Ordens zu Kaiser und Papst, dass der Orden während des Prozesses beim Kaisertum einen Rückhalt suchte, der ihm auch gern gewährt wurde.

Schon 1333 hatte sich Ludwig der Bayer dem preussischen Orden als Gönner gezeigt.[6]) 1337 hatte sich Ludwig auf Beschwerde des Ordens hin über das päpstliche Vorgehen abermals darin gefallen, den Orden zu fördern, indem er ihm in einer wichtigen Urkunde das Littauerland d. h. Ouchsteten, Samaiten, Karsow und Russen nebst den angrenzenden Gebieten kraft kaiserlicher Machtvollkommenheit unwiderruflich übertrug und schenkte. Der Inhalt des Erlasses wurde gleich

---

[1]) Von 20000 M. Lites ac res gestae I. P. I, pag. 29f. Die 4 Pommerellen betreffenden Artikel auch in SS. rer. Pr. I, pag. 117/193.

[2]) Diese steht Lites ac res gestae I, P. I, pag. 19 u. 24f. C. d. Pr. III, pag. 24, Nr. 15.

[3]) Bei C. d. Pr. III, pag. 28/29 Nr. 16.

[4]) Lites ac res gestae, I, P. I, pag. 66/71. Dogiel IV, Nr. 60, pag. 56f. Długoss IX, pag. 81f. Du Mont, C. D. I. P. II, pag. 175, Nr. 254. Freilich datiert 15. September.

[5]) Cf. Lites ac res gestae I, P. I, pag. 62f.

[6]) Cf. Urkd. vom 21. März 1333 in den Mon. Livon. ant. IV, pag. 174 Nr. 60 u. in L. U. B. II. Nr. 749 (hier unter 8. Mai) allg. vergl. noch Mettig: Gesch. d. Stadt Riga. Ebd. 1897. S. 63f.

darauf durch einen zweiten dahin erweitert, dass Ludwig die Erlaubnis zur Errichtung eines Erzbistums in Littauen gab.[1]) Schon damit griff der Kaiser in päpstliche Rechte ein.

Beachtenswert ist Ludwigs Auffassung von der Stellung des Deutschen Ordens, indem er den Hochmeister als „Fürsten des Reiches" bezeichnete und ihn demgemäss belehnte.[2]) Im folgenden Jahre nahm er sich abermals des Ordens an. Er urkundete dahin, dass er dem Orden verbot, seine Gebiete aus seinem Besitz zu entfremden, wobei er scharf das Vorgehen Polens rügte. Er befahl, in den gegen den Orden angestrengten Streitigkeiten ohne kaiserliche Genehmigung vor keinem geistlichen oder weltlichen Gerichte zu erscheinen.[3]) Was der Orden besitze, das sei ihm vom Kaiser geschenkt zum Nutzen des Reiches.[4])

Neben dem Gegensatz zur Kurie trat bei dem Vorgehen des Kaisers ein politisches Interesse zutage. Der Anschluss Böhmens an Ungarn war ihm ein Dorn im Auge. Wenn die ungarische Dynastie das polnische Erbe erlangte, so entstand der Mark eine recht gefährliche Nachbarschaft. Demgegenüber galt es immerhin, sein gutes Einvernehmen mit dem Orden zu zeigen, der von diesem Standpunkte aus auf der Höhe gehalten werden musste — gerade gegenüber Ungarn.

Freilich hatte das Auftreten des Kaisers für den Orden in Wirklichkeit wenig genug zu bedeuten, und das Verhältnis zu den Luxemburgern wurde dadurch nicht im mindesten getrübt. Der Orden wusste recht gut, wo wirkliche Unterstützung zu finden war. Er trieb eine geschickte Gelegenheitspolitik.

---

[1]) Vgl. Pflugk-Harttung a. a. O., S. 155 f. Urkd. bei Lites ac res gestae I, P. II, pag. 83/84 und Strehlke: Tabulae ord. Theut., pag. 203, Nr. 211.

[2]) Es heisst: „Theodericum . . . . felicem nostrum et Imperii principem nomine dicti sacri ordinis investimus et eisdem cum administracione temporalium et iuris dictio ne etejusdem plenarie principatus" etc.

[3]) Urkd. v. 22. Juli 1338 R. K. Nr. 1916 Pettenegg: Die Urkunden des Deutschordens — Zentralarchivs in Wien, Nr. 1132, gedr. bei Lites ac res gestae I, Ed[2], pag. 459 f., Nr. 30. C. d. Pr. III, pag. 12, Nr. 8. Lünig, Reichsarchiv, Spic. eccles. Cont. I, pag. 9 (unter D. O.).

[4]) „verum cum Ordo vester sit a principibus imperatoribus et Regibus Romanis predecessoribus nostris fundatus, institutus, et dotatus, pro defensione Imperii et fidei christiane" etc.

Ein näheres Verhältnis zum Kaiser bestand schon länger nicht mehr.

Ludwig suchte nun weiterhin dem drohenden Machtzuwachs Luxemburgs im Osten vorzubeugen, indem er Kasimir an sich zu ziehen versuchte. So knüpfte er mit dem steten Feinde des Ordens an, während er diesen lebhaft begünstigte. Nötig war das freilich, da sich ja die Verbindung zwischen Ungarn und Böhmen leicht bis auf Polen ausdehnen konnte, wodurch die Mark natürlich riesig gefährdet wurde.

Anknüpfend an das frühere Verlöbnis seines Sohnes Ludwig mit der Tochter Kasimirs, das bis Michaelis 1338 hatte zur Ehe führen sollen, schrieb er im September an Kasimir. Er ersuchte ihn, bis zum 16. Oktober seine Räte zu entsenden, die mit seinen Bevollmächtigten zwischen Filehne und Woldenberg sich treffen und über die Heirat verhandeln sollten. Gerade diese wünschte er zur Besserung ihrer Beziehungen.[1]) An demselben Tage erhielten sein Sohn und der Herzog Rudolf von Sachsen die nötigen Vollmachten zur Verhandlung. Das geplante Bündnis mit Polen sollte sich gegen jedermann richten, wobei aber der Orden besonders ausgenommen war.[2]) Ludwig ignorierte völlig, dass die Hand der polnischen Prinzessin bereits vergeben war; doch die Verhandlungen brachten kein positives Resultat. Immerhin blieb ein gewisser Zusammenhang zwischen den Polen und den Wittelsbachern, was das Jahr 1343 zeigen sollte.

Mit den Luxemburgern stand es zurzeit nicht besonders gut. Ludwigs Ansehen stieg bei den Reichsständen in ungeahnter Weise.[3]) Auch seine auswärtigen Verbindungen waren derart, dass die Zeit endlich gekommen schien, wo er seiner Herrschaft sicher sein konnte.[4]) Namentlich das wichtige Bündnis des Kaisers mit Eduard III. von England gegen Frankreich[5]) musste die lützelburgische Partei in die grösste Bedrängnis

[1]) Urkd. dat. Frankenfurt 15. September. Riedel II, 2, pag. 138, Nr. 753.

[2]) R. I, pag. 121, Nr. 1929/30.

[3]) Es war die Zeit der grossen Demonstrationen von Rense, Frankfurt und Koblenz.

[4]) Über die allgemeinen politischen Verhältnisse vgl. Lindner: Deutsche Geschichte unter den Habsburgern und Luxemburgern, Stuttgart 1890, Bd. I, S. 437 f.

[5]) Cf. R. I, pag. 207, Nr. 274.

bringen, für die der französische König stets eine hervorragende Stütze bildete.

Karl suchte abermals diese Zeit auszunutzen, um im Osten die Stellung seiner Dynastie weiter zu befestigen. Diesen Zweck verfolgte sein Besuch bei dem damals schwer erkrankten Ungarnkönig.[1]) Neben der Erneuerung der alten Freundschaft benutzte er diese Reise, um weiterhin Schlesien zu sichern. Kasimir hatte hierauf Verzicht geleistet.[2]) Aber angesichts des überaus schroffen Verhältnisses Polens zum Orden und der herrschenden Zustände in Polen, d. h. des aufwiegelnden kurialen Einflusses,[3]) schien es Karl angebracht, jene Versicherung erneut zu sehen. Mit Hilfe des ungarischen Herrscherpaares, das Karl seit seinen engen Verträgen mit ihm zu Willen sein musste, gelang das auch.[4])

Sicherlich ist während Karls Aufenthalt am ungarischen Hofe auch der Ordensfrage gedacht worden, aber Karl war allzusehr durch die Reichsverhältnisse gefesselt, sodass er nichts weiter für den Orden tun konnte. Auch ihn wird das Vorgehen der Kurie mit Verdruss erfüllt haben. Es musste dadurch sein Gedanke, den Orden beim Papst zu vertreten, erheblich gestärkt werden.

Zunächst traf Karl ein harter Schlag: die Aussöhnung seines Vaters mit Ludwig von Bayern am 20. März zu Frankfurt. Johann erkannte Ludwig als Kaiser an und liess sich von ihm mit Böhmen wie mit seinen übrigen Ländern, worunter auch Schlesien war, belehnen.[5]) Jetzt war Karl die Hand gebunden; denn wenn er sich nun als König aufwarf, woran er bereits dachte, so musste er als treulos und rechtlos dastehen. So verweigerte Karl der Abmachung seine Stimme.[6])

Im Juni wusste er zu Österreich Fühlung zu gewinnen,[7])

---

[1]) Cf. Vital l. c. pag. 258.

[2]) Am 24. August 1335. L. B. U. I, 3 f.

[3]) Galhards Klagen mehrten sich beständig. In der Tat wurde ihm seitens aller schlesischen Herzöge wie auch von Breslau und Glogau der Peterspfennig verweigert. Vgl. Maydorn a. a. O., S. 57.

[4]) Am 9. Febr. 1339. L. B. U. I, 4.

[5]) R. I, pag. 124, Nr. 1980. Reg. Boh, IV. pag. 258/61, Nr. 662.

[6]) R. I, pag. 206, Nr. 257.

[7]) Cf. R. K. Nr. 74a.

was von grosser Bedeutung war bei der nahen und drohenden Verbindung zwischen Wittelsbach und Habsburg.

Im Spätsommer finden wir Johann und Karl in Breslau,[1]) wo die Verhandlungen um Militsch weitergeführt wurden. Als sie scheiterten, ging man mit List und Gewalt vor.[2]) Auf Johann hatte die Exkommunikation des Bischofs Nanker[3]) nicht nur keinen Einfluss, vielmehr schritt er zu dessen Bestrafung, indem er eine allgemeine Sperre über die kirchlichen Einkünfte innerhalb der Gebiete von Breslau und Neumarkt legen liess.[4]) Durch dieses energische Vorgehen war endlich das festeste Bollwerk an der Grenze Schlesiens nach Polen hin gesichert. Damit war politisch, militärisch wie wirtschaftlich ein grosser Vorteil gewonnen, der auch dem Ordensstaate zugute kommen musste. Diese neu gefestigte Stellung seines Verbündeten war recht geeignet, dem Orden neuen Mut zu machen.

Schlesien war so hinreichend geschützt. Mit Ungarn und Österreich stand man im besten und leidlichen Verhältnis. Bei Polen war auf Ungarns Einfluss zu rechnen, zudem hatte es sich in der schlesischen Frage entgegenkommend gezeigt.

So wandten sich die Luxemburger wieder den westeuropäischen Händeln zu. Karl suchte in Tirol, wo sein Schwager verstorben war, die alte Herrschaft aufrecht zu erhalten zugunsten seiner Schwester, aber Ludwig hatte sich bereits der Vormundschaft des Landes bemächtigt.[5]) Er folgte darauf seinem Vater nach Luxemburg, um Philipp von Frankreich zu unterstützen.

Im Frühjahr 1340 finden wir ihn mit Johann in Avignon.[6]) Jetzt hatten beide Fürsten Gelegenheit, sich beim apostolischen Stuhle im Interesse des Ordens zu verwenden. Der Boden für ein dahinzielendes Wirken schien ein wenig vorbereitet. Die

---

[1]) R. I. Add. II, pag. 343, Nr. 35 und Add. III, Nr. 814/15. (Ende Juli oder Anfang August).

[2]) R. I, pag. 206, Nr. 265. Chronic. princ. Pol. bei Stenzel, SS. rer. Sil. I, pag. 132.

[3]) Nebst Interdikt über die Stadt bei Korn, Bresl. Urkdb. pag. 147, Nr. 66 (v. 15. Dezember 1340).

[4]) Vgl. S. d. W. A. Bd. 47. S. 80 f.

[5]) R. I. Add. II, pag. 343, Nr. 35.

[6]) R. K. Nr. 81 c.

mancherlei Vorstellungen zugunsten des Ordens[1]) hatten trotz ihrer Erfolglosigkeit dem Papst zu denken geben müssen. Es kam jetzt hinzu, dass die Bischöfe von Culm, Pomesanien und Samland sich an das Kardinalskollegium wandten. Sie zeigten, dass eine Anwesenheit des Hochmeisters in Avignon, wie sie kraft des Auftrages an die Legaten gefordert wurde, infolge der misslichen Lage des Ordenslandes unmöglich sei. Offen sprachen sie es aus, wie gerade durch die steten Beunruhigungen Polens das Ordensland schwer getroffen wurde, und dass jenes sich nicht scheue, mit den Ungläubigen Verbindungen einzugehen. Das ergangene parteiische Urteil könnte nicht nach dem Sinne der Kurie sein, die gewiss nicht eine Ausführung desselben wünsche. Sie betonten ausdrücklich die Ergebenheit des Ordens der Kurie gegenüber.[2])

Ferner ist nicht unbeachtet zu lassen, dass die Diözese Culm, die besonders Ärgernis gegeben hatte, in der Frage des Peterspfennigs sich wieder nachgiebig zeigte.[3]) Und nun kam der persönliche Verkehr des Papstes mit den Luxemburgern hinzu, die ohne Frage in einem dem Orden günstigen Sinne wirkten und namentlich darauf drangen, das letzthin ergangene Urteil rückgängig zu machen.

Der Papst änderte jedenfalls seine Gesinnung in diesen seinen letzten Lebensjahren dem Orden gegenüber. Ein neues Kardinalskollegium berichtete ausserordentlich günstig über das Verhalten des Ordens und die Lage seiner Dinge.[4]) An Kasimir, der dringend um Bestätigung des Galhardschen Spruches bat, schrieb der Papst, das frühere Urteil wegen grosser Fehler (notabiles invenimus defectus) nicht bestätigen zu können. Wohlweislich lobte er Kasimirs Treue gegenüber der Kirche, um ihn nicht zu kränken. Die Wahl der neuernannten Schiedsrichter[5]) zeigte bereits, dass es Benedikt um eine rechtliche Beilegung des Streites zwischen Polen und dem Orden Ernst war.

---

[1]) Siehe oben pag. 41, Note 7.

[2]) C. d. Pr. III, pag. 34/36, Nr. 21. Auszugsw. bei L. U. B. II, pag. 329 f., Nr. 793.

[3]) Cf. Th. M P. I, pag. 443, Nr. 574 und pag. 480, Nr. 623.

[4]) Th. M. P. I, pag. 435, Nr. 568.

[5]) Es waren die Bischöfe von Krakau, Culm und der Bischof von Meissen. Th. M. P. I, pag. 452, Nr. 580.

Die päpstlichen Vorschläge für das Einigungswerk waren im allgemeinen zugunsten des Ordens gehalten, indem danach ganz objektiv über Culm, Pommern und Michelau entschieden werden sollte; im wesentlichen hielten sie sich an die Bestimmungen des Friedens vom November 1335.[1])

Selbstverständlich blieb diese Änderung in der päpstlichen Stellung nicht ohne Einwirkung auf die polnischen Verhältnisse, was für den Orden wie für den Luxemburger nicht ohne Vorteil sein sollte.

Karl wandte sich von Avignon aus über Paris nach Tirol, um seiner Schwester gegen den Kaiser Beistand zu leisten, aber er fand sie bereits im Einverständnis mit Ludwig.[2]) Darauf ging er nach Innsbruck zu seinem Bruder Johann Heinrich.[3])

Wieder einmal lenkte Karl seinen Blick nach Osten. Hier begann in Polen beim Könige sich eine neue Stimmung durchzusetzen, nachdem er seinen Rückhalt an der Kurie verloren hatte. Kasimir war geneigt, die anfänglichen Wege seiner Regierung wieder zu wandeln und in der Frage des Ordensstreites sich den beiden Schiedsrichtern anzunähern und anzuvertrauen. Mit Ungarn verband ihn von jeher enge Freundschaft. Und seiner Absicht, sich auch den Luxemburgern wieder zu nähern, kam Karl weitestens entgegen. Noch dazu waren durch die Witwerschaft Kasimirs[4]) lockende politische Kombinationen erlaubt. Die persönliche Begegnung wurde wieder vorangestellt, da man gerade in rein privaten Dingen von ihr alles erhoffen musste. Ein Vorwand fand sich bald dadurch, dass Karl seinen Bruder Johann Heinrich bei den Höfen des Ostens vorstellen wollte. Nach kurzem Aufenthalt in Böhmen und Mähren gingen beide Brüder Ende Mai nach Krakau.[5])

Kasimir war bei der veränderten Sachlage alsbald für Karls Absichten zu gewinnen. Nachdem er wusste, dass er im Kampfe gegen den Orden allein stehen musste ohne den mäch-

---

[1]) Damit sollte der Orden also Kujavien und Dobrzyn herausgeben, zudem 15 000 M. zahlen. Cf. Th. M. P. I, pag. 453, Nr. 580. C. d. Pr. III, pag. 47, Nr. 30 Dogiel. IV, pag. 66/67, Nr. 61.

[2]) Vita l. c. pag. 261.

[3]) Ebd.

[4]) Seine Gattin starb im Frühjahr 1339. Cf. Długoss IX, pag. 194.

[5]) Cf. R. K. Nr. 83 f.

tigen päpstlichen Anstoss und ohne Aussicht auf wirkliche Hilfe von den Wittelsbachern, musste ihm eine möglichst nahe Verbindung mit dem alten Verbündeten des Ordens, der noch dazu eine massgebende richterliche Stimme besass, als wünschenswert erscheinen. Alle bisherige Spannung zwischen beiden Ländern, die nicht zuletzt durch den Ordensstreit bewirkt worden war, musste möglichst ausgeglichen werden. Eine Familienverbindung schien dazu am geeignetsten; eine solche mit dem angesehenen Lützelburger Hause konnte Kasimir nur ehrenvoll erscheinen. Markgraf Karl verstand es vortrefflich, die Neigungen des jungen feurigen Polenfürsten für seine Schwester Margarethe zu entfachen,[1]) die sich schliesslich mit der Heirat einverstanden erklärte.

Einen grossen Erfolg hatte die Politik Karls damit errungen. Einmal war dadurch Polen fester als je mit Böhmen verbunden, und dann war eine Nachkommenschaft bei Kasimirs Alter normalerweise anzunehmen. Damit aber verfiel der Erbvertrag vom Juli 1339, laut dessen Ludwig von Ungarn als präsumptiver Erbfolger in Polen anerkannt war bei fehlenden Nachkommen Kasimirs. Und gewiss lag in der zukünftigen Nachbarschaft eine grosse Gefahr für das Luxemburgische Haus, da der in zwei grossen Reichen herrschende ungarische König der mächtigere hier im Osten war und sich an die alten Abmachungen nicht zu halten brauchte. Ein eklatanter Beweis hierfür lag allein schon in der Erklärung, die Karl Robert für seinen Sohn abgab. Danach sollte dieser alle dem polnischen Reiche entfremdeten Länder, ohne Rücksicht darauf in wessen Besitz sie sich befänden, namentlich aber Pommern, wieder dem Reiche einverleiben.[2]) Schlesien schien damit ebenfalls gefährdet. Die besondere Hervorhebung Pommerns musste den Orden von einer ungarischen Dynastie das Schlimmste befürchten lassen.

Somit konnte Karls Erfolg Polen gegenüber für den Orden von hoher Bedeutung sein. Karl Robert musste sich fügen.

[1]) Cf. Matthias v. Neuenburg in F. rer. Germ. IV, pag. 213.

[2]) Sommersberg II, pag. 101. Cf. Dlugoss IX, pag. 192 f. Nach So. ist Ludwig auf Grund von Beratungen Kasimirs mit seinen Grossen freiwillig die Kandidatur Polens angetragen. Aber Dlugoss ist hier wohl zu beachten, der schildert, wie die herrschenden Grossen durch hohe Versprechungen von Karl Robert gewonnen wurden.

Es galt noch, sich zu gedulden. Jedenfalls durfte seine enge Beziehung zu Karl von Mähren ob dessen letzten politischen Vorgehens nicht gleich abgebrochen werden. Karl verabsäumte klugerweise nicht, den ungarischen Hof aufzusuchen, der sich in der alten Weise entgegenkommend zeigte. Die früheren Abmachungen wurden erneuert, und beide Brüder schlossen mit Karl Robert sogar noch ein spezielles Freundschaftsbündnis.[1])

Über die geplante Ehe dachte freilich die Braut selbst anders, die am 20. Mai 1341 in ihr Vaterland heimkehrte.[2]) Sie war nach dem Tode ihres Gemahls, des Herzogs Heinrich II. von Niederbayern (1339), und dem Verluste ihres einzigen Sohnes Johann, der bereits ein Jahr später dem Vater im Tode gefolgt war, eine gebrochene Frau, die vor dem zukünftigen Gatten fast Ekel empfand infolge der über ihn und seinen Lebenswandel verbreiteten Gerüchte. Sie ward plötzlich krank und starb 3 Tage vor der Hochzeit.[3])

Damit waren die grossen Erwartungen, die Karl und sein Vater auf die geplante Heirat gesetzt hatten, hinfällig geworden. Aber gerade Karl zeigte sich äusserst bestrebt, eine Lockerung der so vortrefflich angebahnten böhmisch-polnischen Allianz zu verhindern. Der aufrichtig betrübte Kasimir war recht leicht zu behandeln; mit Freuden ging er auf die ihm angetragenen Verträge ein. Er versprach, damit wegen der hinfällig gewordenen Heirat ihr enges Bündnis nicht zerrissen werde, Johann usw. und seinen beiden Söhnen, ihrer Länder Vorteil mit allem Eifer zu fördern, wie ihnen in- und ausserhalb des Reiches gegen jedermann beizustehen, mit Ausnahme seines Neffen Bolko von Schweidnitz und Karls von Ungarn. Sollte ein ihm untertaner Fürst oder Baron ihre Länder angreifen, oder sie sonst irgendwie behelligen, so wollte er sie zur gebührenden Genugtuung heranziehen. Dasselbe versprachen im umgekehrten Falle die Luxemburger. Karl von Ungarn durfte bei einem böhmischen Angriff auf Polen diesem beistehen, doch sollte jener die böhmischen Lande angreifen, so würde Kasimir zu

[1]) Cf. Vita l. c. pag. 261.

[2]) R. I, pag. 208, Nr. 289. Franc. Prag, l. c. pag. 431.

[3]) Diese war für den Margarethentag festgelegt. Sie starb am 13. Juli. Cf. Franc. Prag, l. c. pag. 430, Benness, l. c. pag. 491. Johs. Victoriensis F. rer. Germ. I, pag. 441.

deren Verteidigung mitwirken.[1]) In allen Dingen versprach Kasimir, Karls Rat zu folgen, vor allem, ohne seine besondere Zustimmung keine neue Ehe einzugehen.[2])

Alles das sind sehr weitgehende Zugeständnisse. Vor allem war die Lösung der Ehefrage in die Hand Karls gegeben, und damit eine Annäherung in dieser Frage von wittelsbachischer Seite her vereitelt. Diese musste befürchtet werden, nachdem vor nicht langer Zeit Ludwig die alten Abmachungen mit Polen hatte erneuern wollen.[3])

Durch die neue Ehe Kasimirs durfte keine Verschiebung in den östlichen Verhältnissen stattfinden.

Die luxemburgischen Freiwerber wählten Adelheid von Hessen als die zukünftige Herrin Polens aus. Kasimir ging auch darauf ein; er stand völlig unter Karls Einfluss. Bis Ende September finden wir ihn in Prag. Für die Luxemburger hatte die Ehe des polnischen Königs die Bedeutung, dass Polen in seiner bisherigen Stellung dadurch verblieb, und keinerlei Machtzuwachs oder böhmenfeindliche Konstellationen sich ergaben. Selbstredend hätte anders auch der Orden sich schwer bedroht sehen müssen. Schliesslich hatte man sich in dem Schwiegervater Kasimirs einen treuen Freund im Reiche geschaffen; denn der Landgraf Heinrich von Hessen war der ärgste Feind des Mainzer Erzbischofs, des gefährlichsten Anhängers der kaiserlichen Partei. Ende September fand die Hochzeit in Posen statt.[4])

Die Leitung der dynastischen Interessen wurde somit Karl immer mehr von seinem Vater überlassen, der darauf bedacht war, den namentlich durch Karls Bemühungen gewonnenen Besitz und die gebietende Stellung Böhmens im Osten auch

[1]) Dat. vom Margarethentage (16. Juli), also dem geplanten Hochzeitstage. Ludewig Rel. V, pag. 504, dipl. 33 und von demselben Datum ebenda, pag. 501, dipl. 31 und Cod. Mor. VII, pag. 240/41, Nr. 334.

[2]) Act. Pragae o. T. (1341) Cor. Mor. VII, pag. 268, Nr. 374, Du Mont C. D. I. P. II, pag. 201/02, Nr. 270.

[3]) Cf. oben pag. 19.

[4]) Cf. den Schuldschein des Landgrafen von Hessen über die Mitgift vom 30. Oktober bei C. d. P. I, pag. 190, Nr. 110. Das gegenseitige Schutzbündnis zwischen dem Landgrafen und Kasimir vom 4. Oktober R. I. Add. II, pag. 399, über die bald unglückliche Ehe, cf. Długoss IX, pag. 199/200.

für den Fall seines Ablebens gesichert zu sehen. Dazu bot die Hochzeit in Posen Anlass, wohin sich auch schlesische und polnische Herzöge begeben hatten. So versprach der Herzog von Masovien-Plock, den Markgrafen nach seines Vaters Tode als seinen rechtmässigen Herrn anzuerkennen.[1]) Am 10. Oktober leistete Boleslaw von Liegnitz Erbhuldigung; am Tage darauf Johann von Steinau.[2])

Karl wandte sich nunmehr ganz den Ordensdingen zu, die in den Vordergrund seines Interesses rückten, dass er dem Orden stets gewahrt hatte. Nach längerer Zeit konnte er jetzt wieder direkt eingreifen in den Streit zwischen Polen und dem Orden. Die Lage war für eine Vermittelung recht geeignet.

Kasimir war den Luxemburgern eng verbunden, und Karl wird nicht verfehlt haben, auf Kasimir seinen bedeutenden Einfluss auch im Ordensinteresse geltend zu machen. Der polnische König kehrte seinen alten friedlichen Sinn wieder hervor. Beide Parteien, der Orden wie Polen, mussten einen Frieden herbeisehnen, da ihre Länder sehr unter der steten gegenseitigen Feindschaft gelitten hatten. Auch der drohenden Tartarengefahr ist nicht zu vergessen, die beide Länder ihre volle Aufmerksamkeit auf den Grenzschutz nach Osten hin richten lassen musste.[3])

Dass gerade Karl eingriff, konnte beiden Seiten nur erwünscht sein, besonders dem Orden.[4]) Der Markgraf liess sich sehr wahrscheinlich die nötigen Vollmachten zu einer nutzbringenden Verhandlung geben und ging damit nach Thorn.

Der Orden hatte sich wohlweislich mit Ungarn in Verbindung gesetzt; denn vor jeder Einigung galt es Klarheit zu schaffen über die Stellung des präsumptiven Erbfolgers in Polen, dessen Versprechen an die polnischen Grossen zu denken gab.[5])

---

[1]) Dat. 30. September Cod. Mor. VII, pag. 256, Nr. 359.

[2]) L. B. U. I, 316 u. 159.

[3]) Cf. Die Breven zur Kreuzzugspredigt bei Th. M. H. I, pag. 637, Nr. 958 und pag. 638, Nr. 959. Die päpstlichen Schreiben an Chan Usbeck nebst Sohn und Gattin ebenda Nr. 960, pag. 639, Nr. 961 und pag. 640, Nr. 962; cf. auch Johs. Victor. l. c. pag. 438 ad an. 1340.

[4]) Wigand, l. c. pag. 498: Missi erant legati, darunter auch an Karl. Wenn er freilich sagt: „non longe obitum magistri Theoderici missi", so ist das falsch.

[5]) Cf. ebd. pag. 70, Note 1.

Jeder Verzicht Kasimirs oder auch nur jeder Ausgleich bezüglich der strittigen Gebiete, namentlich Pommerns, konnte nur provisorische Bedeutung haben und musste illusorisch werden, wenn der künftige Herr in Polen gemäss jener Erklärung verfuhr. Ende September befand sich in solcherlei Verhandlungen der ungarische Gesandte Anton von Hay beim Hochmeister in Thorn.[1]) Hier fand sich noch ein Boleslaw von Liegnitz und Brieg[2]) nebst dem Erzbischof von Gnesen.

Man wollte nun die Verhandlungen auf Grund einer allgemeine Billigung findenden Basis beginnen. Allseitig war das Bestreben vorhanden, die Sache endgültig zu regeln. Aber ein rein physisches Ereignis liess die Versammlung resultatlos verlaufen: der plötzliche Tod des greisen Hochmeisters Dietrich von Altenburg.

Auf seinem Sterbebette hatte er noch Karl zu sich rufen lassen, eingedenk der Verdienste, die jener schon um den Orden hatte, und der Bedeutung, die er noch für ihn haben musste. Rührenderweise liess er sich seine Würdenkleider anlegen, um den Markgrafen recht zu empfangen. Als Karl nahte, richtete er sich auf, dankte ihm und seinem Vater für die stete Begünstigung des Ordens und legte ihm diesen und sein Wohl noch besonders an das Herz. Von dem Sprechen angestrengt sank er nieder auf das Lager; am 6. Oktober starb er.[3])

Karl kehrte über Glogau, das ihm huldigte[4]), nach Prag zurück. Hier übernahm er die Verwaltung von ganz Böhmen, das ihm sein Vater für eine Entschädigung überliess.[5]) Das Land gedieh unter seiner eifrigen Regententätigkeit vortrefflich.

Abermals wurde seine Tätigkeit nach Osten gelenkt in-

[1]) Wigand l. c. pag. 498, Note 311. Vgl. Voigt, Gesch. IV. S. 583 Note 2.

[2]) Dux de Bunslow schreibt Wigand, cf. ebd. pag. 498, Note 309 und pag. 491, Note 270.

[3]) Nach Wigand l. c. pag. 499; mit ihm gibt Schütz ebd. den 15. Juni: in die sancti Viti als Todestag an, was natürlich falsch. Vgl. Bachem: Versuch einer Chronologie der Hochmeister, S. 32. Vgl. über den Hochmeister Dietrich v. A.: Lohmeyer in A. D. B. I, S. 361/63 u. Braun: Gesch. der Burggrafen von Altenburg, ebd. 1868.

[4]) L. B. U. I, pag. 159 u. 162.

[5]) R. I. Add. II, pag. 345, Nr. 48.

folge des Breslauer Kirchenstreites. In Breslau war ein schlesischer Adliger als Bischof gewählt: Preczslaw von Pogarelle, der trotz Galhards Gegenmachinationen die päpstliche Bestätigung erlangte.[1]) Am 6. Mai 1342 zog Karl unter dem Jubel der Bevölkerung mit dem Bischof in Breslau ein, dessen Absolutionsbedingungen milde genug ausfielen.[2]) Am 1. Juli bezeugte der neue Bischof die Huldigungen der schlesischen Fürsten, erkannte Karl als Patron seiner Kirche an und versprach, seine Burgen ihm offen zu halten.[3]) Gleichzeitig wurde die Gelegenheit benutzt, die Militscher Frage zu regeln, wobei Karl der Breslauer Kirche den Besitz der Burg zusprach[4]); denn laut obigen Vertrages stand sie ja jeder Zeit für seine Zwecke offen. Damit gehörte Breslau auch kirchlich eigentlich zu Böhmen trotz nomineller Abhängigkeit von Gnesen: „Es war die Vollendung von 1327: Der Anschluss Schlesiens an Böhmen".

In demselben Monat Juli trat ein bedeutsames Ereignis ein: der Tod des Königs Karl Robert von Ungarn, dem sein erst 16jähriger Sohn Ludwig folgte.[5]) Für Karl war es von Wichtigkeit, gleich darauf hinzuwirken, mit dem jungen Herrscher die alte innige Verbindung, die zu seines Vaters Zeiten zwischen beiden Ländern geherrscht hatte, zu erhalten. Dem Orden musste gleichfalls viel daran liegen, daß der richtige Einfluss auf den jugendlichen Ludwig ausgeübt wurde. Blieb die Verbindung Ungarns mit Böhmen wie bisher, dann konnte durch sie im Ordensinteresse mancherlei gewirkt werden.

Karl, den wir Ende Juli in der ungarischen Residenz mit Kasimir finden[6]), hatte den besten Anknüpfungspunkt in der s Zt. verabredeten Ehe zwischen Ludwig von Ungarn und seiner Tochter. Die Ehe kam wegen zu grosser Jugendlichkeit Margarethes nicht zustande. Jedoch musste Ludwig bindende Versprechungen leisten, die dahin gingen, dass er bis zum Michaelistage in 4 Jahren zur Ehe schreiten wollte; die alten

[1]) Th. M. P. I, pag. 437, Nr. 571.

[2]) Das Nähere vgl. in S. d. W. A. S. 96 f.

[3]) L. B. U. I. 6. Die Gegenurkunde Karls bei Stenzel, Urkd. des Bistums Breslau, pag. 289.

[4]) L. B U. II, 28.

[5]) Am 21. Juli 1342. R. I, pag. 257, Nr. 221. Schwandtner I, pag. 173.

[6]) Cf. R. K. Nr. 6404 a.

Verabredungen sollten aufrecht erhalten bleiben.[1]) Der Orden sah sicher mit Befriedigung das Fortbestehen der luxemburgischen Verbindung mit Ungarn und ihren Einfluss auf den zukünftigen Herrscher Polens.

Das folgende Jahr (1342) war für die weitere Behandlung der Ordenslage nicht gerade günstig zu nennen. Ein Hochmeister fehlte, der den Orden in wichtigen Dingen allein rechtlich vertreten konnte.[2]) Dann wurden die von der Kurie aufgenommenen Verhandlungen jäh durch den Tod Benedikts unterbrochen, der am 25. April 1342 eintrat. Aber in seinem Nachfolger, dem am 7. Mai gewählten Clemens VI. sollte ein neuer Förderer des Ordens erstehen. Schon als Freund der Luxemburger, gerade Karls, musste er dem Orden Interesse entgegenbringen. Wir gehen kaum fehl, anzunehmen, dass die Einwirkungen Karls in dieser Hinsicht an der Kurie nicht ohne Einfluss blieben. Seinen Vater Johann finden wir schon im Juli in Avignon.[3])

Im August nahm der neue Papst die Ordenssache wieder auf. Er erneuerte die Aufträge seines Vorgängers an die früheren Schiedsrichter, wobei er einen durchaus annehmbaren Vorschlag zugrunde legte.[4]) Er wünschte die Sache endlich erledigt, so dass kein apostolisches Schreiben darin mehr nötig sei.[5]) Er erklärte ausdrücklich, dass der polnische König laut eigenen Schreibens den Frieden wünsche.[6]) Aber der Orden musste von weiteren Verhandlungen unbedingt den ausdrücklichen Verzicht des Ungarnkönigs auf Pommern, Culm und Michelau verlangen. Ihn beizubringen, gelang Kasimir indes nicht.

Ludwig von Ungarn hat sich eigentümlicherweise stets ruhig dem Orden gegenüber verhalten, aber das konnte dieser

---

[1]) R. K. Nr. 6404 a. Fejér: Cod. dipl. Hung. IX, 1, pag. 47, Nr. 2.

[2]) Er wurde erst 1343 gewählt: Ludolf, König von Weizau. Vgl. Bachem a. a. O., S. 32 und Voigt, Gesch V, S. 1 f.

[3]) R. I. Add. III, pag. 408, Nr. 859.

[4]) Th. M. P. I, pag. 452, Nr. 581. Lites ac res gestae II. Add. Ed [illegible], pag. 363, Nr. 1.

[5]) Zwei Schreiben bei Th. M. P. I, pag. 452, Nr. 580/81. C. d. Pr III, pag. 43/44, Nr. 27.

[6]) Th. M. P. I, pag. 453, Nr. 581.

nicht sogleich wissen, noch dazu bei der ausdrücklichen Weigerung Ungarns, jene Verzichtsurkunde auszustellen.[1])

Kasimir blieb bei seiner friedlichen Gesinnung, die durchaus nötig war bei der steten Sorge um das Innere seines Landes. Ihm wird sein vergebliches Bemühen hinsichtlich der ungarischen Erklärung an den Orden schmerzlich genug gewesen sein. Einen die Lage klärenden Waffengang konnte er mit der überaus ansehnlichen Ordensmacht nicht wagen. Das Bündnis mit Böhmen lockerte sich bereits. Doch so, oder so — diese Nachbarschaft konnte hinderlich sein bei einem Kriege gegen den Orden. Von den Wittelsbachern, denen er in dieser Zeit näher kam, konnte er nichts erwarten; denn der Kaiser war durchaus ordensfreundlich, und ebenso der Markgraf Ludwig von Brandenburg infolge seiner esthländischen Politik, zu der er den Orden benötigte, der dadurch abermals in Beziehung zu Wittelsbach trat.[2]) Ungarns König war tief in die italienischen Verhältnisse verwickelt, wobei er die Ansprüches seines Bruders Andreas auf den sizilischen Thron vertrat. Übrigens ging er namentlich infolge dieser seiner Politik eng zusammen mit Karl von Böhmen, da er von ihm bei dessen besonders guter Stellung zum Papst Fürsprache in der brüderlichen Sache erhoffte.[3]) Hinzu kam die stets drohende Tartarengefahr, um Kasimir vorsichtig zu machen.[4])

Wie es diesem trotz der noch ausstehenden ungarischen Erklärung ernstlich um einen Frieden zu tun war, zeigt uns ein

---

[1]) Der zweimal erwähnte Passus in der ungarischen Erklärung an die polnischen Magnaten wird nur aufgesetzt und festgehalten sein, um diese zu gewinnen. Wenn Caro a. a. O., S. 239, Note 1 meint, dass dafür auch Karl Roberts Stellung in Betracht komme, so glaube ich das nicht nach dessen ganzen Verhalten als Schiedsrichter usw. und bei seiner Stellung zu Luxemburg.

[2]) Verw. für die allmähliche Besitznahme Esthlands durch den Orden auf. Cröger: „Gesch. von Liv-, Esth- und Kurland.“ Bd. I, 1868. S. 256 f. Schiemann: Russland, Polen und Curland bis ins 17. Jahrhd. Bd. II. 1870. S. 87 f. Pflugk-Harttung a. a. O., S. 172 f.

[3]) Darüber handelt eingehend: Steinherz in M. I. f. Oe. G. Bd. VIII, S. 220 f.

[4]) Cf. Długoss IX, pag. 206 und Th. M. H. I, pag. 658, Nr. 985 u. pag. 660, Nr. 986.

päpstliches Schreiben an die Ritterschaft.[1]) Dass die Kurie an der Entschädigungssumme von 10000 Gulden festhielt, damit fand sich der Orden schon ab;[2]) ihre Bezahlung war für eine Finanzmacht ersten Ranges nur geringfügig. Um das eigentliche Hindernis einer befriedigenden Lösung möglichst beiseite zu schieben, dachte man daran, an Stelle der Ludwigschen Erklärung, die der Orden verlangte, Ersatzbriefe ausstellen zu lassen.[3])

Anfangs Juli 1342 kam man in Kalisch zusammen. Auf folgende Bedingungen einigte man sich. Kasimir leistete Verzicht auf das Culmerland, Michelau, Burg Nessow und die Höfe Orlow und Morin in Kujavien; vor allem ausdrücklich auf Pommern. Dieser Verzicht wurde auch auf seine Gattin und seine Erben ausgedehnt. Der Titel eines „dux pomeranie" sollte in seinem Hauptsiegel verschwinden; weder er noch seine Nachkommen würden diesen Titel wieder aufnehmen.[4]) Da zu einer wirklichen Erhaltung des Friedens unbedingt die Verzichtleistung auf alle Entschädigungen seitens der geistlichen und weltlichen Stände erforderlich war, geschah eine solche durch die Erzbischöfe von Gnesen nebst den Bischöfen von Lesslau, Posen und Plock mit ihren Kapiteln.[5]) Ihnen folgten die Beamten von Grosspolen und Kujavien nebst den vier Hauptstädten der Landschaften.[6]) Die kleinpolnischen Städte schlossen sich dem

---

[1]) Cf. pag. 76, Note 5 „cum idem Rex, sicut pro parte sua et nobis expositum, hujusmodi ordinationem servare, quantum in eo fuerit. sit paratus" . . . . .

[2]) Dogiel IV, pag. 66/68, Nr. 61.

[3]) Es heisst davon in C. d. Pr. III, pag. 57, Nr. 37: „in recompensam illius renunciacionis ungarie et pacis et concordie perpetue consistencia amplieri" etc. . . .

[4]) Der Friedensspruch bei Dogiel IV, pag. 68, Nr. 62. Act. Bor. III, pag. 553, Nr. 4. Pr. S. III, pag. 292, Nr. 23, V. a.: Lites ac res gestae II, Ed[2] Add, pag. 373, Nr. 7. Długoss IX, pag. 207/08, vgl. bei Caro, a. a. O. S. 577, 1. Beil.

[5]) C. d. M. P. II, pag. 553, Nr. 1123. C. d. Pr. III, pag. 51, Nr. 32.

[6]) C. d. M. P. II, pag. 551, Nr. 1221. Dogiel IV, pag. 70, Nr. 65. Act. Bor. III, pag. 560, Nr. 7. Lites ac res gestae I, P. II, pag. 33 und Ed[2] Add. II, pag. 379, Nr. 13. Die Erklärung der grosspolnischen Städte: Lites ac res gestae I, P. II, pag. 34. C. d. M. P., pag. 552 Nr. 1222.

an.[1]) Selbst ihrem Könige wollten sie bei einem etwaigen Kriege desselben gegen den Orden die Nachfolge verweigern.

Von grösster Wichtigkeit waren die besonderen Resignations-Urkunden der Fürsten, die etwaige Anrechte auf Pommern und die sonstigen Provinzen machen konnten. Am 11. Juli erklärte der Herzog Bogislaw von Pommern-Wolgast, den abgeschlossenen Frieden halten und keinem ihm Zuwiderhandelnden beistehen zu wollen.[2]) Zwei Tage später entsagten die Herzöge von Masovien ihren Rechten auf Pommern, Culm und Michelau mit dem Versprechen, für die Erhaltung des Friedens wirken zu wollen.[3]) Ebenso urkundeten an demselben Tage die Herzöge Kasimir von Gniewkowo und Wladislaus von Lancz und Dobrzyn.[4]) Damit war etwaigen polnischen Ansprüchen auf die strittigen Lande ein für allemal der rechtliche Boden genommen. Dafür lieferte der Orden Kujavien und Dobrzyn aus. Die Geistlichen von Culm, der Abt von Pelplin usw. verzichteten ebenfalls auf jeden Schadenersatz an Polen.[5])

Gegenüber den etwaigen Ansprüchen der Elisabeth von Ungarn und ihres Sohnes, die gegen Resignation von Polen stimmen konnten, erklärte Kasimir, den Orden in seinem Rechte mit allen Kräften schützen zu wollen, falls je König Ludwig, seine Gattin oder ihre Erben Ansprüche an den Orden erheben sollten.[6])

Am 23. Juli kam unter Vermittelung des Erzbischhofs von Gnesen die Begegnung zwischen Kasimir und dem Hochmeister Ludolph König von Weizau zustande, wobei die feier-

---

[1]) C. d. P. I, pag. 191, Nr. 111. C. D. Pr. III, pag. 56/57, Nr. 36. Pr. S. III, pag. 742/43, Nr. 49.

[2]) C. d. Pr. III, pag. 52, Nr. 33. Lites ac res gestae, Ed[2] Add. pag. 375, Nr. 9.

[3]) C. d. Pr. III, pag. 55, Nr. 35. Lites ac res gestae II, Ed.[2] Add, pag. 378, Nr. 11.

[4]) C. d. Pr. III, pag. 53, Nr. 34. Pr. S. III, pag. 737, Nr. 49. Lites ac res gestae II, Ed[2] Add., pag. 376, Nr. 10.

[5]) Dogiel VI, pag. 70, Nr. 71. Lites ac res gestae II, Ed[2] Add., pag. 380, Nr. 14.

[6]) Urkd. v. 8. Juli bei Dogiel IV, pag. 69, Nr. 63. Act. Bor. III, pag. 558, Nr. 5. Pr. S. III, pag. 297/98, Nr. 23; am besten diese Urkd. bei Lites ac res gestae II, Ed[2], pag. 372, Nr. 6.

liche Beschwörung stattfand, alle jene Abmachungen zu halten.[1]) An demselben Tage noch ging von den preussischen Bischöfen an den Papst ein Schreiben ab, worin sie inständigst um Bestätigung des Friedens baten.[2]) Soviel lag dem Orden an der Verwirklichung des gefundenen Abschlusses.

Jetzt war endlich eine Vereinbarung getroffen, an die sich beide Länder in ihrer Gesamtheit halten zu wollen verpflichtet hatten. Der ewig störende Einfluss des Nuntius war diesmal nicht mehr hinderlich gewesen.[3]) Die Geldforderungen der Kurie waren endlich einmal getrennt geblieben von dem politischen Punkte.[4]) Dieser hochbedeutsame Friede bildete die Grundlage für alle weiteren Beziehungen zwischen dem Orden und Polen.

Der Friede hatte jedoch einen seiner Hauptgründe in den politischen Erwägungen Kasimirs, deren absichtlich erst an dieser Stelle Erwähnung getan wird. Es bereitete sich nämlich eine allmähliche Wandelung in Kasimirs Verhalten gegenüber den Luxemburgern vor, die auf sein Verhältnis zum Orden nicht ohne Einfluss blieb.

Zunächst war es eine ganz alltägliche Erscheinung, die Kasimirs Verhältnis zu Karl trübte: das Nichtzurückgeben geliehenen Geldes. Karl hatte an Geldmangel zu leiden in dem durch Johanns lässige Regierung und dessen häufiges Aufnehmen ausserordentlicher Steuern schwer geschädigten Lande Böhmen.[5]) In dieser Geldnot hatte er sich des öfteren an seinen Freund Kasimir gewandt. So hatte er im Frühjahr 1343 eine grössere Summe aufgenommen.[6]) Im April des folgenden Jahres borgte Karl wieder, trotzdem er seiner Schuld noch nicht nachgekommen war. Die Schuldverschreibung zeigte indes deutlich, dass

[1]) Der Notariatsbericht in C. d. Pr. III, pag. 57, Nr. 37. Lites ac res gestae II, Ed[2] Add., pag. 381, Nr. 15, cf. Dogiel IV, pag. 69/70, Nr. 64. Act. Bor. III, pag. 559, Nr. 6.

[2]) C. d. Pr. III, pag. 60, Nr. 38. Ausführl. Reg. bei C. d.W. II, Nr. 27.

[3]) Schon am 19. März kehrte er nach Avignon zurück. Vgl. Maydorn a. a. O., S. 59.

[4]) Übrigens wurde in Culm wie in Posen der Peterspfenning in dieser Zeit gezahlt; in Culm und Pommerellen nachweislich bis 1392, cf. Th. M. P. I, pag. 452, Nr. 580. Auch Breslau begann Unterhandlungen, cf. Mon. Vat. I, pag. 139, Nr. 229.

[5]) Cf. Cod. Mor. VII, pag. 349, Nr. 483, u. pag. 354, Nr. 487 f.

[6]) L. B. U. I 317, Reg. Boh., pag. 450, Nr. 1123.

Kasimir verstimmt war; denn bei etwaigem säumigen Verhalten Karls sollte der König von Ungarn mit gegen ihn vorgehen.[1])

Der Markgraf hatte den polnischen Herrscher dadurch weiterhin sehr gekränkt, dass er um die Errichtung einer Erzdiözese in Prag bat, der Breslau unterstellt werden sollte. Er tat das, als er im März 1344 in Avignon weilte. Der Papst ging darauf ein, was Prag betraf.[2]) Die Bitte wegen der Lostrennung von Breslau schien jedoch zu gefährlich — selbst Karl, trotzdem ja die Abhängigkeit der Breslauer Kirche nur noch dem Namen nach bestand.[3])

Schliesslich liess der Papst König Johann in einer besonderen Vergünstigung den zehnten Teil aus den kirchlichen Einkünften in Prag, Olmütz, Breslau und Luxemburg auf 2 Jahre zukommen.[4]) Damit wurden die Abgaben zum Teil von polnischen Untertanen gefordert, da der Diözesansprengel nicht mit den Grenzen des böhmischen Besitzes übereinstimmte. Trotz der Beruhigung des Papstes[5]) musste das alles in dieser Zeit verstimmen.

Je mehr sich Polen von Luxemburg entfernte, um so mehr näherte es sich den Wittelsbachern, was immerhin leicht war, da bekanntlich die Beziehungen zu ihnen nie abgebrochen waren. Kasimir schien nichts Positives von seinem Bündnis mit Karl gehabt zu haben, der ihn vielmehr nur ausnutzte. Als nun nach dem Fürstenkongress (Mitte September 1344), wo der definitive Bruch mit dem Kaiser stattfand, sich die Aussicht eröffnete, dass demnächst dem Hause Luxemburg die deutsche Königskrone zufallen würde,[6]) da musste Kasimir gegenüber dem mächtigen Nachbar, mit dem er den offenen

---

[1]) R. I. Add. II, Nr. 59. Cod. Mor. VII, pag. 341, Nr. 471. Ludewig Rel. V, pag. 510, dipl. 34.

[2]) Cf. R. K. Nr. 196c. Die Erhebungsurkunde bei Mon. Vat. I, pag. 209, Nr. 363. Cf. Beness l. c. pag. 510.

[3]) Vgl. S. d. W. A. Bd. 47, S. 99.

[4]) An den Breslauer Bischof: Th. M. P. I, pag. 461, Nr. 592, an Johann: Mon. Vat. I, pag. 128f, Nr. 218, 19, 20. Cf. Mon. Vat. I, pag. 253, Nr. 422.

[5]) Th. M. P. I, pag. 474, Nr. 613.

[6]) Cf. R. I, pag. 210, Nr. 317 u. ebd, pag. 151, Nr. 2406. R. K., Nr. 198a.

Streit selbst vom Zaune gebrochen hatte,[1]) unbedingt einen Rückhalt suchen. Das tat er bei den alten lützelburgischen Feinden, den ihn lange umwerbenden Wittelsbachern.

Im Anfang des Jahres 1345 ward die erneute Annäherung offenbar durch einen Vertrag, der die alten Aussichten wieder aufnahm und endlich durchführte. Kasimir gab ein Eheversprechen für Kunigunde, die zweite Tochter aus seiner ersten Ehe, mit Ludwig dem Römer. Die Braut bekam vom Kaiser eine reichliche Morgengabe zugesagt, für die u. a. auch Schlösser und Städte der Mark angewiesen wurden. Gegen jedermann sagte Kasimir Hilfeleistung zu, mit Ausnahme Bolkos und des ungarischen Königs. Jeden Einfall in die Länder des Kaisers versprach er mit aller Macht abzuwehren — und zwar an der zunächst gelegenen Grenze. Das ging deutlich gegen die schlesischen Lande der Luxemburger, gegen die sich der Vertrag doch eigentlich wandte. Keinerlei Verträge wollte Kasimir mit König Johann oder seinem Sohne schliessen, ohne den Kaiser und seine Söhne einzubegreifen.[2]) Von den der polnischen Grenze leicht bedrohlichen Feinden war mit dem Orden ein Friede gemacht, und mit den Littauern stand Polen zu dieser Zeit in einem leidlich guten Verhältnis.[3])

Den Luxemburgern musste diese Wendung der Dinge zu ihren Ungunsten höchst ungelegen kommen. Hier im Osten mussten ihre Gebiete gesichert sein, ehe sie eine tatkräftige und erfolgreiche Reichspolitik führen konnten. Kasimir direkt anzugreifen, das durfte man angesichts des engen Bündnisses mit den Wittelsbachern, die dann alsbald von verschiedenen Seiten losgebrochen wären, nicht wagen. Man musste sich Bundesgenossen gewinnen; dazu benutzte man die alte Freundschaft zum deutschen Orden in Preussen. Man wollte Polen zeigen, dass die guten Beziehungen fortbestanden und keineswegs infolge der Kasimirschen Politik seit dem Kalischer Frieden getrübt seien.

[1]) Kasimir fiel in das schlesische Gebiet von Fraustadt ein, und drang bis Steinau vor, von wo er endlich vertrieben wurde. Über die wiederholten Einfälle in das Glogauische Gebiet, vgl. Minsberg: Gesch. der Stadt u. Festung Gross-Glogau (1853), S. 214f.

[2]) Wittelsbachisches Urkdb. II, 384.

[3]) Cf. das päpstliche Schreiben bei Th. M. P. I, pag. 487, Nr. 628.

Nichts schien, um das zu zeigen, geeigneter, als eine „Reise“ gen Osten, die obendrein als Glaubenskampf in Avignon ihres Eindruckes nicht verfehlen konnte. Man unterstützte den Orden und sah die Bemühungen im Kampfe an der Ostgrenze seines Gebietes, konnte also die alten Ordenssympathieen mit der Tat beweisen und dabei vortrefflich die eigene Politik fördern; denn Kasimir musste die erneuerte Freundschaft zwischen Luxemburg und dem Orden recht bedenklich erscheinen. Wer konnte wissen, was die Folgen davon waren, ob nicht etwa eine neue Trübung seines Verhältnisses zum Orden, der vielleicht erweiterte Ansprüche an Polen stellte, von Luxemburg direkt oder indirekt dazu verleitet.

Das war um so bedenklicher, als sich Polen nach Westen hin feindlich gestellt hatte. Die Littauer, die damals gerade unter Olgierd und Kynstut einen grossen Aufschwung nahmen konnten die Gelegenheit, Polens bedrängte Lage, ausnutzen wollen. Schlimm, da dadurch auch einer Erweiterung der polnischen Macht nach Südosten ein Riegel vorgeschoben wurde.[1])

Am 5. Januar waren die Luxemburger in Breslau.[2]) Eine glänzende Zahl von Fürstlichkeiten und Rittern fand sich abermals zusammen, darunter der junge ungarische König und der Graf Wilhelm IV. von Holland-Hennegau.[3]) Unter der Leitung des Hochmeisters ging man gegen die jenseits der Weichsel gelegenen Burgen Wielun und Bisten vor. Da hörte man, noch ehe etwas erreicht war, von einem Einfalle Olgierds in das östliche Samland und von einer Bedrohung Königsbergs.[4]) So beschloss man, umzukehren. In Wirklichkeit aber brach Olgierd erst jetzt los, und zwar gegen Livland, wo der Meister gerade abwesend war, und hauste hier nach der barbarischen Kriegsweise, die auf christlicher wie auf heidnischer Seite üblich

[1]) Vgl. über Kasimirs südöstl. Politik Caro a. a. O. S. 218/31.

[2]) Am 5. od. 6. Jan. Cf. Jakobi: Codex epist. regis Johannis, pag. 102.

[3]) Cf. Vita, l. c. pag. 264.

[4]) Vita, l. c. pag. 264. Herm. de Wartberge, SS. rer. Pr. II, pag. 72. Annal. Thorun, SS. rer. Pr. III, pag. 74. Albert. Argentinensis bei Urstisius, histor. Germ. II, pag. 131. Schwandtner I, pag. 176, Wigand, l. c. pag. 504 f. fälschlich Ende 1344 dieser Zug gesetzt, ebenso Schütz u. Bornbach ebd., pag. 506 u. 505. Ganz falsch: Beness, l. c. pag. 511. Długoss IX, pag. 212 ad ann. 1343.

war.[1]) Man hatte die Absicht, noch einmal umzukehren, doch der plötzliche Umschlag in der Witterung, der Tauwetter brachte, liess das nicht zu.[2]) Missmutig über den ganz vergeblichen Zug kehrten Johann, Ludwig und Karl nach Thorn zurück.[3]) Dem Hochmeister gab man die eigentliche Schuld, dass man sich hatte täuschen lassen. Er wurde darüber tiefsinnig und gab bald darauf sein Amt auf.[4])

Von Thorn aus, wo sich schon Ende Februar die luxemburgischen Fürsten wieder aufhielten, und wo sicherlich die gegenwärtige politische Lage Anlass zu Erörterungen mit dem Hochmeister gegeben hatte, wandte sich Johann durch die Mark Brandenburg und die Lausitz nach Luxemburg in einem seiner bekannten Schnell-Märsche; freilich ging es diesmal durch Feindesland.

Markgraf Karl nahm seinen Weg durch polnisches Gebiet, um über Kalisch-Breslau nach Prag zu gelangen. In Kalisch wurde Karl alsbald inne, dass man gegen ihn etwas plane. Wirklich wollte man ihn hier festhalten.[5]) Es war ja verständlich, dass Kasimir sich an Karl für die ausständigen und nicht bezahlten Schulden rächen wollte. Bei der herrschenden Lage liess sich aus der Festnahme Karls auch sonst Kapital schlagen, da damit der schlimmste Gegner seines kaiserlichen Verbündeten zur Untätigkeit verdammt war. Bolko wird für sein Teil geschürt haben. Karl tat offiziell so, als ob er den Aufenthalt in der Stadt sich freiwillig gewählt habe, um nach den Strapazen des Feldzuges auszuruhen. Heimlich aber entsandte er einen Boten an seinen Hauptmann in Breslau, mit dessen Hilfe wirklich seine Flucht gelang.[6])

---

[1]) Chron. Oliv. l. c. pag. 721. Wigand, l. c. pag. 505. Matth. de Neuenburg, l. c. pag. 217.

[2]) Vita, l. c. pag. 264. Beness, l. c. pag. 511. Schwandtner I, pag. 220.

[3]) Vita, l. c. pag. 265. Wigand, l. c. pag. 505. Vgl. über die Chronologie dieses Zuges: Grünhagen in der Ztschr. d. Ver. f. Gesch. u. Altert. Schl. Bd. XVI, S. 266f.

[4]) Chron. Oliv. l. c. pag. 722. Wigand, l. c. pag. 506. Beness, l. c. pag. 511. Die Nachricht bei Albert Argent. l. c. pag. 131, wonach der Hochmeister sich habe absichtlich täuschen lassen, ist natürlich zurückzuweisen.

[5]) Vita, l. c. pag. 265. Beness, l. c. pag. 511.

[6]) Alles Nähere in der Vita, l. c pag. 265. Beness, l. c. pag. 511/12.

Trotz der freien Bewegung, die Karl gelassen wurde, und trotz der obigen Gründe ist Kasimirs Vorgehen treulos zu nennen, da er besondere Schutzbriefe für die Luxemburger ausgestellt hatte.[1]) Ende März war Karl in Prag.[2])

König Johann flog auf die Nachricht von dem Vorfall sofort von dem Rheine nach dem Osten, wo wir ihn am 13. April bereits wiederfinden.[3]) Da man dem Herzog Bolko von Schweidnitz die Hauptschuld gab, so drang er bis vor Schweidnitz vor; 10 Tage lang wurde das Schweidnitzer Land heimgesucht.[4]) Der Herzog sah sich jetzt gezwungen, einen Waffenstillstand einzugehen, nachdem er vergeblich auf eine Unterstützung durch Kasimir gewartet hatte. Johann wandte sich auch gegen den anderen Bundesgenossen Polens, die Wittelsbacher. Aber ein Einfall in die Niederlausitz verlief ohne weiteres Ergebnis, da der Markgraf Grenzwacht hielt.

Kasimir hatte inzwischen, erbittert über Karls Entkommen, einen erneuten Einfall nach Schlesien gemacht.[5]) Die alte polnische Expansionslust nach dem Westen hin ist also deutlich offenbar bei seiner Luxemburg feindlichen Stimmung. Ein triftiger Beweis für die Richtigkeit der bisherigen Politik Johanns und vor allem des Markgrafen Karl gegenüber Polen.

Der polnische König wusste noch mehr Feinde gegen die Luxemburger aufzubringen. In Ungarn bewirkten gerade die italienischen Verhältnisse einen Anschluss an Polen, also gegen die Luxemburger. Ludwig war voll Grimm gegen den Papst, der noch immer nicht die Königsbulle für seinen Bruder Andreas ausgestellt hatte. Dieses Gefühl übertrug er auf die päpstlichen Günstlinge, die Luxemburger. Ja, es schien, als wollte er selbst in Mähren einfallen.[6])

---

[1]) Cf. Beness: l. c. pag. 511. „Quamvis autem rex Johannes et Carolus filius suus haberent literas Cazimiri .... de securitate et conductu transeundi per terras ejusdem, nontamen plene confisi sunt de eodem."

[2]) Vergl. den Brief des Johannes de Vivario, doch dazu: Ztschr. f. Gesch. u. Altert. Schl. Bd. XVI, S. 267 f.

[3]) Vita, l. c. pag. 265.

[4]) R. I, pag. 348, Nr. 75. Vita, l. c. pag. 266. Beness, l. c. pag. 512.

[5]) Vita, l. c. pag. 266.

[6]) Vgl. Steinherz, a. a. O., S. 225. Zum Littauer Zuge trieb ihn nur kriegerische Lust, nicht politische Erwägung.

So stand der Osten, mit Ausnahme Österreichs,[1]) den Luxemburgern feindlich gegenüber. Selbst mit Littauen ging Polen eine enge Verbindung ein.[2]) Hierdurch war der Orden hart bedroht, der den Littauern gegenüber jetzt allein standhalten musste.

Kasimir wagte, sich sicher fühlend, nochmals einen Einfall nach Schlesien, wodurch er sich besonders für die Züchtigung Bolkos rächen wollte. Er fiel in das Gebiet des Herzogs von Troppau ein und belagerte Sorau;[3]) ungarische wie littauische Truppen unterstützten ihn.[3]) Der Herzog bat um Hilfe bei Johann,[4]) der mit seinem Heere, bei dem sich auch Karl und Arnest von Prag befanden, von Breslau heranrückte. Kasimir schloss sich in Krakau ein, doch mussten die Böhmen nach 3 Tagen die Belagerung aus Mangel an Lebensmitteln aufgeben. Es kam zu einem Waffenstillstand; denn Polen hatte schwer gelitten.[5]) Er erfolgte am 5. September in Pysdry und sollte bis zum nächsten Martinitage währen.[6]) Bolko wurde polnischerseits besonders miteingeschlossen; für alle Schädigungen Böhmens wollten er und Kasimir aufkommen. Dieser Ausgang liess auch den Kaiser und seinen Sohn mit Johann einen Waffenstillstand machen.[7])

Den Luxemburgern musste alles daran liegen, wieder dauernde Verhältnisse im Osten zu schaffen. Die Kurie half bereitwillig dabei. Dem Papste konnte nichts verhasster sein, als die Stärkung des ketzerischen Kaisers, die von den Ostmächten kam. Kasimir suchte sich zwar zu entschuldigen, aber Clemens unterliess nicht, ihm das Verderbliche seiner Verbindung mit dem Hause Wittelsbach auszumalen. Dringend

[1]) Eine Ehe wurde geplant zwischen Rudolf v. Oe. und Karls Tochter Katharina, Cf. Cod. Mor. VII, pag. 415, Nr. 568. Sommersberg I, pag. 997.

[2]) Cf. Th. M. P. I, pag. 484, Nr. 628.

[3]) R. I, pag. 212, Nr. 332.

[4]) Vita, l. c. pag. 267.

[5]) R. K. 216a, Vita, l. c. pag. 268. Ann. sct. Crucis Polonici, l. c. pag. 684, wonach das Ganze 8 Tage währte. Gänzlich falsch stellt Pray III, lib. 2 pag. 56/57, diese Sache dar; ebenso bei Sommersberg II, pag. 80 und Długoss IX, pag. 215/17.

[6]) Bei Dogiel IV, pag. 5, Nr. 5, jedoch falsch mit 5. September, cf. Vita, l. c. pag. 268.

[7]) In Spremberg.

warnte er ihn, die Schismatiker zu unterstützen und riet ihm zu einer Vereinigung mit den Luxemburgern. Die littauische Verbindung Kasimirs war ihm naturgemäss ein Greuel.[1]) Er suchte schliesslich durch nuntiale Einmischung eine Verständigung herbeizuführen, indem er die Kassation aller dem Frieden entgegenstehenden Verträge anbefahl, und die Entscheidung dem Urteil der Kurie unterstellt wissen wollte.[2]) Der Papst hatte eben ein ganz besonderes Interesse dabei zu vertreten. Er wollte Polen, Ungarn, Böhmen und den Orden in Frieden miteinander sehen, um sich desto ungestörter gegen die Wittelsbacher wenden zu können. So wandte er sich auch an Ludwig von Ungarn, im Sinne eines Friedens auf Kasimir zu wirken. Die Luxemburger seien ganz bereit, sich dem päpstlichen Willen zu unterwerfen. Selbst einen Prokurator sandte er des Friedens wegen ab.[3]) Es scheint danach ein Friede geschlossen zu sein noch vor Ankunft des Legaten.[4]) Für den Orden konnte es nur von Vorteil sein, wenn wieder eine Annäherung zwischen Böhmen und den Ostmächten stattfand.

Diese Aussöhnung im Osten war eine der mancherlei Vorbedingungen für ein letztes Vorgehen gegen den Kaiser und damit auf dem Wege zur Neubesetzung des deutschen Königsthrones. Im Juli 1346 waren alle Schwierigkeiten beseitigt, die einer Wahl Karls hätten entgegenstehen können, die am 11. Juli in Rense vollzogen wurde.[5]) Am 26. November fand die feierliche Krönung zu Bonn durch den Erzbischof Walram von Köln statt.[6])

---

[1]) Cf. Th. M. P. I, pag. 484, Nr. 628 und Mont. Vat. I, pag. 317, Nr. 530 (v. 18. Okt. 1345).

[2]) Th. M. H. I, pag. 691, Nr. 1046, pag. 693, Nr. 1048, cf. auch Th. M. P. I, pag. 486, Nr. 632 u. pag. 487, Nr. 633. Mon. Vat. I, pag. 324, Nr. 539 u. pag. 325, Nr. 540.

[3]) Cf. Th. M. H. I, pag. 713, Nr. 1077, pag. 699, Nr. 1057. Mon. Vat. I, pag. 400, Nr. 673, cf. das frühere Schreiben Th. M. H. I, pag. 694, Nr. 1050/51. Mon. Vat. I, pag. 316, Nr. 529, auch: pag. 326, Nr. 541.

[4]) Vgl. Minsberg, a. a. O.

[5]) R. I., pag. 213, Nr. 347. R. K. Nr. 233 b.

[6]) R. K. 264 a.

Kapitel III.

Karl IV. und seine weiteren Beziehungen zum Orden in Preussen.

Karl vertrat allein das luxemburgische Haus, da sein Vater Johann in der Schlacht bei Crécy (26. August 1346), in der Karl selbst auf seiten Frankreichs gegen England gefochten hatte, gefallen war.[1]) Zunächst musste er mit dem Schwerte in der Hand sein neues Königtum gegenüber Ludwig durchzusetzen suchen. Der Ausgang schien, trotzdem das Glück sich mehr Karl zuwandte, noch langwierige Verwickelungen zu bringen, als Karl mit einem Schlage durch den plötzlichen Tod seines Gegners am 11. Oktober 1347 befreit wurde.[2])

Es galt nun zunächst für Karl, seine Stellung zur allgemeinen Anerkennung zu bringen. Am 5. Juni liess sich Albrecht von Österreich belehnen.[3]) In Znaim traf Karl mit Barnim von Pommern zusammen. Er belehnte ihn und seine wahren Erben mit dem Herzogtum Stettin und den anderen reichslehnbaren Herzogtümern, Fürstentümern und Herrschaften mit Zubehör, wobei er sie in des Reiches Schutz nahm und unmittelbar mit dem Reiche vereinigte.[4]) Er überliess ihm das Fürstentum Rügen und alle Herrschaft der Herzöge Bogislaw, Barnim und Wratislaw zu Stettin usw., wenn diese ohne Erben stürben, mit der Bestimmung, dass jeder derselben von ihnen und deren Nachfolger ihre Lande zu Lehen nehmen sollten.[5]) Auch sonst wusste er den wichtigen norddeutschen Fürsten von Ludwigs Seite abzuziehen und für sich zu gewinnen.[6]) Z. B. war den herzoglichen

---

[1]) R. I., pag. 213, 304, 337. K. R., Nr. 238b.

[2]) R. I., pag. 164, Nr. 2599. R. K., Nr. 368b.

[3]) R. K., Nr. 690f.

[4]) R. K., Nr. 698 u. Nr. 6001.

[5]) R. K., Nr. 6002 u. 6003.

[6]) Cf. R. K., Nr. 699 und vgl. Barthold: Gesch. v. Rügen und Pommern (1839), Bd. III, S. 363/64.

Linien gestattet, sich gegenseitig zu beerben[1]), ganz entgegen der Bestimmung des Markgrafen Ludwig, der bei Erlöschen des männlichen Stammes der Herzöge sich das Erbanfallrecht des Landes gesichert hatte.[2])

Wir glaubten, das hier erwähnen zu müssen, da Pommern die Aufmerksamkeit des Ordens erforderte. Die Anlehnung der pommerschen Herzöge an Wittelsbach konnte an sich dem Orden ganz recht sein; denn der Markgraf und sein Vater standen in gutem Verhältnis zum Orden, was im wesentlichen durch die esthländische Politik bedingt war, bei der sie des Ordens benötigten.[3]) Immerhin konnte die Verbindung zwischen der Mark und Polen auch hier gefährlich wirken. Sicherlich aber sah man in Marienburg mit Unruhe das Bündnis zwischen dem neuen Eidam Kasimirs, dem Herzog Bogislaw V. von Pommern-Wolgast[4]) und seinem Schwiegervater. Barnim und Wratislaw schlossen sich ihm an. Das Bündnis zeigte ganz deutlich die Spitze gegen den Orden; denn der Herzog versprach, niemandem, der zum Ordensheer ziehen wolle, den Durchzug durch sein Gebiet zu gestatten, im Kriegsfall aber Kasimir durch Reiterei zu unterstützen.[5]) Jetzt hatte der Orden nach Karls Verträgen mit Pommern von der einen herzoglichen Linie nichts mehr zu befürchten; denn durch ihre Verbindung mit Karl würde der genannte Vertrag schwerlich zur Ausführung gelangen. Und für den Orden war es von allergrösster Wichtigkeit, dass nach seinem Land hin freier Durchzug bestand. Von Bedeutung war schliesslich auch, dass dem Stettiner Herzog durch Karl die Anwartschaft auf die Länder des Wolgaster verliehen waren. Doch schliesslich schlossen auch sie sich Karl an, indem sie ihm Treue leisteten und Hilfe zusagten gegen alle seine Feinde.[6])

---

[1]) R. K., Nr. 6001/03.

[2]) Riedel II, 2, pag. 124, Nr. 746.

[3]) Vgl. pag. 59, Note 2. Cf. L. U. B. II, Nr. 854 f. u. Reg. Danica I, pag. 272, Nr. 2281 f.

[4]) Er hatte sich schon bei den Verhandlungen um Stolpe als dem Orden unfreundlich gesinnt erwiesen, cf. Schöttgen und Kreyssig: Diplomataria III, pag. 30, Nr. 49.

[5]) Dat. in die s. Matthiä (24. Febr.) 1343 bei Dogiel IV., pag. 568, Nr. 1. Die Urk. selbst aber dat. 28. Febr.

[6]) Rs. Nr. 55.

Besonders wichtig aber musste es Karl erscheinen, die beiden gefährlichsten Feinde des Ostens zu gewinnen: Kasimir und Bolko von Schweidnitz. Mit diesen war es zu neuen Kämpfen gekommen, in dessen Verlauf der Herzog Fraustadt eroberte; polnische Haufen zogen plündernd bis an Breslau heran.[1]) Ende Mai 1348 fand ein neuer Raubzug gegen das oberhalb von Breslau gelegene Schloss Auras statt, wobei das Land abermals schwer litt.[2])

Eine wirkliche Änderung in diesen Verhältnissen, die Schlesien aufs Schlimmste bedrohten, konnte Karl nur durch persönliches Erscheinen erhoffen. Im Herbst nahte er. Am 22. November fand eine Zusammenkunft mit Kasimir in Namslau statt. Neben Karls persönlichem Einfluss auf den polnischen König zwang diesen die Stellung Karls selbst, der als deutscher König fast ungeteilten Anhang gefunden hatte und über eine ansehnliche Macht verfügte, zum friedlichen Entgegenkommen. Von wittelsbachischer Seite war wirkliche Hilfe nicht zu erhoffen; das merkte Kasimir. Der deutsche Orden hatte sich in den Littauerkämpfen als durchaus überlegen gezeigt, sodass gegenüber diesem mächtigen Nachbarn Obacht geboten war. Vielleicht wäre Polen so von zwei Seiten angegriffen worden. Ausserdem machte Karl aber nicht zu unterschätzende Zugeständnisse, so dass Kasimir zu einem Frieden gerne bereit war. So schloss man einen merkwürdigen Freundschaftsbund und ein mächtiges Schutz- und Trutzbündnis. Eingeschlossen wurde Bolko von Schweidnitz, falls er seine Streitsache binnen 3 Tagen der richterlichen Entscheidung Albrechts von Österreich überlasse.

Für uns besonders interessant ist der Teil des Vertrages, der dahin ging, dass Kasimir auf Karls Hilfe und Unterstützung rechnete bei der Wiedererlangung der alten Grenzen seines Reiches, d. h. gegenüber den Wittelsbachern wie gegenüber

---

[1]) Vgl. über diese Verhältnisse die gut unterrichtende „Korrespondenz der Stadt Breslau mit Karl IV“ im Archiv f. K. ö. Gesch. Qu. (1865), Bd. 34, S. 353f. Hier lese man auch über die steten Beunruhigungen der schlesischen Grenze durch Polen.

[2]) Ebd. S. 356 und 357. Diesmal ging Breslau zu seiner Verteidigung vor, aber ohne Erfolg.

dem Orden.[1]) Er versprach dafür, Karl beizustehen gegen jedermann, mit Ausnahme des Königs von Ungarn. Diesen und die übrigen, die s. Zt. Bürgschaft für eine bestimmte Summe übernommen hatten, wollte er daran nicht mehr gemahnen. Alle etwaigen Eroberungen sollten in gleiche Teile gehen.[2]) Mit Bolko wurde zu Liegnitz ein Waffenstillstand verabredet, woraus dann ein voller Friede entsprang. Bolko war von nun an dauernd für Karl gewonnen.[3])

Kasimir hatte also seinen Vertrag mit Böhmen gemacht, nicht ohne sich darin Vergünstigungen zusprechen zu lassen, wobei wir einen bezeichnenden Blick in die polnischen Absichten tun konnten. Indes, diese vorderhand in die Tat umzusetzen, davon musste Polen noch abstehen. Irgend welche Eroberungen in der Mark würde sein neuer Verbündeter selbst entschieden zu verhindern gesucht haben und mit dem Orden galt es vorerst noch Frieden zu halten. Die polnischen Länder hatten doch zu schwer unter den Ordenskriegen gelitten, während in Polen soeben erst ein neuer Grund für eine gedeihliche Fortentwicklung im Innern gelegt war.[4]) Immerhin wollte Kasimir sich diesmal Versprechungen von Böhmen machen lassen, die für die Zukunft nicht ohne Bedeutung sein konnten und bei dem stets kriegslustigen und grosstuerischem Adel seines Landes unzweifelhaft Anklang fanden, was mit dem Wechsel seiner Politik versöhnen musste.

Karl selbst aber dachte gar nicht an die wirkliche Ausführung jener Abmachung. Er brauchte seine ganze Kraft im Reiche und wollte nur Ruhe im Osten haben. Ohne grössere Zugeständnisse ging es dabei nicht ab, an deren Einlösung ernsthaft nicht gedacht zu werden brauchte. Wie wenig Rücksicht Karl auf seinen Verbündeten nahm, erhellt schon daraus, dass

---

[1]) „Specialiter etiam promissimus et spondemus, quod medio tempore quo per suffragium et juramen praedicti Domini Caroli . . . . adversus cruciferos de domo Teutonica, seu Bauaros in Marchia Brandenburgensi manentes regni nostri Polonie non recuperavimus, hostibus et eundis dicti regis non cooperari vel assistere auxilio, consilio, et fauore“ etc.

[2]) Rs. Nr. 58. Urkd. bei Pelzel, Urkdb. I, pag. 170, Nr. 170 Riedel II, 2, pag. 230, Nr. 861. C. d. M. P. II, pag. 609, Nr. 1277.

[3]) Vgl. Ztschr. d. Ver. f. Gesch. u. A. Schl., Bd. XVII, S. 5 f.

[4]) In der Schaffung eines ersten polnischen Gesetzbuches. Vgl. Caro, a. a. O. S. 274/77. Cf. auch C. d. M. P. II, pag. 584, Nr. 1261

er abermals an den Papst mit der Bitte herantrat, Breslau von Gnesen zu lösen. Doch wusste ihn der Papst noch hinzuhalten.[1]) Von einem „Aufgeben“ des Ordens durch Karl, wovon man wohl geredet hat, kann keine Rede sein.[2]) Er stand wie vorher auch als König dem Orden gegenüber.

Es mag hier darauf hingewiesen werden, dass zwischen den beiden Ordensteilen, dem in Preussen und dem im Reiche, zu scheiden ist. Dieser war stets auf Seiten des legitimen Herrschers. Unter Ludwig dem Bayer spielte er eine hervorragende Rolle, wobei nur an Namen wie die eines Konrad von Gundelfingen, Wolfram von Nellenburg und Konrad von Zipplingen erinnert werden darf. Sie alle nahmen einen nicht zu unterschätzenden Anteil an der Reichsregierung, auch nach aussen hin.[3]). So können wir keinerlei Beziehungen dieses Ordensteiles zum Markgrafen Karl nachweisen; selbstverständlich hielt er sich während des Gegenkönigtums zu Ludwig. Sobald aber dieser gestorben war, und Karl als legitimer Herrscher bezeichnet wurde, änderte sich sein Verhältnis zu König Karl, wenngleich die Deutschmeister und Gebietiger in den Reichsgeschäften weit mehr als vorher zurücktraten.

Die Beziehungen Karls zum preussischen Ordensteile bestanden fort wie vordem und erblühten neu. Uns soll weiter nur der preussische Orden beschäftigen, doch fielen mehrere Verfügungen und Privilegien für beide Teile in ihrer Geltung zusammen.[4])

So gleich das erste Privileg, das Karl nach seiner Krönung gab über die Bestätigung der wichtigen Verfügung Friedrichs II,[5])

---

[1]) Cf. Th. M. P. I, pag. 528/29, Nr. 695.

[2]) Zu beachten ist auch eine Bitte der Breslauer an Karl, vgl. Korrespondenz etc., a. a. O. S. 360, wonach man bei etwaigem Kampfe zwischen Polen und dem Orden auf Neutralität Karls schloss!

[3]) Ganz ausführlich handelt hierüber v. Pflugk-Harttung a. a. O. S. 72f.

[4]) Verweise für den Orden im Reiche und Karls Verfügungen für ihn auf Strehleke, pag. 246, Nr. 274f. Pettenegg, I, pag. 318, Nr. 214f. R. K., Nr. 432, 433, 435 und viele weitere Nrn.

[5]) ddo. Tarent April 1221 bei Lünig, Reichsarch. P. spec. Cont. I. T. VII, pag. 3, Nr. 1. Duellius: Hist. ordinis Teutonici, pag. 9 und nicht ganz vollständig pag. 14. Ausf. Regest bei Strehlke, pag. 240, Nr. 257. Cf. Heimes, Urkdb. I, pag. 60f., Nr. 57.

worin der gesamte deutsche Orden in den Schutz des Reiches genommen und von jeder Willkür und Abgabe befreit wurde. Ferner erhielt er das Holzungs-, Wasser- und Grasrecht nach Notdurft und die Erlaubnis zur Annahme reichslehnbarer Güter, wenn solche ihm übertragen wurden.[1]) Am 1. Dezember wurde der Orden, der mancherlei Klagen gegenüber den Richtern und Landvögten vorzubringen hatte, in den königlichen Schutz genommen. Keinerlei Steuer sollte von ihm erhoben werden.[2]) Ohne auf weiteres eingehen zu können, erhellt schon hieraus, dass Karl dem Orden hochgewogen war und gerade auch mit den im Reiche lebenden Ordensbrüdern Anknüpfung suchte.

Gehen wir in den laufenden Gang der Ereignisse zurück, so besteht kein Zweifel, dass Kasimir jede Differenz mit dem Orden zu meiden suchte. Was dieser in der Zeit bedeutete, das zeigte sein grosser Sieg über die Littauer, den er im Februar 1348 errungen hatte.[3]) Recht bezeichnend dafür, wie Polen sich gut zu stellen suchte mit seinem respektgebietenden Nachbarn, ist Kasimirs Vertrag über die Grenze von Kujavien, Gross-Polen und Pommern. Nach genauester Bestimmung der beiderseitigen Grenzen wurde festgelegt, wie Zwistigkeiten der gegenseitigen Bewohner durch geeignete Nachbarn[4]) beigelegt werden sollten. Zur Erleichterung des Verkehrs wurde die Aufhebung jeder Steuer beim Weichselübergang eingeführt.[5]) Wenige Tage später gab Kasimir eine Urkunde, in der er eine öffentliche und freie Handelsstrasse allen Kaufleuten durch sein Reich gestattete, die von Thorn über Wolhynien, Radziejewo, Konin, Kalisch und Schildberg nach Breslau führte, wie eine andere, die durch Czechow-Lublin führte, endlich eine

---

[1]) Pettenegg, Nr. 1214 u. Nr. 1215. R. K., Nr. 6479. Die Urkd. findet sich übrigens zweimal im Wiener Arch., also hat man ihr grosse Bedeutung beigelegt.

[2]) Pettenegg, Nr. 1216, vgl. auch Pflugk-Harttung, a. o. O. S. 121/22.

[3]) Vgl. Voigt, Gesch. V, S. 59 f. Der Schlachtenbericht bei C. d. Pr. III, pag. 80, Nr. 58.

[4]) . . . . „extunc vocata vicinibus partis utriusque condigna.“ . . . .

[5]) Dat. in Transacz, XIII ante Kal. Febij. (1349). Lites ac res gestae I, P. II, pag. 81/83. C. d. M. P. II, pag. 618/19, Nr. 1286. Die Urkd. des Hochm. v. 23. Juni bei Dogiel IV, pag. 71, Nr. 67. C. d. M. P. II, pag. 621/23, Nr. 1290.

nach Sandomir über Brest, Lancz und Opoczno.[1]) Ebenso gewährleistete er allen preussischen Kaufleuten freien Weg durch Sandomir nach Ungarn hin.[2])

Damit war dem Ordenshandel, der auch im Binnenlande bedeutend war, neue Sicherheit gegeben, besonders mit Breslau, dann nach Ungarn, Polen und Russland hin. Gerade nach dem sog. Kleinrussland wollte Kasimir den Handel leiten, da er einen grossen Teil des Landes Wolhynien erobert hatte.[3]) Schon hinsichtlich seiner südöstlichen Politik, die ohne Frage für Polen, das dabei im letzten Grunde zum Meere strebte, hochbedeutend war, musste Kasimir an den übrigen Grenzseiten Ruhe haben.[4]) Dies war um so nötiger, als die Littauer im Jahre 1350 losbrachen, um Polen seine Eroberungen im Südosten zu entreissen; in einem Kampfe unterlagen die Polen.[5]) Im folgenden Jahre gingen die Eroberungen wirklich verloren. Erst mit fremder Hilfe gelang es, den alten Besitzstand wieder herzustellen.[6])

Infolge der ausserordentlichen Mittel, die der Feldzug Kasimir kostete, sah sich dieser sogar zu Verpfändungen an den Orden genötigt. Gegen ein vom Hochmeister gewährtes Darlehn gab er das Gebiet von Dobrzyn mit der Burg Bobrownik und die Distrikte von Rypin wie Xenithen dem Orden in Pfandbesitz bis zur Schuldentilgung an einem nicht festgelegten

---

[1]) Vom 19. Juli. C. d. Pr. III, pag. 82, Nr. 59. C. d. M. P. II, pag. 621, Nr. 1289.

[2]) Es heisst weiter: „nulli ipsis si non alias quascunque transiverunt vias vel alicui ipsorum aliquod incommodum et impedimentum preparando." C. d. Pr. III, pag. 82, Nr. 60.

[3]) Nach Dlugoss IX, pag. 234/36 eroberte er Luccko, Wladimir, Brest und Chelm. Vgl. auch Korrespondenz etc., a. a. O. S. 359, Note 1.

[4]) In einer Urkunde sagt er direkt, auf Beschwerden von Thorner Kaufleuten hin, wie er sehnlichst den durch den Gnesener Erzbischof geschlossenen Frieden erhalten wünsche (v. 24. August 1350), cf. C. d Pr. III, pag. 88, Nr. 65.

[5]) Die Litthauerkämpfe ausführlich bei Dlugoss IX, pag. 237 f.

[6]) Dlugoss IX, pag. 239/40. Pray III, lib. 2, pag. 86/87. Heinr. Rebdorf in F. rer. Germ. IV, pag. 593, vgl. Voigt, Gesch. V, S. 91; Sommersberg II, pag. 98; auf pag. 81 die Schenkungsurkunde Ludwigs v. U. an Kasimir über das „russische Reich", wobei dieselben Bestimmungen galten, wie bei Polen.

Zeitpunkte.[1]) Konnte der Orden auch keine Auslagenansprüche machen, so war für ihn die Verpfändung von hoher Bedeutung; denn vielleicht wurden jene begehrten Gebiete doch noch sein, wie er sich schon oft als Meister darin gezeigt hatte, Pfandbesitzungen zu seinem Eigenbesitz werden zu lassen.

Allmählich schien sich das Verhältnis zwischen Polen und Böhmen abermals zu verschlechtern. Masovien-Plock war lehnsabhängig geworden von Böhmen.[2]) Auch Boleslaw III. (von 1330—1351) blieb in demselben Verhältnis. Für Böhmen wie für den Orden war das Land von Bedeutung; denn dieser hatte dadurch, dass Masovien böhmisch wurde, eine neue Stütze erhalten, und Böhmen sah ebenfalls in ihm einen Schutzwall gegen polnische Übergriffe. Allmählich nun besserte sich das zunächst naturgemäss nicht gute Verhältnis zum polnischen Reiche. Es hing das zusammen mit der südöstlichen Politik Kasimirs, für die der Herzog Interesse zeigte, der in den Littauerkämpfen seinen Tod fand.[3]) Jetzt erhob neben den beiden Vettern des Verstorbenen, neben Kasimir von Masovien-Warschau und Ziemovit III. von Masovien-Czersk, Herzog Heinrich von Glogau und Sagan Ansprüche auf das Land. Sogleich nach dem Tode seines Schwagers ritt er zu Karl,[4]) der ihm das Herzogtum als erledigtes Erblehen übertrug. Dafür versprach er, in allem Böhmen ein getreuer Vasall sein zu wollen.[5])

Dem deutschen Orden war damit sehr gedient; denn ein böhmischer Vasallenfürst stand ihm nicht feindlich gegenüber, war ihm vielmehr ein Schutz nach der polnischen Seite hin. Selbstverständlich hielten sich die zurückgesetzten Bewerber an Kasimir, der mit ihnen einen Vertrag einging, wonach die polnische Lehnsherrlichkeit in Plock, als der Not entsprungen, für hinfällig erklärt wurde. Beide Herzöge von Masovien nahmen von Polen ihr Land zu Lehen.[6]) Wenn auch Kasimir offiziell die Gültigkeit des Vertrags von der Zustimmung des böhmischen Königs abhängig machte, so zeigte er doch in

---

[1]) Urkd. des Hochm. C. d. Pr. III, pag. 95/96, Nr. 73.

[2]) Vgl. pag. 8, Note 6.

[3]) 1351. Długoss IX, pag. 242 gibt als Todestag den 20. August an.

[4]) Damals gerade in Pirna, cf. R. K., Nr. 1404 a.

[5]) Ludewig Rel. V, pag. 541/42, dipl. 52. Sommersberg II, Acc. 3.

[6]) Naruszcewicz: Hist. nar. polsk. IX, pag. 173.

seinem Verhalten, dass er es jedenfalls nicht mehr recht ernst nahm mit dem böhmischen Bündnis.

Weiterhin fielen in diese Zeit unfreundliche Vorgänge polnischer Untertanen gegen solche Böhmens, die das Verhältnis beider Länder zueinander trüben mussten. Den nach Rot-Russland handelnden Kaufleuten wurden allerlei Hindernisse in den Weg gelegt, den Prager wie den Breslauer Handeltreibenden, besonders von Krakau aus, das sich gegenüber Sandomir zurückgesetzt fühlte. Die Breslauer baten Karl, den polnischen König und die Deutschordensritter darum zu bitten, den Kaufleuten ihrer Stadt freien Durchzug zu gestatten.[1]) Demgegenüber befahl Karl, alle Krakauer Kaufleute aus seinen Ländern auszuweisen, während er zugleich Kasimir schrieb, dass er den polnischen Handeltreibenden den Schutz, den sie stets in Böhmen genossen, auch weiterhin gewähren könne, falls seine Untertanen ebenso in den polnischen Landen behandelt würden.[2]) Doch war das alles ohne Erfolg, sodass Karl den Breslauern erlaubte, wenn Kasimir die Bürger und Kaufleute der Stadt bei ihrem Handel nach Polen, Preussen, Russland weiter hindern würde, an Sachen und Personen der polnischen Kaufleute Repressalien zu üben und sie zurückzubehalten, bis sie Genugtuung erhielten. Alle seine Fürsten, Ritter, Stadtobrigkeiten usw. sollten dabei behilflich sein.[3]) Zwei Tage darauf erliess er eine ganz ähnlich lautende Urkunde für Breslau.[4])

Nichts lag näher, als sich an den Orden zu wenden, was Karl auch tat, indem er den Komturen des preussischen Ordens schrieb: sie möchten, wenn die dahinreisenden Kaufleute aus Breslau angegriffen und beschädigt würden, die Untertanen des Königreichs Polen dafür anhalten.[5]) Ihr gemeinsames Interesse gegenüber Polen brachte so Karl und den Orden wieder einmal zusammen. Jener sah wieder, wie wichtig der Orden für ihn

---

[1]) Korrespondez etc, a. a. O. S. 360.

[2]) Vgl. Stenzel, a. a. O. S. 321. Arch. f. K. ö. Gesch. Qu. Bd. 34, S. 364, Note 2.

[3]) 22. Februar 1352. Korn, Bresl. Urkdb. I, pag. 184, Nr. 208. R. K., Nr. 1465.

[4]) R. K., Nr. 1466. Pelzel, Gesch. Karls IV. Prag 1780, Bd. I, S. 342. Korrespondenz etc., a. a. O. S 364, Note 2.

[5]) R. K., Nr. 1466a. Klose, Von Breslau II, 1 Th., S. 199.

und seine schlesischen Gebiete sein musste — auch in wirtschaftlicher Hinsicht.[1])

War an sich das Verhältnis Kasimirs zu Karl noch nicht schlecht, so deutete doch alles auf eine Trübung desselben hin. Um so besser musste es daher für die Stellung Karls zu Polen sein, dass der von Kasimir hochgeschätzte Neffe, Bolko von Schweidnitz, sich immer mehr Karl anschloss. Am 16. August 1350 versprach er König Karl und seinen Erben, den Königen von Böhmen, sein Land und seine Herrschaft keinem Fürsten oder Herrn in irgend einer Weise vermachen zu wollen,[2]) und im Winter dieses Jahres wurde eine Ehe in Aussicht genommen zwischen dem kleinen Sohn Wenzel und der Nichte Bolkos, Anna, der Tochter seines verstorbenen Bruders Heinrich. Bei Wenzels Tode sollte ein jüngerer Bruder an seine Stelle treten, und falls der Herzog noch eine Tochter erhielte, auf diese das Verlöbnis übertragen werden.[3])

Als nun wirklich Wenzel starb,[4]) bot der inzwischen Witwer[5]) gewordene Karl selbst seine Hand jener Anna an. Auf dem Fürstentage in Wien traf man sich, wo sich auch die beiden Könige des Ostens einfanden; schon hier begannen die diesbezüglichen Verhandlungen.[6])

Die Hochzeit fand im Juli am Hofe Ludwigs statt.[7])

Der persönliche Einfluss Bolkos auf Kasimir konnte nicht ohne Wirkung bleiben. Ausserdem suchte Karl Kasimir dadurch zu gewinnen, dass er jetzt auf die Lehnsherrlichkeit über Masovien-Plock zugunsten von Ungarn und Polen verzichtete. Es galt eben, Polen und Ungarn zu gewinnen, und da

---

[1]) Freilich blieben die Klagen Breslaus auch noch 1354 nicht ganz aus. Vgl. Korrespondenz etc, a. a. O. S. 364.

[2]) Pelzel, Urkdb. I, pag. 167, Nr. 167.

[3]) L. B. U. I, 494.

[4]) Am 28. Dezember 1351. Nach Franc. Prag, l. c. pag. 453 u. Beness, l. c. pag. 520.

[5]) Am 2. Februar 1353, cf Heinr. de Dissenhoven in F. rer. Boh., pag. 87.

[6]) Mit Österreich bestand nahe Verbindung: Rudolf hatte eine Tochter Karls. Cf. Dob. Mon. IV, pag. 339, Nr. 224. Jetzt verlobte Karl die Tochter seines Bruders mit einem Sohne des Herzogs. Cf. Heinr. de Dissenhoven, l. c. pag. 87, Beness, l. c. pag. 521.

[7]) R. K., Nr. 1559d.

bot das masovische Gebiet ein gutes Tauschobjekt dar. Dafür überliess der ungarische König Karl die mit Kasimir innegehabten Pfandstücke Kreuzburg und Pitschen und entsagte allen Ansprüchen auf Schweidnitz-Jauer. Er versprach seine Hilfe jedem, der den böhmischen Besitz anfocht.[1]) Kasimir trat dem erst 3 Jahre später bei.[2]) Am 3. Juli vermachte Bolko Karl und seinen Leibeserben seine Herzogtümer, falls er ohne männliche Leibeserben stürbe.[3])

So war also ganz Schlesien für Böhmen gewonnen. Der Orden war bei einem Zusammenstoss mit Polen vor Bolko sicher. Eine feindliche Auseinandersetzung mit den polnischen Nachbarn schien langsam heranzuziehen.

Es gelang Karl sogar, die alte Koalition wieder zusammenzubringen, indem ein festes Bündnis mit Ludwig von Ungarn geschlossen wurde, in das Kasimir nebst Albrecht von Österreich mit einbegriffen war. Ludwig versprach, ohne Karls Zustimmung seine Kinder nicht vermählen zu wollen; für eventl. noch zu erwartende Kinder nahmen sie eine Ehe in Aussicht.[4])

Gewiss ging Ludwig so weit, da er bei seiner Erbfolgefrage, die nunmehr akut wurde, von Böhmen keinerlei Einspruch befürchten durfte. Kasimir musste diese Lage im Hinblick auf eine Auseinandersetzung mit dem Orden willkommen erscheinen. Diese schien jetzt erfolgen zu können, zumal Kasimirs südöstliche Politik nur relativen Erfolg zu verzeichnen hatte.[5]) Vorerst aber war mit Karl die masovische Angelegenheit zu klären. König Karl hatte die Inkorporation mit Schlesien wiederholen lassen unter Hinzufügung der neuen Erwerbung.[6]) Indes war dabei Masovien-Plock als böhmisches Lehen bezeichnet, trotzdem es eigentlich Kasimir gehörte,[7]) der das Land an die beiden übrigen masovischen Herzöge verpfändet hatte. Da der Herzog von Masovien-Warschau 1354 starb, blieb

[1]) L. B. U., 496 u. 331.

[2]) L. B. U. I, 507 u. 332.

[3]) L. B. U. I, 497/99 u. ebd. 450/51 u. 502/04.

[4]) Ludewig Rel. V, pag. 495, dipl. 28. Pray III, lib. 2, pag. 93.

[5]) Im Oktober 1352 Friede mit Littauen, aber Polen behielt nur das Lemberg-Halitscher Land, cf. Sommersberg II, pag. 92.

[6]) Am 9. Oktober 1355, L. B. U. I, 12.

[7]) Cf. pag. 79 unten.

Ziemovit III. der alleinige Landesherr, den sich Kasimir durchaus gewinnen musste, andernfalls er für ihn eine Gefahr bedeutete. Die formelle Lehnsabhängigkeit besagte noch nicht soviel, dass sich Masovien von Polen nicht wieder hätte abwenden können. Böhmen und der Orden würden einem solchen Ansuchen gern Gehör geschenkt haben.[1]) Kasimirs Bemühungen, denen die Stimmung des Landes entgegenkam, gelangen. Am 27. Dezember 1355 wurde die Lehnspflichtigkeit Ziemovits und seiner Erben von allen seinen Ländern, auch den neu erworbenen, festgelegt; bei etwaigem Kriege wollte er stets zur Krone Polen halten.[2]) Um jede Misshelligkeit klar zu beseitigen, musste jener Passus in der Inkorporationsurkunde beseitigt werden. Karl wollte gewiss nur einen Druck auf Kasimir ausüben, der ja die Abmachungen von 1355 noch nicht ratifiziert hatte; er musste hier im Osten über die Stellung Polens klar sehen, da ihn die politische Lage im Norden und Westen des Reiches vollauf in Anspruch nahm.

Kasimir begab sich sogar persönlich nach Prag. Ein Zusammentreffen mit Karl schien ihm gut auch hinsichtlich seiner neuerlichen Stellung gegenüber dem Orden. Man erneuerte den Namslauer Vertrag (vom 22. November 1348). Karl versprach, Polen Hilfe zu leisten, namentlich gegen den deutschen Orden und die Wittelsbacher in der Mark; in eigener Person oder durch seinen Bruder Johann von Mähren mit 600 Mann, das zweite Mal mit 1500 Mann usf. Karl sagte seine Hilfe so lange zu, bis Polen seine „alten Grenzen" wieder erlangt hätte. Kasimir gelobte dagegen, Karl gegen jedermann mit Ausnahme des Königs von Ungarn zu unterstützen. Etwaige Eroberungen sollten zu gleichen Teilen vergeben werden.[3]) Wegen der in früheren Urkunden erwähnten Gelder sprach er

---

[1]) Cf. den polnischen Chronisten Długoss IX, pag. 249, der von Kasimir sagt: „Irritatus et veritus, ne Dux ipse in alicuius alterius Regis, et praesertim Bohemiae transiret, per Ducum Silesiae sequelam, ditionem" etc. Nach ihm musste Ziemovit sogar mit Gewalt zum Anschluss gebracht werden.

[2]) Du Mont C. D. I. P. II, pag. 305, Nr. 355.

[3]) Vom 1. Mai dat. der Vertrag. Rs., Nr. 262; Riedel II, 2, pag. 397/98, Nr. 14. C. d. M. P. III pag. 50/51, Nr. 1340.

Karl und seine Bürgen von jeder Verpflichtung frei.[1]) Ausdrücklich verzichtete Kasimir für sich und seine Erben auf alle Rechte an das Herzogtum Schweidnitz-Jauer.[2]) An demselben Tage restituierte er Karl und seinen Nachfolgern die Städte Beuthen und Kreuzenburg, gemäss dem Vertrage von 1355.[3])

So hatte sich Karl mit Kasimir „voll beglichen."[4]) Er konnte ruhig seinen Weg nach dem Westen zum Reichstage in Metz nehmen,[5]) der den Höhepunkt der Macht Karls darstellte. Jeder der beiden Vertragschliessenden legte dem Bündnis eine eigene Bedeutung bei. Karl hatte Ruhe gewonnen im Osten; Schlesien galt als vollständig zum Reiche gehörig. Kasimir hatte sich Böhmen gewinnen wollen, um seine Westflanke gedeckt zu wissen, und bei einem Kampfe mit dem Orden die abermalige Zusage der Hilfe des ehemaligen Ordensverbündeten zu haben. Die alten polnischen Nationalbestrebungen in der Expansionspolitik mussten sich nach dem Fehlschlage der Hoffnungen in Rot-Russland nach einer anderen Richtung wenden. Und abermals richteten sie sich gegen den Orden.

In jüngster Zeit sah sich Kasimir auch darin getäuscht, von dem kriegsstarken Orden gegenüber den Littauern unterstützt zu werden, was um so mehr empfunden wurde, als sich diese immer noch gegen Polen und dessen Besitzungen in Russland wandten.[6]) Noch 1356 meldete Kasimir dem Hochmeister, dass 7 Tartarenfürsten zur Hilfe gegen die Littauer heranrückten. Da er selbst zu einer littauischen Expedition aufzubrechen beabsichtigte, bat er um Hilfeleistung,[7]) wobei er an ihre Freundschaft appellierte und darauf hinwies, wie schwer es ohne Hilfe sein würde, die Handelswege nach Russ-

---

[1]) Ludewig Rel. V, pag. 496, dipl. 29.

[2]) Rs. Nr. 263.

[3]) Rs. Nr. 264.

[4]) Vgl. Karls Schreiben an den Rheinpfalzgrafen Ruprecht und an Guido von Gonzaga. R. K., Nr. 2451.

[5]) Vgl. über die politische Lage im Reiche, Lindner: a. a. O. Bd. II (1893), S. 48 f.

[6]) Vgl. Voigt, Gesch. V, S. 120 f.

[7]) — prout jam saepe rogavimus —.

land für die Ordenskaufleute offen zu halten.[1]) Aber der Hochmeister Winrich von Kniprode[2]) wollte die Littauer nicht unnütz reizen; ihm galt als das Wichtigste die Fürsorge für das innere Land. Jetzt wandte sich der ergrimmte Kasimir an den Papst. Innocenz VI. (seit 1352) war bisher dem Orden durchaus günstig gesonnen gewesen. So hatte er noch anfangs des Jahres Kaiser Karl den Orden zu Schutz und Verteidigung gegen alle seine Bedrücker empfohlen.[3]) Er sah den Orden als festes Bollwerk gegenüber den Heiden an. Deshalb konnten die polnischen Klagen bei ihm nicht ungehört verhallen. Warf doch Kasimir dem Orden vor, sogar die Littauer zu unterstützen durch Zustellung von Waffen und Hilfstruppen, wie durch Anzeigen geheimer Wege ins polnische Land. Die bisherigen Handelsstrassen habe der preussische Orden zum Schaden des ganzen Reiches verlegt. Den Herzog von Masovien, einen polnischen Lehnsmann, habe er angegriffen.[4])

Der Papst, dem alles daran lag, die littauischen Fürsten zur Bekehrung zu zwingen, zumal eine Verbindung mit den schismatischen russischen Fürstengeschlechtern drohte[5]), befahl dem Orden, von seiner Heidenbegünstigung abzulassen und vielmehr Polen tatkräftig zu unterstützen.[6]) Der Schwiegersohn Kasimirs, Ludwig von Brandenburg, bot sich als Friedensvermittler zwischen dem Orden und Polen an. Er drohte dabei den Rittern, falls die gewünschte Ordenshilfe ausbleibe, so müsse er eine andere Stellung den Herren gegenüber einnehmen, die durch sein Land dem Orden zuzögen.[7]) Ludwig von Ungarn war mehr denn je mit Polen verbunden, da er bereits als Thronfolger galt.[8])

---

[1]) O. T. u. o. O. bei C. d. Pr. III, pag. 107/08, Nr. 83.

[2]) Seit 1351 Hochmeister. Vgl. A. D. B., Bd. 16, S. 295 f. Er war unzweifelhaft der bedeutendste Hochmeister in der Blütezeit des Ordens.

[3]) C. d. Pr. III, pag. 106/07, Nr. 81.

[4]) Th. M. P. I, pag. 577, Nr. 769.

[5]) Wie sehr der Papst die Bekehrung wünschte, darüber vgl. seine Schreiben an den Gnesener Erzbischof und die Bischöfe von Breslau und Krakau. Th. M. P. I, pag. 539, Nr. 713.

[6]) Cf. Th. M. P. I, pag. 577, Nr. 769.

[7]) C. d. Pr. III, pag. 108, Nr. 84.

[8]) Długoss XI, pag. 252. Pray III, lib. 2, pag. 95 f. Die Versprechungen Ludwigs vom 24. Januar 1355 bei Dogiel IV, pag. 37/38, Nr. 1 und C. d. M. P. IV, pag. 38/39, Nr. 1328.

Besonders auffallend aber ist die Stellung des deutschen Herrschers. Will er im Ernst Front machen gegen den Orden Hand in Hand mit Polen? Ganz gewiss war sein Vorgehen an sich recht geeignet, den Orden zu entmutigen. Aber politische Erwägungen mussten ihn zur Doppelstellung treiben. Sein Kampf mit den Wittelsbachern war gerade um diese Zeit wieder heftig entbrannt. Um im Osten sicher zu sein, kam es neben Oesterreich,[1]) mit dem er sich gut zu stellen gewusst hatte, eigentlich nur auf Polen an, an das sich Ungarn sofort anschliessen würde. Kasimir war schliesslich nie zu trauen. So leicht wie anfangs war er nicht mehr zu gewinnen. Er musste Vorteile versprochen haben. Zudem war Kasimir der Schwiegervater eines Wittelsbachers. Wie leicht hätte er diesen, wenigstens durch einen neuen Einfall nach Schlesien unterstützen und damit Karls Macht zersplittern können. Karl musste ihn daher an sich fesseln, was auch zunächst völlig gelang. Im Ernst konnte er m. E. nach nicht an eine Hilfeleistung gegen den Orden denken. Seine Streitkräfte waren vollauf im Reiche beschäftigt, und seine politischen Gedanken gingen ohne Frage weiter darauf aus, den Orden in Preussen als unschätzbaren Bundesgenossen hochzuhalten. Schliesslich sind seine Verfügungen, die den ganzen Orden umfassen, ein untrüglicher Beweis für seine Stellung zum Orden.[2])

Als Karl seinen Romzug antrat, da war auch der stets kaisertreue Orden dabei. Für seine hohen Verdienste, die er dem Kaiser dabei geleistet hatte, eximierte ihn Karl von jeder Steuer und von der Stellung von Wagen wie Rossen, wozu er gegenüber einem Fürsten oder Reichsstand verpflichtet war.[3]) Gleich darauf erfolgte eine abermalige Bestätigung des bedeutenden Privilegs Kaiser Friedrichs II.[4]) Im folgendem Jahre wurden abermals alte wertvolle Privilegien erneuert. So bestätigte er am 13. Dezember 1355 ganz allgemein alle Gnaden

[1]) Cf. R. K., Nr. 1544a u. 1545.

[2]) Speziell für den deutschen Teil des Ordens im Reiche. Vgl. Voigt, Gesch. V, S. 113f. neben den oben pag. 74, Note 5 angeführten Urkd.-Sammlungen.

[3]) Dat. Mantua, 15. Dezember 1354. R. K., Nr. 1954. Pettenegg, Nr. 1285, Winkelmann, Acta imperii ined. Nr. 790.

[4]) Vgl. pag. 74/75.

und Freiheiten, die der Orden von seinen Reichsvorfahren erhalten hatte, auf Bitten der Ritter.[1]) Bei Beginn des nächsten Jahres gab er den Brüdern das wichtige Zugeständnis, abtrünnige Ordensbrüder überall im Reiche ergreifen und nach der Ordensregel bestrafen zu können; niemand sollte solche Flüchtlinge beherbergen.[2]) Ein Privileg, das auch gerade für den preussischen Ordensteil galt. Man erkennt, der Kaiser und der Orden standen miteinander denkbar gut, wobei dieser seinem ihn so treu begünstigenden Herrscher stets als ergebener Sohn entgegenkam.

Genügend Zündstoff war vorhanden, wie wir sahen, zu einem Streit zwischen Polen und dem Orden. Die oft nicht eingelösten Verpfändungen erbitterten noch mehr.[3]) Kasimir nannte sich wieder „Pomeraniaeque Dominus ac haeres.“[4]) Aber so wenig dem Hochmeister Winrich von Kniprode an einem Kriege lag, da er ganz in der Fürsorge für das Innere seines Ordensstaates, namentlich für die Städte aufging,[5]) so fühlte sich Kasimir entschieden nicht stark genug, als dass er die Probe auf die Zusage Karls hätte machen können.

Der Hochmeister begnügte sich damit, den polnischen König beim Papst zu verklagen, wobei auch er die schwere

[1]) Es heisst: „his ante per Imperialem nostram Serenitatem attentis, & in examen providere rationis adductis Religiosis Magistrum, & Fratres Ordinis . . . . viros & Imperii devotos, quorum vita laudabilis et observantia regularisse conspectibus omnium adhibent salutares, & ad Imperatoriae Majestatis honorem eos reddunt in opportunitatibus omni benevolentiae studio promptiores, si specialis amoris zelo prosequimur, sic ad ipsorum incrementa profectuum synceris mentibus excitamur & Ordinis & Religionis eorum — & pullulantia et praesenti procuramus honorem und commodum, & quae ipsorum exaltationem & status augmentum respiciunt, liberalitatis Caesare beneficio prosequimur.“

[2]) R. K., Nr. 2368/69. C. d. Pr. III, pag. 104/06, Nr. 80. Am 12. Januar der Spruch bestätigt. R. K., Nr. 2407.

[3]) Die polnischen Verpfändungen steigerten sich späterhin übrigens bedeutend, besonders unter Ludwigs Regierung. Cf. u. a. C. d. Pr. III, pag. 133, Nr. 99 (Schreiben des Hochm. an die Königinwitwe von Ungarn). Allgemein vergl. Töppen a. a. O. S. 92f.

[4]) Wir finden das schon 1349, 10. Sept. C. d. P. II, pag. 709, Nr. 501. 1350 11. August ebd. III, pag. 229, Nr. 104, endlich 1363 u. 1354 ebd., pag. 712, Nr. 505 u. ebd. I, pag. 209, Nr. 119.

[5]) Vgl. über seine Landesverwalt. Voigt, Gesch. V, S. 96f.

Anklage des Bündnisses zwischen den Littauern und den Polen betonte.[1]) Der Papst hatte seine Stimmung wesentlich geändert; er wies Kasimir auf die notwendige Unterstützung hin.[2])

Das Jahr 1357 liess den Orden bei der Kurie in einem günstigen Lichte erscheinen durch einen Littauerzug, wodurch auch Polen und dem Markgrafen gezeigt wurde, dass er seine Aufgabe des Heidenkampfes nicht völlig vergessen hatte.[3]) Das sollte aber für einige Jahre der letzte kriegerische Zusammenstoss zwischen dem Orden und Littauen sein, was für die Wohlfahrt des Ordenslandes von grösstem Vorteil war. Hatte Littauen auch kraftvolle Fürstlichkeiten, so waren gerade deren unablässige Kriege nach Osten und Westen für das Land nachteilig genug gewesen. Auch Polen konnte aufatmen.

Schlauerweise suchte man im Littauerlande den Schwächezustand zu verdecken, da man Angriffe befürchtete. Als gutes Mittel dazu benutzte man die Ankündigung eines Übertrittes zum Christentum. Schon 1349 war nach einer schweren Niederlage, die den Littauern von dem Orden beigebracht war, ähnliches zu bemerken. Kynstut wandte sich an Kasimir, der nach Avignon von seinem Entschlusse meldete. Der Papst schlug hocherfreut vor, christliche Priester aus Polen in das Heidenland zu entsenden, damit der Bekehrungsversuch völlig gelinge. Zugleich wandte er sich an Kynstut selbst, dem er für den Bekehrungsfall sogar versprach, ihn wie seine Nachkommen zu Königen zu erheben.[4]) Aber die Sache zerschlug sich.

Diesmal ist der Fall für uns ganz besonders interessant, da man sich von Littauen aus an Kaiser Karl IV. wandte. Kynstut begab sich persönlich nach Nürnberg, wo er seine Bekehrungsabsichten darlegte und erklärte, dass gleich ihm das ganze littauische Volk handeln würde. Karl, der darüber sichtlich erfreut war, entsandte den bei ihm im höchsten Ansehen stehenden Erzbischof Arnest von Prag, den Deutschmeister Wolfram von Nellenburg und Bolko von Schweidnitz

---

[1]) Übrigens hatte Kasimir 1354 sogar an eine neue Ehe mit einer tartarischen Prinzessin gedacht. Vgl. Korrespondenz etc., a. a. O. S. 365.

[2]) Th. M. P. I, pag. 581, Nr. 775.

[3]) Cf. Wigand, l. c. pag. 523, vgl. Voigt, Gesch. V, S. 125/26.

[4]) Th. M. P. I, pag. 525, Nr. 691. Der Brief an den Gnesener Erzbischof, pag. 526, Nr. 693.

nach Littauen, um auch mit Olgierd zu verhandeln.[1]) Dieser gab die zustimmende Antwort, sich taufen zu lassen; er wollte bis zum Weihnachtsfest in Breslau sein. Karl IV. ging bereitwillig darauf ein und erschien zu festgesetzter Zeit in Breslau.[2]) Doch kam der Littauerfürst nicht dorthin. Er erklärte sich vielmehr zur Taufe nur bereit, falls man ihm seine entrissenen Landesteile zurückgeben würde. Selbstverständlich konnte sich der Kaiser auf solche Vorschläge, die dem Orden schweren Schaden gebracht hätten, nicht einlassen.[3])

Der ganze Vorfall ist in der Tat wohl nicht recht ernst gemeint; man wollte nur Zeit gewinnen, um neue Kräfte zu sammeln. Der Kaiser aber fasste den Vorschlag als ernst auf, wie wir laut den Quellenberichten anzunehmen haben. Er konnte sich bei der Kurie wieder ins schönste Licht bringen, konnte ausserdem dem Orden, dem er trotz aller öffentlichen anders lautenden Verträge freundlich gesonnen war, recht nützlich sein. Es war Aussicht vorhanden, dass durch Gewinnung Littauens zum Christentum all der Hader und die greuliche Verwüstung, die so oft verderblich für das Ordensland in den Littauerzügen gewesen waren, aufhören sollten. Niemand konnte dem Orden als Vermittler willkommener sein, wie Karl IV. Gewiss wäre damit der eigentliche Zweck des Ordens aufgehoben gewesen. Aber der war im Laufe der Entwicklung immer mehr beiseite geschoben und kam in dieser Zeit kaum mehr in Betracht. Die „Reisen“ nach Littauen empfand man immer mehr als Last. Höchstens lockten sie als gunst- und ehrebringender Sport. Jedenfalls wäre dem Orden ein ruhiges Verhältnis zu Littauen sehr willkommen gewesen. Welche Bedeutung man dem Ganzen zusprach, zeigte schon, dass der

---

[1]) Geleitsbrief an Arnest, bei Pelzel, Urkdb. I, pag. 263, Nr. 255, wo statt 1360 — 1358 zu setzen ist. Cf. noch Ludewig, Rel. VI, pag. 385, dipl. 7.

[2]) Cf. R. K., Nr. 2865a f.

[3]) Heinr. Rebdorf, l. c. pag. 544/45, wo es statt „rex Livonie“ Littauen heissen muss. Cf. Vitoduranus in Eccard Corp. hist., pag. 1874 u. Chron. Ratibon. ebd., pag. 2113, freilich hier falsch dargestellt. Vgl. Voigt, Gesch. V, S 128, Note 1, wo ein Bericht aus dem geh. Arch. in Königsberg, Fol. E. pag. 258 mitgeteilt wird . . . „das der genante Algard und Kynstod wytowtis vater lissen yn worbin auch umb eynen frede an keiser karl . . . . das her geböte frede czu halten czwischen dem Orden und Iren landen sy welden an sich nemmen dy Touffe“ etc.

Deutschmeister sich persönlich aufmachte. Hätte der Orden seine Ostgrenze ruhig und sicher gehabt, so hatte er die Hand weit freier Polen gegenüber, das noch dazu mit den Littauern sich verband.

Karl sah nun aus nächster Nähe, wie schwierig es war, mit den Littauern etwas auf friedliche Weise auszurichten.[1]) Gerade hier wird sich ihm der Gedanke aufs neue aufgedrängt haben, den Orden, soweit es in seiner Macht stand, zu fördern. Karl hatte die Bekehrungsabsichten der Littauerfürsten alsbald dem Papst mitgeteilt, der in seinem Schreiben an den Erzbischof Arnest ausser seiner Littauermission besonders auch eine neue Untersuchung über die zwischen dem Orden und Polen schwebenden Streitigkeiten anbefahl.[2])

Wir gehen kaum fehl anzunehmen, dass Karl auch hierbei nicht ganz unbeteiligt war und vielleicht auf Arnest als den passenden Mittelsmann hingewiesen hat. Jedenfalls nahm der Papst die Gelegenheit wahr, Arnest die Schlichtung zu übertragen, da er wohl wusste, wie man böhmischerseits über die Sachlage dachte. Für den Orden war es natürlich sehr günstig, wenn einem diplomatisch so gewandten Manne wie Arnest seine Sache übertragen wurde, der noch dazu ein Vertrauter des Kaisers war. Der Papst wünschte ernstlich den Frieden; vornehmlich der Heiden wegen, gegen die sich die Kraft des Ordens bei fortbestehendem Streite mit Polen zersplittern musste. Er war der sich direkt widersprechenden Briefe und Anklagen von der polnischen wie der Ordens-Seite satt.[3]) Es verdross ihn, dass man trotz der bereits angestellten Untersuchungen der päpstlichen Legaten immer noch nicht zum Ziele gekommen war.[4]) So sollte Arnest jetzt gegen die Ungefügigen mit aller Strenge vorgehen.[5])

---

[1]) Übrigens finden wir noch später Beziehungen Karls zu Littauen, indem ein getaufter Sohn Kynstuts Butow sich bei Karl befindet, wo er noch 1377 ist, cf. Wigand, l. c. pag. 550f. Hermann de W. Chron. Liv., l. c. pag. 85. Vgl. Thür. Gesch. Qu. (1854), Bd. I, S. 310, Anm. 5.

[2]) Th. M. P. I, pag. 588/89, Nr. 789.

[3]) . . . . „discordie et dissensiones exorte nostrum et apostolica sedis pluries turbaverunt et mollestarunt auditum“ . . . .

[4]) Vielmehr, wie er mit Betrübnis vernommen: „de die in diem in gravem dei offensam animarum periculum et scandalum plurimorum forcius invalescunt“ . . . .

[5]) Cf. Th. M. P. I, pag. 588/89, Nr. 789 u. Lites ac res gestae II, Ed[2] Add., pag. 383, Nr. 16.

Die Verhältnisse zwischen beiden Ländern begannen in der Tat sich immer mehr zuzuspitzen. Namentlich zeigte sich Masovien als dem Orden gefährlich. So war in dieser Hinsicht Karls Politik für den Orden schädlich; doch sahen wir bereits, dass er Opfer bringen musste. Kasimir benutzte den masovischen Herzog, um seiner gereizten Stellung zum Orden Ausdruck zu geben. Es ist unzweifelhaft, dass er auch Anknüpfung mit den Littauern suchte. Während die Ritter auf einem Zuge nach Littauen gerade bei der Burg Memel lagen,[1]) hörten sie, dass man polnischerseits in Raygrod, an dem die Grenze nach Masovien hin vorbeilief,[2]) eine Burg zu bauen beabsichtige. Erst nach längeren Verhandlungen gelang es, die Polen zum Abzug zu bewegen; die Burg wurde zerstört.[3]) In ihr befanden sich u. a. einige Littauer, von denen Patirke und sein Sohn genannt werden; also ein höchst verdächtiges und drohendes Komplott war gegen den Orden geplant.[4])

Gewiss hatte sich der Hochmeister in dieser bedenklichen Situation auch an den Kaiser gewandt, der sicherlich unwillig dem polnischen Verhalten zusah; zumal sich seine Beziehungen zu Polen verschlechterten. Dass Karl regen Anteil nahm an den Schicksalen des Ordens, das zeigte sein Privileg für den Orden vom 13. Dezember 1360. Darin urkundete er, dass er wegen der treuen Dienste, die ihm die Deutschordensbrüder auf seinen Römerzügen und auch sonst unentwegt getan hätten, und in Erwägung der Angst und Not, die sie mit den Littauern und anderen ungläubigen Leuten lange gelitten und noch täglich litten,[5]) alle ihre Konventshäuser, Leute und Güter

[1]) Cf. Wigand, l. c. pag. 524/25. Notiz bei Bornbach und Schütz, ebd., pag. 526.

[2]) Diese Grenze war am 8. November 1348 festgelegt. C. d. Pr. III, pag. 62, Nr. 40, u. pag. 61, Nr. 39.

[3]) Wigand, l. c. pag. 525.

[4]) Notariatsinstrument über die Verhandlungen bei C. d. Pr. III, pag. 113/17, Nr. 87; freilich lückenhaft, da Original stellenweise vermodert.

[5]) Es heisst: „das wir haben angesehen die getruwen dinste die uns und dem Reiche die Ersamen geystlichen brüder des Tütschen Ordens unser lieben andechtgen ubir Berg mit uns ze ziehin gen Rom und ouch zu andern ziten unverdrozslichen offt getan habin und teglichen tun, und wol getan mugen und sullen in kunftigen ziten und haben von angeborn güt vorsichtekeit bedacht und angesehen die offenbarin angest und not

in seinen besonderen Schutz genommen hätte. Zugleich habe er sie, damit sie um so besser die Ungläubigen überwinden könnten, von allen Reichsdiensten, Steuern und Beden befreit,[1]) Karl erfreute also wieder einmal den Orden in schwerer Zeit mit seiner besonderen Gunst und Unterstützung.

Karls Verhältnis zu Polen war allmählich sehr getrübt geworden. Das Verhältnis des Kaisers in der Breslauer Kirchenfrage reizte Kasimir von neuem. 1358 erklärte das Breslauer Kapitel auf Anregung Karls,[2]) diesen als den alleinigen Herrn in Breslau und Schlesien. Er und seine Erben seien die eigentlichen Patrone der Breslauer Kirche und Diözese; mit allen Kräften wolle es für die Krone Böhmens eintreten. Dafür versprach Karl der Kirche Schutz gegen jedermann und bestätigte dem Bischof die Privilegien des Hochstifts.[3]) Kasimirs feindliche Gesinnung ging bis zu einem Einfalle in Schlesien;[4]) ausserdem liess er mit Ungarn und Österreich verhandeln. Es waren das Ausflüsse einer sich im Osten gegen Karl bildenden Koalition, die ihren Ausgang von Rudolf IV. von Österreich nahm, der am 20. Juli 1358 Albrecht gefolgt war.[5]) Da dieser sich in seinen ehrgeizigen Plänen getäuscht sah, wurde er der Todfeind Karls, so dass man daran dachte, einen Gegenkönig aufzustellen. Ungarn, Bayern und der Graf von Württemberg wurden gewonnen.[6]) Karl wusste geschickt den Bund in seiner Wirkung zu neutralisieren.[7]) Aber Ludwig von Ungarn, der sich blossgestellt sah, wurde nur um so erbitterter. Kasimir teilte natürlich seine Gefühle. Doch wusste Karl den ungarischen König zu gewinnen, sodass im Mai 1360 der Friede

---

die sie mit den Littawen und andern ungelöbigen lüten unser frawe ze dinste und der Cristenheit zu Troste lange zit geliden habin und auch tegelichen lidin davon sie merclichin sin beswert." . . . .

[1]) R. K., Nr. 3473. Petteneg, Nr. 1354. C. d. Pr. III, pag. 121/22, Nr. 91. L. U. B. II, pag. 677, Nr. 978.

[2]) Vom November 1358 an ist er in Breslau wegen der geplanten Zusammenkunft mit Olgierd. R. K., Nr. 2865a/2914.

[3]) R. K., Nr. 2869, 70, auch 72.

[4]) Cf. Sommersberg II, p. 98.

[5]) Vgl. a. a. O. Die allgemeinen politischen Verhältnisse, Lindner, a. a. O. S. 61 f.

[6]) Beness, l. c., pag. 527. Heinr. de Dissenh., l. c. pag. 118/19.

[7]) Cf. Rs. 323/27.

zwischen ihm und Karl statthatte.[1]) Kasimir, schon dadurch anders gesonnen, war vollends gewonnen, als Karl für sich und seine Nachfolger versprach, nie für die Trennung Breslaus von Gnesen bei der Kurie wirken zu wollen.[2]) An demselben Tage schenkte er Ludwig und Kasimir das Herzogtum Plock mit allen Rechten, die ihm dort und in allen Fürstentümern Masoviens zustanden.[3])

Doch bald ging es wieder gegen Karl vor. Das Bündnis zwischen Österreich und Ungarn bestand noch, und als Ludwig in seinen italienischen Plänen sich von dem Kaiser nicht unterstützt sah, fand sich in einer Äusserung Karls über die Königinwitwe ein gegebener Anlass loszubrechen.[4]) Neben mancherlei Bundesgenossen gewann man auch Kasimir von Polen. Die Vereinigung wurde am 31. Dezember 1362 urkundlich verbrieft.[5]) Nichts Geringeres hatte man vor, als den Kaiser zu stürzen.

Ludwig wusste Karl durch Friedensvorschläge noch hinzuhalten, während er sich nach Schlesien wandte, wo indes kein Angriff erfolgte. Karl wusste auch fernerhin Ludwig von dem beabsichtigten Angriffe abzuhalten und brachte es sogar zum Waffenstillstande[6]), worauf Kasimir das ungarische Lager verliess. Das polnische Land war schwer heimgesucht durch Missernten und die Pest; der König hatte für den Krieg kein Interesse mehr. Doch blieb die Stimmung im allgemeinen sehr gespannt. Der Papst legte sich zwar kräftig für den Frieden ein, zumal die Türken drohten[7]), doch sollte erst Karls eigene geschickte Benutzung der Verhältnisse ihn aus seiner Notlage befreien.

Karl war am 11. Juli 1362 noch einmal Witwer geworden[8])

---

[1]) R. K. 3115, 3116 u. 3117a.

[2]) Dogiel I, pag. 538, Nr. 4 (v. 26. Juli).

[3]) R. K., Nr. 3252.

[4]) Vgl. Steinherz, a. a. O., Bd. IX, S. 539 f. und S. 603/04, Exkurs I.

[5]) Dogiel I, pag. 152, Nr. 1. Zum Datum vgl. Werunsky a. a. O. III, S. 263, Note 3, der sich gegen Steinherz wendet, der 31. März ansetzt.

[6]) R. K., Nr. 4993a.

[7]) R. P., Nr. 88.

[8]) Cf. Beness, l. c. pag. 528 ud Ann. sct. Cruc. Pol, l. c. pag. 684.

und bot nun seine Hand einer Enkelin Kasimirs an: Elisabeth von Pommern, der Tochter des Herzogs Bogislaw von Stettin-Wolgast. Kasimir musste jetzt bei der schwierigen Lage seines Landes bald gewonnen sein. Ungarn hatte sich Karl im Waffenstillstande genähert. Osterreich hatte eine andere Richtung in seiner Politik eingeschlagen, so dass auf dem Kongress in Brünn am 10. Februar 1364 ein Friede zwischen den drei Mächten Böhmen, Ungarn und Österreich geschlossen wurde.[1])

Diese östlichen Verhältnisse blieben nicht ohne Einfluss auf das Ordensgebiet und seine Lage gegenüber Littauen und Polen. Die Littauerkriege hatten wieder stärker eingesetzt. Zunächst wenig glücklich, bis das Jahr 1361 die Wendung brachte[2]), so dass es 1363 sogar gelang, die starke Burg Kauen zu zerstören.[3]) Nachdem man im folgenden Jahre durch die Zerstörung der Burg Welun einen neuen Erfolg hatte verzeichnen können, dauerten die kriegerischen Zusammenstösse mit den littauischen Fürsten fort. Beide Länder litten abermals dabei, doch waren im ganzen die Ordenswaffen siegreich.[4])

Polen gegenüber konnte der Orden ruhig sein, da es in die erwähnten politischen Ereignisse mit verwickelt war und auch sonst schwere Zeiten durchmachte. Der Orden konnte sich mit aller Macht auf einen Feind werfen, und es gelang immerhin etwas, die Grenze vorzuschieben. Andererseits war der Vorteil des Ordens auf ideeller Seite. Er durfte sich wieder in der Erfüllung seiner alten Aufgabe zeigen, wodurch er vor allem bei der Kurie ins höchste Ansehen kam.[5])

Unter den Fürstlichkeiten, die den Orden begünstigten, waren vor allem Ludwig von Brandenburg und der Herzog von Bayern zu nennen. Kaiser Karl begünstigte die Ordensritter

[1]) Die Urkunden des Kongresses bei R. K., Nr. 4009/12.

[2]) Über die Littauerkriege vgl. Voigt, Gesch. V, S. 141 f. Von den Quellen cf. namentlich Wigand, l. c. pag. 525 f.

[3]) Wigand, l. c. pag. 539 f. ad ann. 1363, ausführlicher pag. 545, ad ann. 1364; die erste Nachricht aber richtiger. Cf. H. de W., l. c. pag. 84.

[4]) Alles Nähere bei Wigand, l. c. pag. 541 f. und Voigt, Gesch. V, S. 168 f.

[5]) Vgl. Voigt, Gesch. V, S. 181 und das päpstliche Privileg vom 13. September 1368 bei Th. M. P. I, pag. 649, Nr. 877.

weiter in liebevoller Weise. Erwähnt seien hier zwei bezeichnende Verfügungen Karls.

Am 29. Januar 1361 gab er in Mergentheim, wo sich eine bedeutende Commende befand, ein Rechtsprivileg, wobei er ganz besonders abermals die nützlichen und willigen Dienste betonte, die ihm Philipp von Blickenbach, der Komtur von Mergentheim, seines Ordens wegen zu Rom und Italien getan hatte.[1]) Am 19. April befahl er allen geistlichen wie weltlichen Fürsten usw., mit der ihnen zu Gebote stehenden Macht jenen Philipp, den Deutschmeister wie dessen Nachfolger zu unterstützen und die ungehorsamen Ordensbrüder zu ihrer Pflicht zu bewegen.[2]) Die Balleien bedurften immer noch am meisten des kaiserlichen Schutzes, der ihnen reichlich gewährt wurde.

Einen besonders starken Einfluss übten die erwähnten politischen Vorgänge auf die Stellung Polens zum Orden aus. Nach den ehedem berührten Streitigkeiten war zwischen Polen und dem Orden ein friedliches Verhältnis allmählich eingetreten. Neben der Überzeugung, dass er ohne jede Aussicht auf fremde Unterstützung war, da die Hilfe Karls fortfallen musste bei seiner Stellung zu ihm, und Ungarn ganz anders interessiert war, war es vornehmlich sein Zusammengehen gegen Karl im Bunde mit Ungarn, das Kasimir bewegen musste, sich mit seinem mächtigen Nachbar gut zu stellen.

Ludwig von Brandenburg starb am 17. Mai 1365. Karl IV. hatte schon vorher tief in die Verhältnisse der Mark eingegriffen, indem er den Zwist zwischen der bayrischen und brandenburgischen Linie der Wittelsbacher, der namentlich um den Besitz Oberbayerns ausgebrochen war, geschickt auszunutzen wusste. So kam es zum Vertrage vom 18. März 1363, wonach beide Markgrafen Karl resp. Johann und ihren Söhnen das Erbe zusicherten, falls sie keine Söhne hinterliessen.[3]) Im Dezember 1365 bekam der Kaiser die Mark in seine Hand.[4])

Den Tod Ludwigs benutzte indessen Kasimir, seine Grenzen

---

[1]) R. K., Nr. 3538. Für sonstige Verfügungen cf. ebd. Nr. 3827 f.

[2]) Pettenegg, Nr. 1387, R. K., Nr. 4146.

[3]) Riedel II, 2, pag. 545, Nr. 1055.

[4]) Am 10. Dezember 1362 war die märkische Verwaltung bereits dem Erzbischof Dietrich von Magdeburg übertragen. Vgl. Grotefend, Die Erwerbungspolitik Kaiser Karls IV. Berlin 1909, S. 103/04.

nach der Mark hin weiter vorzuschieben, und zwar bis zum Einfluss der Netze in die Warthe.[1]) Hier aber lag ursprüngliches, jetzt dem deutschen Orden verpfändetes Johannitergebiet. Um jedem Konflikt vorzubeugen[2]), suchte Winrich durch Gesandte Verhandlungen anzuknüpfen. Unter diesen führte Bernhard von Schulenburg, der Komtur von Zippelnburg, die Grenzbriefe mit, die sein Oheim Konrad von Thüringen s. Zt. gegeben hatte, wodurch die Grenzen der Neumark und des Landes Neuenburg zwischen Brandenburg und den Ordensländern festgesetzt waren. Kasimir erneuerte jene Urkunden bereitwillig, wobei er dem Orden seine Geneigtheit kundtat.[3])

Karl IV. konnte geordnete Verhältnisse zwischen dem Orden und Polen nur begrüssen, da bei seinen Plänen auf die Mark ein Zwist zwischen ihnen leicht hätte störend wirken können. Es musste ihm alles daran liegen, eine polnische Ausdehnung nach der Mark zu vereiteln; der Orden half ihm dabei. Überhaupt ist die gebietende Stellung des preussischen Ordens zum Schutze der Mark gegenüber Polen von Wichtigkeit. Kaiser und Orden standen wieder einmal auf dem gleichen Interessenstandpunkte. Beide wurden jetzt Nachbarn auch im Norden des Reiches. Man sollte bestimmt direkte Beziehungen zwischen Karl und dem Orden bei Erwerbung der Mark annehmen. Das darf man gewiss, wenn sie auch nicht unmittelbar nachweisbar sind.[4])

Mit Kasimir blieb der Orden im friedlichen Verhältnis bis zu dessen Tode (5. November 1370[5]). Dabei waren ausser

---

[1]) Die Familie Ost nahm u. a. 1365 von Kasimir ihre Güter (Driesen) zu Lehen; ihr Gebiet gehörte aber zur Neumark, sie hatte es 1312 von Brandenburg erhalten. Vgl. Töppen, a. a. O.

[2]) Offiziell, weil die litterae fast verzehrt seien durch Alter.

[3]) Dat. Posnanie 2. Juli 1364. C. d. M. P. III, pag. 254, Nr. 1527.

[4]) Noch kurz vor Karls Tode ist eine Äusserung von ihm über die Verdienste des Komturs von Schwez bemerkenswert, da sie zeigt, wie auch im einzelnen recht wohl Beziehungen zwischen Karl und dem Orden bestanden, die aber kaum noch nachweisbar sind. Vgl. Voigt, Gesch. V, S. 347, (wo 1379 natürlich zu verbessern ist).

[5]) Cf. Sommersberg II, pag. 99 f. Die ann. sct. Cruc. Pol., l. c. pag. 684, haben den 6. Nov. als Todestag: in die sct. Leonhardi conf.

der achtungeinflössenden Macht des Ordens[1]) und ausser seiner südöstlichen Politik wie inneren Sorgen[2]) wieder westliche Verwickelungen massgebend, die wir hier nur berühren wollen.

Polen beunruhigte der neue Erwerb in Schlesien, wo das Land Bolkos am 28. Juli 1368 definitiv an Böhmen fiel. Im Herbst 1369 nahm Karl das letzte schlesische Fürstentum in Besitz.[3]) So war Böhmen-Mähren-Schlesien und die gesamte Lausitz in Händen Karls. Kasimir suchte das zu verhindern und schloss sich wieder den beiden anderen Mächten an, die sich gegen Karl zusammengetan hatten: Ungarn und Österreich.[4]) Durch einen Heiratsvorschlag zwischen seinem Sohne Wenzel und einer der unehelichen Töchter Kasimirs, die legitimiert werden sollte, verstand es Karl, Polen zu gewinnen. Der Dispens erfolgte,[5]) und damit war ein Lieblingswunsch Kasimirs erfüllt. Dadurch eröffnete sich immerhin die Aussicht, auch Polen neben Ungarn zu gewinnen, wo Sigismund mit Elisabeth das Beilager gefeiert hatte.[6]) Welch ungeheure Perspektive, wenn Polen und Ungarn in die Hand von König Karl gekommen wären. Für die allgemeine politische Lage Europas, wie auch für die des deutschen Ordens in Preussen, der dann in den beiden Grossmächten des Ostens eine befreundete und befördernde Macht als Nachbarn erhalten hätte. Doch Ludwig durchkreuzte diese Pläne.[7])

Am 17. November 1370 wurde er in Krakau gekrönt; Polen und Ungarn waren in einer Hand.[8]) Im Bunde mit Wittelsbach wollte er Böhmen die Mark entreissen; denn für

---

[1]) Vgl. über Kasimirs Besuch bei dem Orden, der ihm dessen Macht deutlich vor Augen führte, Wigand, l. c. pag. 556. Notiz bei Joh. v. Posilge. SS. rer. Pr. III, pag. 85. Ann. Thorun. ebd. pag. 85.

[2]) Vgl. Caro, a. a. O. S. 344/50.

[3]) L. B. U. I, 511 f. R. K., Nr. 4782 a.

[4]) Über deren Stellung cf. Rs. Nr. 503 und R. K., Nr. 4278, 4286 und 4291.

[5]) Cf. Th. M. H. II, pag. 89, Nr. 171. Freilich erklärte der Papst ausdrücklich, dass damit nicht der ungarischen Erbfolge vorgegriffen sein sollte.

[6]) Ludwig v. U. wollte indes nichts von Karls Absichten wissen und sein Reich seinen neapololitanischen Verwandten vermachen.

[7]) Das Nähere bei Steinherz, a. a. O., S. 575 f. u. 588 f.

[8]) Sommersberg II, pag. 104. Fejér IX, 4, pag. 37, Nr. 137.

Polen war es ein Staatsinteresse, die Vereinigung der Mark mit Böhmen zu verhindern. Karl wusste indes Ludwig zu gewinnen, der obendrein abermals mit der italienischen Politik beschäftigt war. So konnte er sich jetzt mit aller Macht gegen die Wittelsbacher wenden, die ihm die Mark auflassen mussten.[1]) Von da an waren die Beziehungen Ludwigs zu Böhmen bis zu Karls Tode gut zu nennen.

Für den Orden war die Erwerbung der Mark von Wichtigkeit.[2]) Wenn auch die Wittelsbacher unter Ludwig dem Römer dem Orden günstig gegenüberstanden, so war das früher anders gewesen, und es war nicht ausgeschlossen, dass sich Ludwigs Stellung änderte. Hatte er doch bereits dem Orden gedroht, falls er sich Kasimirs Wünschen nicht fügen wollte.[3]) Die zerfahrenen Zustände in der Mark mussten stets den Orden auf der Hut sein lassen.[4]) Und wäre gar, was nicht unmöglich war, die Mark zum Teil wieder polnisch geworden, so hätte sich der Orden von zwei Grenzseiten her bedrängt fühlen müssen.[5])

So war, wenn auch in geringerem Masse, die brandenburgische Politik für den Orden wichtig wie die schlesische. Und dass Karl in seiner brandenburgischen Politik nicht von Osten her gestört wurde, das hatte er dem Orden zu verdanken, der hier die Grenzwacht hielt und auch Polen oft genug in Schach zu halten gewusst hatte.

Das Verhältnis Polens unter Ludwig zum Orden war durchweg friedlich zu nennen. In Polen, das für den ungarischen König sehr bald ein Land zweiter Ordnung wurde,

---

[1]) R. K., Nr. 5263. Riedel II, 3, pag. 19, Nr. 1148.

[2]) In der Neumark wusste der Orden mancherlei Eroberungen zu machen. Cf. u. a. C. d. Pr. III, pag. 128, Nr. 98. Unter Sigismund sollte er das ganze Land erhalten.

[3]) Vgl. pag. 83, Note 7.

[4]) Otto v. Brandenburg war Kasimir geneigt und mit ihm verbunden. Riedel II, 2, pag. 491, Nr. 1096. Tempelburg z. B., dass der Orden von Ludwig v. B. erhalten hatte (1345), wurde von ihm wieder an Polen gebracht. Urkunde dat. 15. Febr. 1368, C. d. M. P. III, pag. 310, Nr. 1592.

[5]) Es sei erwähnt, dass die Huldigungsurkunde der märkischen Vasallen für die Söhne Karls IV. (v. 28. Mai 1374) sich im Zentralarchiv in Wien befindet nebst Transsumpt, cf. Pettenegg, Nr. 1441.

hatte er mit mancherlei sich gegen seine Regierung empörenden Elementen zu tun.[1]) Ferner war er in die mannigfachsten äusseren Verhältnisse verwickelt, vor allem in Italien. Vielleicht hätte er trotzdem, um die Stimmung der polnischen Grossen zu gewinnen, die alten Pläne Polens gegen den Orden aufleben lassen, aber dabei hätte er allein gestanden. Zudem bedrängten auch die Littauer wieder das polnische Land, wobei Ludwig kaum widerstehen konnte.

Wir haben die Beziehungen Karls IV. zum deutschen Orden in Preussen innerhalb der politischen Verhältnisse behandelt vom ersten Auftreten Karls im politischen Leben bis zu seinem Tode. Die gegenseitigen Beziehungen sind sehr rege zu nennen. Von 1360 an hören die direkten nachweislichen Berührungen auf, aber wir dürfen auf solche auch im politischen Leben schliessen, wie hinsichtlich der Mark. Im übrigen blieben Beziehungen stets bestehen, wenn auch ihr politischer Hintergrund mehr zurücktrat.

Mancherlei Verfügungen zeigen uns Karls Interesse für den Orden bis zu seinem Tode.[2]) So bestätigte er am 11. November 1376 dem Orden alle seine Privilegien und brachte auf Bitten des Deutschmeisters Johannes von Heya die althergebrachten Zoll- und Steuerfreiheiten in Erinnerung und warnte vor jeder diesbezüglichen Erpressung.[3]) In seinem letzten Lebensjahre nahm Karl sein Privileg vom 1. Dezember 1347 wieder auf, da dagegen gefehlt war. Es richtete sich gegen das Abwendigmachen von Ordensleuten; alle mit diesen geschlossene Verträge sollten hinfällig sein.[4])

[1]) Sommersberg II, pag. 106.

[2]) Cf. Pettenegg, Nr. 1408 f. u. R. K., Nr. 4601 f.

[3]) Pettenegg, Nr. 1457. R. K., Nr. 5673. Strehlke, pag. 248, Nr. 280, gedr. bei Lünig, Reichsarchiv. P. spec. Cont. I, pag. 14, Nr. 13.

[4]) Dat. 19. September Pettenegg, Nr. 1466; freilich mit 18. August. R. K., Nr. 5926. Lünig, pag. 14, Nr. 14.

Schlusswort.

Betrachten wir ganz allgemein die Stellung Karls IV. zum Deutschen Orden auf Grund unserer Darstellung, so müssen wir sie als eine durchweg freundliche und fördernde bezeichnen. Schon früh war der junge Karl in das Verhältnis seines Vaters zum Orden hineingezogen, und wie Johann von Böhmen kam er dem Orden bereitwillig entgegen. In die Zeit seiner Markgrafschaft fielen zahlreiche Berührungen mit dem preussischen Orden, wobei persönliche und politische Verbindungen Hand in Hand gingen. Das, was Karl im Verlaufe seiner Politik mit dem Orden so oft und immer wieder zusammenführte, war in erster Linie ihr beiderseitiges gemeinsames Interesse gegenüber Polen. Ihre dadurch bedingte gegenseitige Stellungnahme wurde auch nach Karls Thronbesteigung nicht eigentlich verändert, trotz der offiziell feindseligen Stellung, die Karl zweimal infolge seiner politischen Lage einzunehmen gezwungen war. Diese Haltung des deutschen Herrschers hatte, wie wir feststellten, nichts merklich Nachteiliges für den Orden zur Folge, dem er zu derselben Zeit reichliche Beweise seiner Gunst gab, die wir bis in sein letztes Lebensjahr verfolgen konnten.

Dem Orden musste der Schutz der Luxemburger gegenüber Polen sehr willkommen und nützlich sein. Nicht zuletzt war die bald gebietende Stellung des Ordens nach Polen hin durch das Eingreifen der lützelburgischen Fürsten möglich geworden. Gerade Karl war es, der die grosse Bedeutung der östlichen Politik für das Interesse seines Hauses erkannte und sah, wie bei ihrer wirksamen Durchführung der preussische Orden als Freund erhalten und unterstützt werden musste; denn es galt, ihn als drohenden Nachbarn und Bundesgenossen Polen gegenüber zu verwenden, von dem man sich stets im östlichen Besitze bedroht sah. Und in dieser Hinsicht war der Orden auch für die brandenburgische Politik von Bedeutung.

Wirtschaftliche Verhältnisse und rein persönliche Sympathie des Königs für den Ritterorden verbanden beide noch enger. Es durfte auch erwähnt werden, wie hin und wieder selbst die Reichspolitik Karls IV. für den Orden von Belang war, und als recht bedeutend zeigte sich der luxemburgische Einfluss im ordensfreundlichen Sinne bei der Kurie, die wir oft genug ihre Stellung zum Orden wechseln sahen.

So förderte Markgraf Karl wie König und Kaiser Karl IV. gar mannigfach und beträchtlich die Lage des Ordens in Preussen, und dieser suchte, wo er konnte, seinem hohen Gönner zu Willen zu sein.

Es darf hier darauf hingewiesen werden, wie die Höhe des deutschen Königtums im ausgehenden Mittelalter, die wir in der Zeit Karls IV. erblicken dürfen, zusammenfällt mit der Blütezeit des Deutschen Ordens in Preussen. Mit beiden sollte es bald hinabgehen. Grundverschieden war die Stellung Karls IV. zum Orden von der seiner Nachfolger, womit auf längere Zeit ein schwerer Verlust für das Deutschtum im Osten und Norden des Reiches verbunden war. Der Orden selbst aber verlor immer mehr von seiner Existenzberechtigung und konnte, am meisten durch Strömungen in seinem eigenen Lande geschwächt, dem äusseren Ansturm nicht mehr standhalten.

Der Kampf des Ordens mit Polen und das Vordringen des böhmischen Einflusses nach Osten, von dem diese Abhandlung einen bedeutungsvollen Abschnitt bietet, ist, allgemein geschichtlich betrachtet, ein Stück aus der Geschichte des wieder so aktuellen Gegensatzes zwischen deutschem und slavischem Wesen überhaupt.

Lebenslauf.

In Halle a. S. wurde ich, Hugo Ernst Martin Emmelmann am 15. Dezember 1886 als Sohn des Pastors August Emmelmann geboren. Nachdem mein Vater in meinem fünften Lebensjahre nach Deersheim, einem Ort des Kreises Halberstadt, als Pfarrer gegangen war, wurde ich von ihm privatim unterrichtet mit Ausnahme eines Halbjahres, das ich auf der Klosterschule Ilfeld a. H. zubrachte. Ostern 1901 kam ich auf das Gymnasium zu Goslar a. H., das ich im Frühjahr 1906 mit dem Zeugnis der Reife verliess. Um mich besonders historischen, germanistischen und philosophischen Studien zu widmen, besuchte ich die Universitäten Berlin, Freiburg i. Br., Göttingen und Halle a. S.

Vorlesungen hörte ich bei den Herren Professoren und Dozenten: v. Below, Baumann, Brandi, Bremer, Döring, Droysen†, Fester, Goldschmidt, Heldmann, Hintze, Hoeniger, Jahn, Kluge, Koblanck, Lasson, Lehmann, Lindner, Loofs, Meyer, Uphues, Rickert, Riehl, Roethe, v. Sommerfeld, Schmidt, Schröder, Sternfeld, Stolze †, Strauch, Vierkandt, Wahl, v. Wiese, v. Wilamowitz-Möllendorff, Wolf, Wörner. An ihren Übungen bezw. Seminaren gestatteten mir die Teilnahme die Herren: Baumann, Bremer, Droysen†, Hasenclever, Heldmann, Lindner, Menzer, Uphues, Saran, Stein, Strauch, Wahl, Wörner.

Besonderen Dank sage ich vor allem Herrn Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Theodor Lindner für seine Anregung zu dem hier behandelten Thema und für seine stets freundlichst erteilten Ratschläge.

Die mündliche Prüfung bestand ich am 8. November 1910.